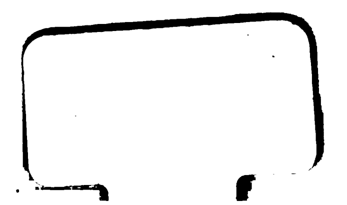






ISRAELITEN UND HYKSOS

IN

AEGYPTEN.

EINE HISTORISCH-KRITISCHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. MAX UHLEMANN,

DOCENT DER ÄGYPTISCHEN ALTERTHUMSKUNDE IN GÖTTINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.



LEIPZIG

VERLAG VON OTTO WIGAND

1856.



VORWORT.

Dem Aufenthalte der Israeliten in Aegypten ist bisher von Denjenigen, welche die altägyptische Chronologie und Geschichte behandelt haben, noch nicht die gebührende Beachtung und Aufmerksamkeit zugewendet worden. Selbst in einem neuen, sonst viel versprechenden Werke (Lepsius, Einleitung zur Chronologie der Aegypter. Berlin 1848) finden sich, was gerade diesen Abschnitt betrifft, die allergrössten Widersprüche und Irrthümer. Clemens von Alexandrien erzählt (*Strom. I*, 145), die Ebräer seien 545 Jahre vor der Hundssternsperiode (1322 v. Chr.) aus Aegypten ausgezogen. In dem ebengenannten Werke dagegen ist S. 168 eine falsche Lesart *TME* (345) statt *ΦME* (545) angenommen, so dass die Israeliten 1667 v. Chr. ausgezogen sein müssten. Später jedoch, vielleicht nur durch ein Versehen, da kein Grund dafür angegeben ist, wird S. 172 die Ziffer 345 in 245 verwandelt und der Auszug in das Jahr 1567 gesetzt. Da hiermit die ebräische Zeitrechnung nicht übereinstimmt, so muss gegen die Angabe des Richterbuches angenommen werden, vom Auszuge bis zum Tode Salomo's seien »nicht viel über 300 Jahre verflossen«, und gleichzeitig wird die ganze Zeitrechnung der Könige von Saul bis Rehabeam für mythisch erklärt.

Wenn nun der Unterzeichnete den Nachweis liefert, dass im Gegentheil die ebräische Zeitrechnung auf das Ueberraschendste

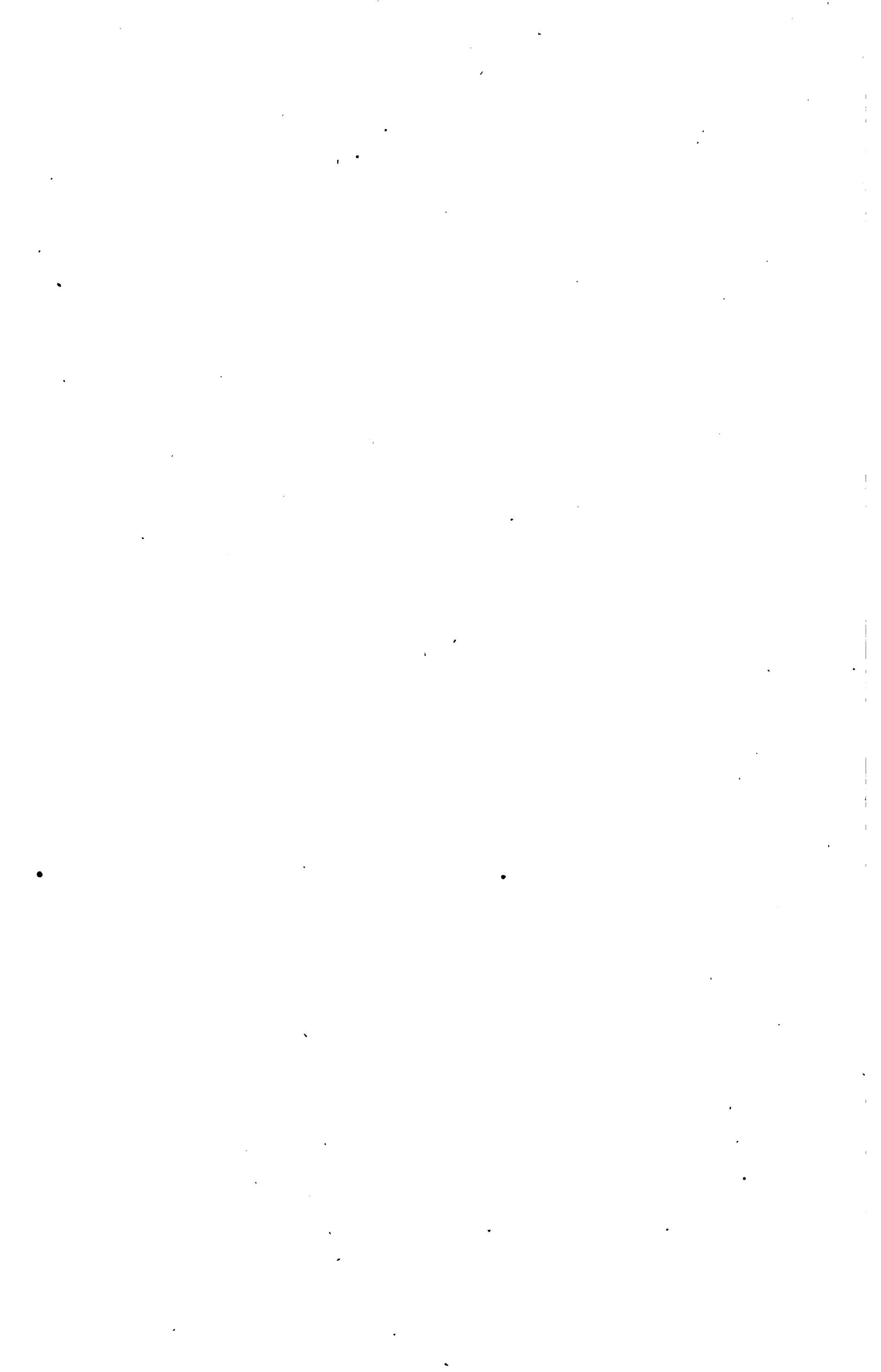
mit der ägyptischen übereinstimmt und hierdurch die Glaubwürdigkeit der ersteren eine neue Bestätigung erhält, so hofft und wünscht er, sich ein geringes Verdienst um die biblische Chronologie und die Geschichte überhaupt erworben, und nicht nur dem Theologen wie dem Philologen, sondern auch jedem Laien, welcher sich über diesen wichtigen Zeitpunkt der Entwicklung des jüdischen Volkes unterrichten will, einige Andeutungen zur richtigen Würdigung und Beurtheilung desselben gegeben zu haben. Sollte sich hier oder dort ein Druckversehen eingeschlichen haben, so wird der Leser ersucht, dasselbe mit der Entfernung des Verf. vom Druckorte entschuldigen zu wollen.

Göttingen im December 1855.

Der Verfasser.

INHALT.

		Seite
Einleitung		1
I.	Manetho	5
II.	Die Hyksos	10
III.	Ob die Israeliten und die Hyksos für identisch gehalten werden können?	15
IV.	Der Einzug	17
V.	Der Auszug	51
VI.	Wer waren die Hyksos?	71
VII.	Zeitbestimmung dieser Epoche	80



Es giebt fast keine Epoche, welche so entscheidend und einflussreich in die Entwicklungsgeschichte des israelitischen Volkes eingreift, als die Zeit seines Aufenthaltes in Aegypten; zugleich aber auch keine andre, welche so fragmentarisch vor uns liegt und Vermuthungen und Combinationen aller Art so viel Spielraum gewährt, als eben sie. Eine Nomadenfamilie, der biblischen Erzählung nach aus etwa siebenzig Personen bestehend, kommt auf den Ruf des einen in Aegypten zu Macht und Ansehen gelangten Joseph in das fruchtbare Land Gosen und unter des ägyptischen Königs Schutz; Jakob und Joseph sterben allgemein betrauert in Aegypten. Hiermit endet das erste Buch der mosaischen Urkunde, und ohne uns weitere Nachricht von den einzelnen Schicksalen dieser Familie und ihrer Nachkommen in Aegypten zu geben, führt uns das zweite Buch sogleich in eine viel spätere Zeit ein, in welcher jene Familie zu einem bedeutenden Volke herangewachsen und ein neuer König über Aegypten gekommen war, welcher von Josephs Verdiensten Nichts mehr wusste. Hieran schliesst sich die Erzählung von der Unterdrückung und dem endlichen Auszuge der Israeliten aus Aegypten. Die Zeit aber, welche zwischen dem Einzuge und Auszuge verfloss, soll nach 2. Mos. 12, 40 vier hundert und dreissig Jahre betragen haben, und selbst wenn wir mit Josephus *) diese Zahl auf die Hälfte reduciren und annehmen, dass die Israeliten nur 215 Jahre in Aegypten zugebracht haben, so

*) *Antiqq. II*, 15. §. 2: *κατέλιπον τὴν Αἴγυπτον μετὰ ἔτη τριάκοντα καὶ τετρακόσια ἢ τὸν πρόγονον ἡμῶν Ἀβράμον εἰς τὴν Χαναναίαν ἐλθεῖν, τῆς δὲ Ἰακώβου μεταναστάσεως εἰς τὴν Αἴγυπτον γενομένης, διακοσίοις πρὸς τοῖς δεκάπεντε ἐνιαυτοῖς ὕστερον.*

ist diess dennoch ein Zeitraum, welcher um so mehr unsre Neugierde reizt, je mehr die mosaische Urkunde und andere Geschichtsquellen vollständig über denselben schweigen. Der mosaischen Erzählung nach haben wir uns den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten bis auf Mosis Zeit als einen vollkommen friedlichen und glücklichen zu denken, sie lebten in einem schönen, ihnen zum ungeschmälerten Niessbrauche angewiesenen Lande ungestört und zu einem kräftigen Volksstamme heranwachsend, bis eben diese ihre Erstarkung und Vermehrung Besorgniss erregte, die Bedrückungen jenes oben erwähnten neuen Königs veranlasste und den im zweiten Buche Mosis ausführlich erzählten Auszug des Volkes herbeiführte.

Wer für die ersten Anfänge einer schärferen Entwicklung des israelitischen Volkes in politischer und kulturgeschichtlicher Beziehung Interesse fühlt, kann und wird dieselben nur in Aegypten suchen; Aegypten war, wie Ewald sagt, »für die vielen noch nicht so ausgebildeten Völker rings um sein Gebiet in der Urzeit das, was Athen und Rom in späterer Zeit für die nördlichen Völker, ein Magnet, der Alle anzog oder von sich stiess und von dem Alle anders weggingen, als sie gekommen, eine Hochschule für die wandernden, die siegenden oder besiegten Völker.« Auf dieser Hochschule nun, die, wie Jedermann weiss, auch in noch viel späterer Zeit von allen bedeutenden griechischen Gesetzgebern und Philosophen besucht wurde, der jedes Volk des Alterthums mehr oder weniger verdankt, auf dieser Hochschule war auch die israelitische Nation gebildet; als eine noch rohe ungebildete Nomadenfamilie wanderte sie ein, und steht wenige Jahre nach dem Auszuge, nachdem sie Alles in Aegypten Gesehene, Gehörte und Gelernte in sich verarbeitet hatte, als ein selbstständiger, wenn auch von dem ägyptischen wesentlich verschiedener, dennoch auf ägyptischem Boden zu einem der gebildetsten Völker der damaligen Zeit emporgeschossener Zweig da. Die Wissenschaften, Künste und die ganze Lebensweise Aegyptens hatten auch hier ihren Einfluss geübt; eine der ägyptischen theilweise entlehnte Gesetzgebung, von den Aegyptern gelernte medicinische Kenntnisse, die Einführung einer geordneten Staatsverfassung, die erste Anwendung einer den ägyptischen Hieroglyphen nachgebildeten Schrift, Kenntnisse

in der Arithmetik, Geometrie und Sternkunde bezeichnen Moses als Schüler der ägyptischen Priester. Künste, welche den Israeliten vor ihrem Einzuge unbekannt waren, treten sogleich oder bald nach dem Auszuge in der jüdischen Geschichte hervor, so z. B. die Baukunst, Bildhauerkunst, die Weberei und vieles Andere. Dass das alte Aegypten in vielen wesentlichen Punkten die Lehrmeisterin der Israeliten gewesen sei, haben schon verschiedene Gelehrte mit überzeugenden Gründen erwiesen*); nur wenige Beispiele sollen deshalb hier ihre Stelle finden. Zunächst ein höchst wichtiges, obwohl bisher weniger beachtetes und nirgends hervorgehobenes — die Schrift. Von keinem der Patriarchen bis auf Joseph herab wird erzählt, dass er geschrieben habe. Wenn von Botschaften die Rede ist, so werden dieselben mündlich ertheilt, und der Bote wird beauftragt: »Sage dem und dem diese Worte.« So that es noch Jakob, als er seinem zürnenden Bruder Esau entgegenzog und Boten vor sich herschickte (1. Mos. 32, 3—6). Wie anders nach dem Auszuge! Moses übergiebt dem Volke die Gesetzestafeln mit in den Stein eingehauenen Schriftcharakteren, und wo war die Sitte, Schriftzüge auf Steinmonumenten zu verewigen, gebräuchlicher als bei den alten Aegyptern? Die Schrift der Ebräer selbst ist echt ägyptisch, wenigstens liegt beiden Schriftarten dasselbe Princip zu Grunde. Man hat in neuerer Zeit für die Lösung und Entzifferung der 600—700 Hieroglyphenbilder den wichtigen Grundsatz entdeckt, dass jedes Bild denjenigen Buchstaben ausdrücken und bezeichnen solle, mit welchem der Name des Bildes begann; so bezeichnet z. B. der Löwe den Bubstaben *L*, weil derselbe ägyptisch *Laboi*, die Hand *T*, weil sie *Tot* genannt wurde. Dieses einfache Princip lauschte Moses den ägyptischen Priestern ab und schuf eine seiner Nationalsprache entsprechende Schrift. Drückte die Hand bei den Aegyptern *T* aus, weil sie bei ihnen *Tot* hiess, so musste sie natürlich in der neuen Schrift *i* ausdrücken, weil sie ebräisch יָד (*iad*) genannt wurde; und indem Moses den Prunk verschmähte, begnügte er sich mit so vielen Zeichen, als die Sprache Laute enthielt, während die Aegypter oft zwanzig bis dreissig

*) *Hermanni Witsii Aegyptiaca et Δεκάφυλον. Libb. I. II.* und Hengstenberg die Bücher Mosis und Aegypten. Berlin 1842.

verschiedene Bilder hatten, mit denen sie einen und denselben Laut bezeichneten. Die ursprünglichen Namen der ebräischen Schriftbilder sind noch erhalten, wenn auch die Bilder selbst jetzt kaum mehr zu erkennen sind, da sie jedenfalls nach und nach immer mehr verkürzt wurden. Jedermann weiss, dass א, ב, ג Stier, Haus, Kameel u. s. w. darstellten.

Beispiele anderer Einrichtungen, welche bei dem jüdischen Volke erst nach dem Auszuge hervortreten und den Aegyptern entlehnt sind, wähle ich aus dem von Moses neugeschaffenen Cultus. Die ganze Hierarchie der Leviten, wie sie 4. Mos. 8, 16 ff. geschildert wird, erinnert zu sehr an die Hierarchie der ägyptischen Priesterkaste, als dass sie nicht von derselben abhängig gewesen sein sollte; die Eintheilung der Stiftshütte und des nachherigen Tempels hat in der der ägyptischen Heiligthümer ihr Vorbild. So entspricht besonders das jüdische Allerheiligste dem *ἄδυτον* der ägyptischen Tempel, ja selbst die Namen sind übereinstimmend; dieses *ἄδυτον* heisst in ägyptischen Hieroglypheninschriften »der heiligste, göttliche Ort des Tempels« und das ebräische *kodesch-kodaschim* bezeichnet dasselbe*); vor dem *ἄδυτον* lag der eigentliche Tempel und um diesen der Vorhof bei den Aegyptern sowohl als auch bei den Israeliten; die Cherubim hat man längst für eine Nachbildung der ägyptischen Sphinxe erklärt**), und endlich war die Beschneidung, ein Religionsgebot bei den Juden, schon seit den frühsten Zeiten, wie alle alten Schriftsteller versichern, eine Gesundheitsmaassregel bei den Aegyptern, welche die Juden jedenfalls zuerst bei diesen kennen gelernt und dann geheiligt hatten***).

Ohne Zweifel würden wir dem Verlaufe vorliegender Untersuchung vorgreifen, wollten wir schon jetzt noch mehr Beispiele von dem Einflusse aufsuchen, welchen Aegypten während der oben erwähnten 430 oder 215 Jahre auf die Israeliten ausgeübt hat; wir wollen vorläufig gestehen, dass alles bisher Gesagte, und Alles, was über diesen Einfluss von Anderen gesagt worden

---

*) Inschr. v. Rosette Z. VIII.

**) Hengstenberg, Mos. u. Aeg. S. 157.

***) Herod. II, 36. Diod. I, 28. Strabo S. 824. 1. Mos. 12, 10 ff. 17, 10—14. Josua 5, 5, Jeremias 9, 24. 45. Jahn, Bibl. Archäol. Th. I. Bd. II. S. 277. (2. Aufl. 1818).

ist und gesagt werden kann, nur Vermuthungen sind; dass sich jedoch andererseits in den mosaischen Schriften nicht die geringste Andeutung darüber findet, in welcher Art, unter welchen günstigen oder ungünstigen Umständen sich die jüdische Nation während dieser Zeit in Aegypten entwickelt habe.

Unter diesen Umständen darf es uns nicht wundern, wenn Gelehrte aller Zeiten in anderen Schriftstellern des Alterthums Aufschluss über diesen Theil der Geschichte des jüdischen Volkes gesucht haben. Was zunächst Herodot und Diodor betrifft, welche beide ziemlich ausführlich die ägyptische Geschichte behandelt haben, so ist bei ihnen keine Spur zu finden, welche uns über das Verhältniss der Israeliten zu den Aegyptern Aufschluss geben könnte. Erst in späterer Zeit bei Manetho, dessen Schriften zwar verloren, aber in Auszügen bei Africanus, Eusebius und Josephus erhalten sind, findet sich ein Name, nemlich der der Hyksos oder Hirtenkönige, welcher von Josephus an bis in die neuste Zeit mit der Geschichte der Israeliten in Verbindung gesetzt worden ist. Diese beiden Punkte sind deshalb zunächst zu berücksichtigen; das Alter und die Glaubwürdigkeit des Manetho und die ihm zugeschriebene Erzählung von den eben erwähnten Hyksos oder Hirtenkönigen. Ich beginne mit Manetho.

I. Manetho.

Sind die freilich oft angezweifelten Nachrichten, welche wir über die Lebensverhältnisse und das Zeitalter des Manetho besitzen, wahr, so war er ein geborener Aegypter, Vorsteher der Priesterschaft in Heliopolis und schrieb im Auftrage des Königs Ptolemäus Philadelphus unter Benutzung der in den Adytis der Tempel befindlichen Urkunden seine ägyptische Geschichte, die wir eben leider nur noch in Auszügen besitzen. Er war aus der Stadt Sebennytos in Unterägypten, nach welcher ehemals einer der Nilarme benannt wurde, gebürtig und nach Plutarch (über Isis Cap. 28) schon unter Ptolemäus Soter in grossem Ansehen*). Diesem Manetho werden verschiedene Schriften bei-

*) Er selbst nennt sich in der Zueignung einer Schrift an Philadelphus: *ἀρχιερεὺς καὶ γραμματεὺς τῶν κατ' Αἴγυπτον ἱερῶν ἀδύτων, γένει Σεβεννύτης ὑπάρχων Ἡλιουπολίτης.*

geschrieben, von denen wir gleich von vorn herein zwei, nemlich seine Apotelesmatika und das Buch der Sothis, beide astrologischen Inhaltes, als untergeschoben bezeichnen und ausscheiden können. Die Ansicht des Josephus (gegen Apion I, 14), dass Manetho in der griechischen Sprache und Literatur sehr gebildet gewesen sei und deshalb seine Werke griechisch geschrieben habe, ist wenigstens in ihrem zweiten Theile schon neuerdings dadurch widerlegt worden, dass man die Originalfragmente des Manethonischen Geschichtswerkes in ägyptischer Sprache und Schrift abgefasst aufgefunden hat*). Dieses Geschichtswerk, wenn wir es vollständig besässen, würde für die Aufklärung der ägyptischen Geschichte und auch vielleicht für vorliegende besondere Untersuchung, für die Aufklärung des Verhältnisses der Israeliten zu den Aegyptern von der grössten Wichtigkeit sein; er war der Einzige, welcher eine vollständige ägyptische Geschichte nach wirklich ägyptischen Quellen und alten Tempelurkunden geschrieben hat. Leider ist jedoch das eigentliche Werk des Manetho, besonders die griechische Uebersetzung, aus welcher griechische Schriftsteller schöpften, schon frühzeitig, wahrscheinlich schon bald nach Christi Geburt verloren gegangen. Nur Africanus und Eusebius haben uns das nackte Gerippe der einzelnen Könige, Dynastien und Regierungsjahre derselben im Auszuge hinterlassen.

Ueber diese Fragmente des Manetho sind die Ansichten der Gelehrten aller Zeiten sehr verschieden gewesen. Scaliger sagt in seinen *Canonibus Isagogicis:* »keine Ueberbleibsel des Alterthums seien mit jenen des Manetho zu vergleichen, und es hätte uns kein glücklicheres Ereigniss begegnen können, als wenn das ganze Buch des Manetho auf unsre Zeit gekommen wäre; er schenke diesen Dynastien (26 bis auf die Perserherrschaft) mehr Glauben, als dem Herodot, einem Fremden.« Perizonius dagegen*) bestreitet die Glaubwürdigkeit der Manethonischen Fragmente aus historischen Gründen; die Jahreszahlen seiner Dyna-

---

*) Zeitschr. d. d. morgenl. Gesellsch. B. III. S. 125 und *Revue archéologique VIIe année* 1850—51. S. 397—407. 461—472. 589—599. 653—665.

**) In seiner bekannten Schrift »*Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio.*«

stien, sagt er, gingen weit vor die Erschaffung der Welt zurück, sie enthielten keine Erwähnung der allgemeinen Fluth u. s. w. Auch noch in der neusten Zeit sind sich widersprechende Ansichten über Manetho aufgestellt worden. Hengstenberg*) nennt das ganze Manethonische Geschichtsbuch ein Lügenwerk, setzt es in eine weit spätere Zeit und schliesst den Manetho behandelnden Artikel S. 246 mit den Worten: »Doch hat er (Manetho) schwerlich in Aegypten gelebt. Mehrere der ihm nachgewiesenen Fehler sind von der Art, dass sie kaum von einem in Aegypten lebenden, auch nicht einem Griechen gemacht werden konnten.« Dagegen verspricht Lepsius in seiner Chronologie der Aegypter, von welcher bis jetzt leider nur der erste Band, nemlich eine Kritik der Quellen erschienen ist, und worin er den Manetho und seine Nachfolger als die hauptsächlichste und reinste Quelle für die ägyptische Geschichte preist, die Dynastien Manetho's mit den ägyptischen Denkmälern in Einklang zu bringen. Was wir von den Manethonischen Angaben in Beziehung auf den zu besprechenden geschichtlichen Abschnitt zu halten und zu urtheilen haben werden, wollen wir erst dann zu entscheiden suchen, wenn wir diese Angaben selbst genauer werden geprüft haben.

Wir besitzen, wie schon gesagt, angebliche Auszüge aus den Manethonischen Königsdynastien bei Africanus und Eusebius. Was Eusebius, den bekannten Bischof von Caesarea betrifft, welcher sein grosses synchronistisches Werk im Anfange des vierten Jahrhunderts n. Chr. schrieb, so war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die geschichtliche Chronologie aller alten Völker mit der des alten Testamentes in Einklang zu bringen, und er hielt daher die Angaben anderer Schriftsteller immer nur dann für richtig und wahr, wenn sie sich mit seiner biblischen Chronologie vereinigen liessen. Die Königslisten des Manetho, welche er mittheilt, weichen nun leider vielfach von denen bei Africanus ab, da Eusebius sich ohne allen Zweifel mancherlei Aenderungen erlaubt hat, um seinen eben angegebenen Zweck, die Geschichte und Chronologie aller Völker zu vereinigen, durchführen zu können. Die überschwenglichen Jahreszahlen bei

---

**) Die Bücher Mos. und Aegypten.

Manetho reducirt er dadurch, dass er sie grossentheils für Monate von dreissig Tagen nimmt, indem er wörtlich sagt: »Denn was wir jetzt einen Monat nennen, nannten jene ein Jahr.« Auch nimmt er für die spätere Zeit bei den Aegyptern gleichzeitige Regierungen an, und meint, dass von den vielen verschiedenen Dynastien sich jede in ihrem eigenen Nomos gehalten habe.

Der zweite nun, welcher gleichfalls die manethonischen Dynastien mittheilt, ist Julius Africanus, welcher unter dem Kaiser M. Aurelius Antonius Elagabalus (218—222) zum Aufbau des alten Emmaus (Nikopolis) nach Palästina geschickt wurde und dort Bischof gewesen zu sein scheint. Er schenkte dem Manetho jedoch wenig Glauben, wie aus einer bei Syncell aufbewahrten Stelle hervorgeht. Er sagt daselbst: »Die Aegypter nun haben ziemlich grossprahlerisch grosse Perioden von Zeiten und Myriaden von Jahren nach einer Annahme ihrer Astrologen angesetzt, welche Einige von denen, die diese Dinge zu ergründen meinen, zusammenziehen und für Mondjahre ausgeben; nichts destoweniger aber kommen diese, dem Fabelhaften zuneigend, auf die acht und neun Tausende von Jahren, welche bei Plato die ägyptischen Priester dem Solon vorlügen*).«

Werfen wir nun zunächst einen Blick auf die uns besonders interessirenden Dynastien des Manetho bei Africanus und Eusebius. Es sind folgende:

Africanus.	Eusebius.
XV. Dynastie	
6 phönicische Hirtenkönige reg. 284 J.	Diospoliter reg. 250 J.
XVI. Dynastie	
32 griechische Hirtenkönige reg. 580 J.	5 Thebaner reg. 190 J.
XVII. Dynastie	
43 andere Hirtenkönige und 43 Thebaner, welche zusammen reg. 143 J.	4 phönicische Hirtenkönige reg. 106 J.

*) *Plato, de Legg. II.* 657; *Timaeus p.* 23.

Man erkennt leicht, wie wenig in Beziehung auf die Hirtenkönige beide Relationen übereinstimmen. Beide, Africanus und Eusebius haben übereinstimmend vorher als zwölfte Dynastie sieben Diospoliter, als dreizehnte Dynastie sechzig Diospoliter; später als achtzehnte Dynastie sechszehn Diospoliter u. s. w.; hier jedoch bei den Hirtenkönigen ist die Verschiedenheit so gross, dass wir kaum darauf aufmerksam machen zu müssen glauben. Selbst wenn wir eine Umstellung vornehmen, und die XV. Dynastie bei Africanus mit der XVII. bei Eusebius zusammenstellen, so bleiben dennoch unlösbare Schwierigkeiten. Africanus zählt sechs phönicische Hirtenkönige, Eusebius deren nur vier; jene sechs sollen zusammen 284, diese vier nur 106 Jahre regiert haben; auch die Namen selbst nehmen in der Reihenfolge verschiedene Stellungen ein und haben verschiedene Regierungsjahre. Die sechs bei Africanus sind:

Saites,	regiert	19	Jahre.
Beon	»	44	»
Pachnan (oder Apachnas)	»	61	»
Staan	»	50	»
Archles	»	49	»
Aphobis	»	61	»

Dagegen die vier bei Eusebius:

Saites,	regiert	19	Jahre.
Beon	»	43	»
Aphophis	»	14	»
Archles	»	30	»

Um die Sache noch mehr zu verwirren, erhalten wir noch eine dritte Reihe derselben Könige durch Josephus, welche wieder von den beiden vorhergehenden abweicht, nemlich:

Salatis,	regiert	19	Jahre.		
Bäon	»	44	»		
Aphachnas	»	36	»	7	Monate.
Aphophis	»	61	»		
Janias	»	50	»	1	»
Assis	»	49	»	2	»
	zusammen	259	Jahre	10	Monate.

Auch diese Gesammtsumme stimmt weder mit Africanus noch mit Eusebius. Noch mehr! Hiervon und von den früheren Reihen wiederum abweichend ist das alte Chronikon des Syncell; es hat an der entsprechenden Stelle die Könige Silitis, Bäon, Apachnas, Aphophis, Sethos, Certus, Aseth, also sieben statt der vier oder sechs in den anderen Relationen, denen sich dann bei allen gemeinsam Amos oder Amosis oder Thethmosis als erster König der achtzehnten Dynastie anschliesst. Soweit das Gerippe; die ausführliche Erzählung der Thaten dieser Hirtenkönige giebt nun Josephus.

II. Die Hyksos.

Josephus giebt in dem ersten Buche (Cap. 14. 15 und 26) seiner Streitschrift gegen den Apion und einige andere gleichzeitige Schriftsteller, in welcher er sich bestrebt, den Ruhm seines zu seiner Zeit durch die Zerstörung Jerusalems politisch vollständig vernichteten Volkes wieder herzustellen und zu verfechten, in Folgendem einen Auszug aus dem verloren gegangenen Geschichtswerke des Manetho:

»Wir hatten vormals in Aegypten einen König Timaos (oder Timios), zu dessen Zeit — als Gott aus mir unbekannten Gründen uns zürnete — Leute aus östlichen Gegenden, zwar von unansehnlichem Herkommen, aber voller Kühnheit, plötzlich in dieses Land einfielen und dasselbe sich ohne Kampf und leicht unterwarfen. Sie brachten die Fürsten desselben in ihre Gewalt, verbrannten grausamlich die Städte des Landes und zerstörten die Tempel der Götter. Hernach verfuhren sie im höchsten Grade feindselig gegen alle Eingeborenen, die sie theils umbrachten, theils mit Weibern und Kindern in die Sklaverei schleppten, nachdem sie Einen der Ihrigen, Salatis mit Namen, zum Könige erhoben hatten. Dieser residirte von nun an in Memphis, legte der oberen und unteren Provinz Tribut auf und liess Besatzungen an denjenigen Orten zurück, welche besonders dazu geeignet waren. Um aber ganz besonders die östlichen Provinzen zu sichern und aus Besorgniss vor den Assyrern, dem damals mächtigsten unter allen Völkern, fürchtend ihre dereinstige Lust, auch in sein Reich einzufallen, und da sich in dem Saiti-

schen Nomos östlich vom Bubastischen Flusse ein besonders dazu passender Ort darbot, welcher von den Gottesgelehrten Avaris genannt wurde, so erbaute er daselbst eine Stadt, umgab dieselbe mit sehr festen Mauern und legte zur Besatzung ein bis 240,000 Mann starkes Heer hinein. Dorthin kam er zur Zeit des Sommers, um die Früchte zu erndten, seinem Heere den Sold auszuzahlen, und seine bewaffnete Streitmacht zum Schrecken der Auswärtigen fleissig und eifrig in den Waffen zu üben.«

Hierauf nennt Josephus die fünf Nachfolger des Salatis, welche mit ihm zusammengenommen, wie schon vorher gesagt, 259 J. 10 M. regierten, und fährt dann folgendermaassen fort:

»Diese Sechs waren die ersten Fürsten, welche beständig Krieg geführt und besonders die Aegypter gänzlich auszurotten sich bemüht hatten. Es wurde aber das ganze Volk derselben Hyksos, d. i. Hirtenkönige genannt. Hyk nemlich bedeutet in der heiligen Sprache König, Sos aber Hirten oder einen Hirten in dem Volksdialekte; daher das zusammengesetzte Wort Hyk-sos *). Einige behaupten, es seien Araber gewesen. Nach der Deutung Anderer soll aber jener Name Hyksos nicht Könige bedeuten, sonderm im Gegentheil gefangene Hirten, denn gleichfalls in der ägyptischen Sprache bedeutet Hak oder Hyk mit der Aspiration ausgesprochen: Gefangene **). Auch scheint mir Letzteres wahrscheinlicher und übereinstimmend mit der alten Geschichte. Diese Hirtenkönige und ihre Nachkommen haben Aegypten fünf hundert und elf Jahre lang besessen. Hierauf aber, so wird erzählt, wurden sie von den Thebäern und anderen ägyptischen Königen mit einem langen und schweren Kriege überzogen, unter dem Könige Alisphragmuthosis besiegt, aus ganz Aegypten vertrieben und in einem 10,000 Joche grossen Orte eingeschlossen, welcher Avaris hiess. Diesen mit hohen und festen Mauern eingeschlossenen Ort, an welchem die Hirten alle ihre Schätze aufgehäuft hatten, beschloss nun Thummosis, der Sohn des Alisphragmuthosis mit Gewalt einzunehmen, weshalb er ihn mit 480,000 Mann hart bedrängte. Da er jedoch am glücklichen Ausgange verzweifelte, so hob er die Belagerung

---

*) Vergl. des Verf.'s *Philol. Aegypt. Lips.* 1853. *p.* 29. 30.

**) *Seyffarth*, *Grammatica Aegyptiaca. Goth.* 1855. *p.* 43. *no.* 102.

unter der Bedingung auf, dass die Hirten Aegypten verlassen, übrigens aber freien Abzug haben sollten, wohin es ihnen beliebe. Die Hirten schlugen darauf mit ihren Familien und ihren Schätzen 240,000 Mann stark den Weg durch die Wüste nach Syrien ein, und erbauten aus Furcht vor der Uebermacht der Assyrer, welche damals Asien beherrschten, in dem Lande, welches jetzt Judäa genannt wird, eine Stadt, welche so viel Tausende zu fassen im Stande war, und nannten dieselbe Hierosolyma.«

Eine andere Stelle des Manetho, welche Josephus gleichfalls mittheilt und auf die Israeliten bezieht, ist folgende:

»Nach der Vertreibung der Hyksos regierte Thuthmosis (Thummosis) noch 25 Jahre und vier Monate. Von ihm bis zu den Brüdern Sethos und Ermaios, den Söhnen des Amenophis verflossen 393 Jahre. Von dem Amenophis erzählt man, er habe gleich einem der früheren Könige die Götter schauen wollen. Deshalb habe ihm ein gewisser Amenophis, der Sohn des Papios gerathen, er solle alle Aussätzigen (worunter die Israeliten seien verstanden gewesen) aus dem Lande vertreiben. Er habe demnach diese, 80,000 an der Zahl, an das Ende des Nil zur Arbeit in die Steinbrüche geschickt. Der Rathgeber jedoch habe durch ein Traumgesicht erfahren, dass die Aussätzigen Aegypten dreizehn Jahre lang beherrschen würden, und habe sich dadurch erschreckt selbst umgebracht; der König ebenfalls darüber in Verzweiflung, habe ihnen die Stadt Avaris eingeräumt, welche vormals den Hirten gehört habe und nach der alten Götterlehre Typhonia genannt worden sei. Dort erwählten sie einen gewissen Osarsiph, den Oberpriester zu Heliopolis, zu ihrem Anführer und gelobten ihm Treue. Dieser gab ihnen neue Gesetze, befestigte mit grossem Eifer die Mauern der Stadt, rüstete sich zum Kriege gegen Amenophis und schickte eine Gesandtschaft an die ehemals von Thuthmosis vertriebenen Hirten nach Jerusalem, indem er ihnen das Versprechen gab, er wolle ihnen zunächst ihre alte Vaterstadt Avaris einräumen, von wo aus es ihnen ein Leichtes sein würde, das ganze Land wieder unter ihre Herrschaft zu bringen. Diese brachen augenblicklich mit 200,000 Mann auf und langten in Avaris an. Da sank dem Amenophis der Muth. Er schickte seinen fünfjährigen Sohn Sethos (oder

Ramesses) an einen Freund und zog mit 300,000 Mann den Hirten entgegen. Aber von neuer Furcht ergriffen, wendete er sich wieder nach Memphis zurück, floh von da mit dem Apis und den heiligen Thieren, und ging mit allen Schiffen und einer grossen Menge ägyptischen Volkes nach Aethiopien, dessen König ihn bereitwillig aufnahm, ihm und seinen Begleitern Städte und Dörfer einräumte (damit er dort verweilen könne, bis die dreizehn unglücklichen Jahre verflossen wären), auch der Sicherheit halber eine starke Besatzung an die ägyptische Grenze legte. Während dessen schalteten die Solymiter und die von Amenophis Vertriebenen übel im Lande Aegypten, verbrannten die Städte und die Dörfer, schändeten die Heiligthümer und misshandelten die Priester. Man erzählt auch, der Stifter und Gesetzgeber dieser Herrschaft sei ein Heliopolitaner mit Namen Osarsiph *) gewesen, ein Priester des Osiris, welcher nach seinem Uebertritt zu diesen Leuten den Namen gewechselt und sich Moyses genannt habe. Nach Verlauf der dreizehn Jahre sei endlich Amenophis mit seinem Sohne Rhampses und einer grossen Heeresmacht nach Aegypten zurückgekehrt, habe die Hirten und Aussätzigen angegriffen, sie geschlagen und bis an die Grenze Syriens verfolgt.«

In Beziehung auf diese eben mitgetheilte Erzählung von den Aussätzigen beschuldigt nun Josephus den Manetho, er habe den Juden überhaupt viel Böses nachgesagt und in feindlicher Absicht alles vorher über die Vertreibung der Aussätzigen Erzählte entweder selbst erdichtet oder aus unzuverlässigen Quellen geschöpft; dagegen behauptet er in Betreff der ersten Erzählung von den Hyksos, »dass das jüdische Volk in Aegypten in Nichts verschieden gewesen sei von dem Volke der Hyksos.« Er sagt hierüber Cap. 13 u. 16:

»Unsre Vorfahren, ... die sich selbst Hirten nannten, weil sie ihre Heerden weideten, welche auch immerhin in den heiligen Schriften der Aegypter Gefangene genannt worden sein mögen, weil unser Ahn Joseph sich selbst einen Gefangenen des Königs von Aegypten genannt hat, sind aus der Fremde dahin gezogen und nachdem sie das Land eingenommen und dessen

---

*) Osarsiph äg. *Osar-sif* bedeutet Schwert des Osiris.

Einwohner unterjocht hatten, sind sie 393 Jahre früher, als Danaus nach Argos kam und etwa 1000 Jahre vor Troja's Fall wieder ausgewandert nach Judäa, allwo sie Jerusalem und den Tempel erbauet*).«

Eine andere von der vorher erzählten Manethonischen jedenfalls abhängige, aber etwas wahrscheinlichere und den ganzen Verhältnissen mehr entsprechende Sage von dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten theilt Diodor in einem der Fragmente seiner letzten Bücher mit. Er erzählt, es sei einmal in Aegypten eine furchtbare Pest ausgebrochen. Man glaubte damals allgemein, dieses sei eine von den Göttern verhängte Strafe, da sich zu jener Zeit in Aegypten eine grosse Anzahl von Fremden befand, deren Religionsmeinungen und Opfergebräuche bedeutend von den ägyptischen abwichen und die daher der Volksmeinung nach den Landesgöttern ein Gräuel sein mussten. Um diese allgemeine Plage loszuwerden, entschlossen sich die Aegypter, alle Fremden aus ihrem Lande zu vertreiben. Dieses Vorhaben gelang. Die Tapfersten und Angesehensten der vertriebenen Fremden gingen unter Anführung des Danaus und Kadmus nach Griechenland; die Uebrigen und Meisten aber zogen in das Land, welches jetzt Judäa heisst und damals noch ganz unbewohnt und wüst war. Der Anführer dieser Colonie war Moses.« Man erkennt wohl auf den ersten Blick, dass diese von dem griechischen Standpunkte aus gegebene Erzählung noch die meisten Anklänge an die biblische darbietet; die Pest, in der Erzählung Mosis der Schlussstein der über Aegypten verhängten Gottesstrafen bildet auch nach diesem Berichte die Hauptursache, weshalb die Aegypter die Fremden vertreiben oder nach Mosis Darstellung ihnen den Auszug gestatten; die Verschiedenheit der Religionsmeinungen und heiligen Gebräuche wird auch von Diodor als hervorragender Grund erwähnt, weshalb nach ihm die Aegypter die Fremden vertreiben, mit einem Worte, — wodurch die Feindseligkeiten beider Völker bedingt sind, und eine unabänderliche Schranke zwischen ihnen gezogen wird.

Nachdem wir so das Wesentlichste über die Hyksos und über die Israeliten aus den Profanschriftstellern mitgetheilt und

---

*) Vergl. *R. v. L.* Graphische Darstellungen etc. Berl. 1827. S. 238.

betrachtet haben*), kehren wir zu der Behauptung des Josephus zurück, welcher ausser Perizonius sich auch andere Gelehrte der neueren Zeit angeschlossen haben, »dass das jüdische Volk in Aegypten in Nichts verschieden gewesen sei von dem Volke der Hyksos,« dessen kriegerische Thaten durch Manetho der Nachwelt aufbewahrt worden sind. Wir haben, um uns auf diesem für unsre Untersuchung wesentlichen Gebiete orientiren zu können, zunächst zu untersuchen und zu entscheiden:

III. Ob die Israeliten und die Hyksos für identisch gehalten werden können?

Schon auf den ersten Blick werden wir diese Frage verneinen müssen. Josephus kann wohl kaum im vollen Ernste an die Identität der Israeliten und der Hyksos gedacht haben; beide Urkunden, Moses und Manetho, beziehen sich augenscheinlich auf verschiedene Völkerschaften. Das einzige Uebereinstimmende ist, dass beide Völker nomadisirende Hirten waren, diess konnte aber in der damaligen Zeit von vielen verschiedenen, östlich von Aegypten wohnenden Völkerschaften gelten. Im Uebrigen sind sie ganz verschieden. Nach Moses sind es siebenzig nothleidende Hirten, welche durch eine Hungersnoth getrieben, den Schutz und die Hülfe des Königs von Aegypten anflehen, und die durch die Begünstigung und auf die Empfehlung ihres in Aegypten zu Ehren und Macht gelangten Verwandten Joseph daselbst Wohnsitze eingeräumt erhalten; im Manetho dagegen ist es ein zahlreiches feindliches Heer, welches voll Kühnheit in das Land einfällt, die Fürsten unterjochend, die Städte verbrennend, die Tempel zerstörend. Im Moses werden die friedlich Eingewanderten nach dem Regierungsantritte eines neuen Königs bedrückt und geknechtet; nach Manetho's Berichte setzen sich die Hyksos als Ueberwinder im Lande fest und legen den oberen sowohl als auch den unteren Provinzen einen Tribut auf. Bei Moses ziehen die Juden 600,000 Köpfe stark gegen den Willen des ägyptischen Königs, aber durch göttliche Wunder geleitet und geschützt aus Aegypten; bei Manetho dagegen sind es nur 240,000 Mann,

*) Noch andere ähnliche Erzählungen finden sich in *Euseb. Praep. evang.* X, 10, bei Tacitus, *Hist.* V. 3 u. A.

welche lange vergeblich in ihrer Festung Avaris belagert und bedrängt, endlich in Frieden und in Folge gegenseitiger Uebereinkunft entlassen werden. Man sieht, es ist kein einziger Punkt, welcher zu einer Vereinigung beider Relationen Veranlassung böte, vielmehr erzählen beide Berichte in den Hauptmomenten geradezu das Gegentheil, und es möge noch besonders darauf hingewiesen werden, dass an keiner einzigen Stelle des alten Testamentes der Herrschaft der Israeliten über Aegypten Erwähnung geschieht, was sie doch gewiss nicht unterlassen haben würden, wenn sie wirklich mit den Hyksos identisch gewesen wären. Diese Ansicht des Josephus müssen wir daher gleich von vorn herein als aller Grundlage entbehrend fallen lassen.

Aber so lange wir die Glaubwürdigkeit des Manetho unangetastet lassen, haben wir noch andere Hypothesen zu berücksichtigen, welche von verschiedenen Gelehrten aufgestellt worden sind.

Um nemlich bei der augenfälligen Verschiedenheit beider Völkerschaften dieselben dennoch gewissermaassen als verwandte Stämme in Verbindung zu bringen, nahm man entweder an, Hyksos und Israeliten seien stammverwandt gewesen, Joseph sei während der Herrschaft der Hyksos nach Aegypten verkauft worden, sei unter einem Hirtenkönige zu Ehren gelangt, und der neue König, welcher in den ersten Versen des Exodus erwähnt wird, sei der Begründer einer neuen echt nationalen ägyptischen Dynastie gewesen; oder die Hyksos seien nach Josephs Tode eingefallen und unter ihnen sei der neue König zu suchen, welcher von Josephs Verdiensten um das Land nichts mehr wusste; oder Joseph sei unter einem Hyksoskönige oberster Staatsbeamter gewesen und die Hyksos seien mit den Israeliten gleichzeitig und zusammen vertrieben worden. Mit Uebergehung der Namen von berühmten Gelehrten und Theologen, welche sich an diese verschiedenen Hypothesen knüpfen, können wir alle diese sich theilweise widersprechenden Ansichten und Vermuthungen durch eine zweite Frage zu rechtfertigen oder zu widerlegen versuchen, nemlich durch die Frage:

»Konnten die Israeliten unter der Herrschaft der Hyksos ein- oder ausziehen?

Wir wollen zunächst den Einzug betrachten.

IV. Der Einzug.

Die Uebersiedlung der Kinder Israel nach Aegypten wird in dem biblischen Abschnitte 1. Mos. Kap. 37—50 in allen ihren Einzelnheiten ausführlich geschildert. Es kann nicht unsre Absicht sein, auf diesen wenigen Seiten eine streng philologische, bis ins Einzelne gehende Erklärung des Textes selbst zu versuchen; vielmehr bei diesem Abschnitte, welcher so viel allgemeines Interesse und dabei so verhältnissmässig wenige grammatische und sprachliche Schwierigkeiten bietet, mit Recht eine allgemeine Bekanntschaft mit dem Stoffe voraussetzend, wollen wir uns nur darauf beschränken, das Schwierigere auszuwählen und dasjenige hervorzuheben, was, um ganz genau in allen seinen Beziehungen verstanden zu werden, eine Besprechung von rein ägyptischem Standpunkte und eine Vergleichung mit den erhaltenen ägyptischen Denkmälern und Urkunden verlangt. Wir wollen zu diesem Zwecke aus Aegypten dasjenige herbeiziehen und besonders diejenigen bildlichen Darstellungen aus Grabkammern und an den Tempelwänden uns vergegenwärtigen, welche dieselben oder ähnliche Verhältnisse darstellen, als die Mosaische Urkunde schildert, — kurz wir wollen uns auf ägyptischen Boden stellen, und von ihm aus die Wahrheit und Gewissheit dessen, was Moses erzählt, zu bestätigen versuchen.

Vorher noch eine beiläufige Bemerkung. Es ist bekannt, dass neuere Exegeten die Behauptung aufgestellt und mit scharfsinnigen Gründen vertheidigt haben, die Genesis sei aus zwei nach dem Gebrauche der Gottesnamen Elohim und Jehova äusserlich erkennbaren Urkunden zusammengesetzt und durch einige andere Stücke vermehrt. Gewöhnlich unterscheidet man eine Grundschrift, deren Verfasser der Elohist genannt wird, und zweitens Stücke des Ergänzers, des sogenannten Jehovisten, der am beständigen Gebrauche des Gottesnamen Jehova kenntlich sei. Was Letzterem angehört, sagt man, sei so mit der Grundschrift verbunden, dass es diese ergänze und erweitere; die Ergänzung habe überhaupt nur Zweck und Zusammenhang in Verbindung mit der Grundschrift. Es versteht sich von selbst, dass nach dieser Annahme die Stücke des Ergänzers aus einer späteren

Zeit herrühren müssen als die elohistische Grundschrift. Diese schwierige und wichtige Streitfrage, welche auf das Geistreichste vertheidigt und von anderer Seite her wiederum angefochten worden, von Neuem behandeln oder wohl gar entscheiden zu wollen, würde uns hier viel zu weit führen; sie wurde nur erwähnt, um gleich die Bemerkung daran anzuknüpfen, dass sie gerade für den vorliegenden Abschnitt kaum der Berücksichtigung bedarf; die oben genannten Kapitel, welche wir behandeln wollen, gehören selbst nach der Meinung derer, welche eine Scheidung vornehmen, mit Ausnahme weniger Verse ausschliesslich der Grundschrift, mithin der ältesten Urkunde, der Elohimsquelle an; Tuch, welcher in seiner Einleitung zum Commentar über die Genesis S. 66 diesen Punkt ausführlicher behandelt, sagt an dieser Stelle vom ergänzenden Jehovisten: »Er wird mit Jakobs Geschichte, wo die Grundschrift ihrem Zwecke nach ausführlicher ist, immer dürftiger, ohne noch etwas Wesentliches beizubringen, bis er nach einem längeren Berichte über ein Familienereigniss Kap. 38 (welches die Erzählung von Joseph unterbricht) mit einem Missverständnisse Kap. 39. V. 21—23 für die Genesis schliesst. In unsrer Erzählung also Kap. 37—50, von der wir gleich Kap. 38 als nicht in die Geschichte Israels in Aegypten gehörig ausschliessen, sind nur drei Verse (39, 21—23) nach Tuch's Ansicht Eigenthum des Ergänzers; wir können daher diese Frage mit Recht übergehen und dahingestellt sein lassen.

Ein andrer Punkt, welcher gleich im Voraus erwähnt zu werden verdient und für unser Thema von Bedeutung ist, ist eine Ansicht über das Alter des Buches, welche v. Bohlen aufgestellt hat, und das Hauptargument, welches er für seine Ansicht hat sprechen lassen. Dieser Gelehrte redet von »vielen Verstössen und Unrichtigkeiten auf ägyptischem Gebiete, durch welche der Verfasser der Bücher Mosis verrathen habe, dass er ausserhalb Aegypten und lange nach Moses lebte.« Dieses Argument, welches v. Bohlen ohne alle Kenntniss Aegyptens aufstellt, wird vollkommen durch vorliegende Untersuchung widerlegt und umgestossen werden können; gerade die Betrachtung des ägyptischen Alterthums, ägyptischer Sitten, Gebräuche, Naturerscheinungen u. s. w. wird uns überzeugen, dass alle in den Mosaischen

Schriften erzählten Züge dem echt ägyptischen Leben entnommen sind; dass, fanden die erzählten Ereignisse in Aegypten wirklich statt, sie eben nur so, wie sie erzählt sind, stattfinden konnten und mussten; dass ferner nur ein mit dem ägyptischen Leben, Sitten und Gebräuchen vollständig vertrauter Verfasser dieselben so darstellen konnte, wie sie dargestellt sind; dass endlich — und hierauf müssen wir unser Hauptaugenmerk richten — es eine echt ägyptische Dynastie war, mit welcher Joseph und seine Familie zunächst in Berührung kamen. Auf die von einer gänzlichen Unkenntniss des ägyptischen Alterthums zeugenden Einwürfe und Bedenken v. Bohlen's wird bei den einzelnen Punkten der Erzählung besondere Rücksicht zu nehmen sein.

Kapitel 37 schildert die Jugendgeschichte des Joseph. Mit Uebergehung der bekannten Bevorzugung desselben von Seiten seines Vaters und des Hasses seiner Brüder, welcher durch die Träume Josephs noch genährt wird, gehen wir gleich über zu V. 12—30, wo Joseph seinen Brüdern nach Sichem und von da nach Dothain nachgeht, von denselben gemisshandelt, in eine Cisterne geworfen und an eine Caravane arabischer Kaufleute, welche nach Aegypten zieht, verkauft wird. Was zunächst den Schauplatz dieser Ereignisse betrifft, so ist das gewählte Terrain das einzig richtige und mögliche, denn Dothain lag ohnweit Jesreel an einem Engpasse, ungefähr zwölf römische Meilen nördlich von dem ägyptischen Sebaste und über Dothain führte die Strasse von Gilead nach Judäa und Aegypten, welchen Weg auch hier die Caravane einschlägt*). Es fällt vielleicht auf, dass die Caravane nach V. 28 aus Midianitern besteht, während Kap. 39, V. 1 Potiphar den Joseph »aus der Hand der Ismaeliter« kauft; Einige haben deshalb gemeint, Midianitische Kaufleute hätten den Joseph gefunden, aus der Cisterne gezogen und an die Ismaeliter verkauft; allein diese Trennung ist nicht nothwendig, denn das Wort »Ismaeliter« ist Ausdruck für Araber überhaupt, da *Arab* (עֲרָב) erst später in Gebrauch kam. Die Ismaeliter sind daher nur ein weiterer Begriff und schliessen die Midianiter in sich, welche letztere östlich vom arabischen Meerbusen in der Nähe des Sinai und bis zum Gebiete

*) Vergl. 2. Kön. 6, 13 und Tuch S. 496.

der Moabiter wohnten. Vergl. Josephus *Antt. II*, 11, 1 und Jes. 60, 6. An eine solche Midianitische Caravane wird V. 28 Joseph um 20 Seckel Silbers verkauft, denn gerade diese Summe war nach dem Gesetze (3. Mos. 27, 5) der Preis für einen Sklaven zwischen fünf Jahren und zwanzig Jahren*).

V. 36 verkaufen nun die Midianiter den Joseph nach Aegypten. Diess führt uns auf die oft bestrittene Frage, ob in dieser frühen Zeit Aegypten schon mit den Nachbarvölkern in Handelsverbindungen gestanden habe. Allerdings war in diesen frühen Zeiten der Handel Aegyptens sehr gering und beschränkte sich wohl grösstentheils nur auf einen inneren und Passivhandel; die Schiffahrt wurde damals nur auf dem Nil betrieben. Die vielen durch das ganze Land angelegten Canäle waren nicht allein bestimmt, den Anbau und die Fruchtbarkeit des Landes zu befördern, sondern sie sollten auch jedenfalls den inländischen Verkehr und Waarenaustausch zwischen den verschiedenen Städten und Nomen des Reiches erleichtern. Auch wenn Herodot unter den ägyptischen Kasten Kaufleute und Schiffer erwähnt, so sind ohne Zweifel hierunter nur solche zu verstehen, welche im Lande selbst Handel und Schiffahrt trieben. Es ist ja bekannt, dass die ältesten Aegypter an ihr Vaterland aus politischen und religiösen Rücksichten so sehr gefesselt und für dasselbe so sehr eingenommen waren, dass sie fast nie Reisen in auswärtige Länder unternahmen, und dass besonders ihre Abneigung vor Seefahrten gross war. Wenn daher ein Handel mit dem Auslande geschehen sollte, so konnte derselbe eben nur so, wie hier erzählt wird, stattfinden; er konnte nur ein Tauschhandel sein, welcher durch fremde Kaufleute vermittelt wurde, die ihre Waaren in Caravanen oder auf Schiffen brachten und dagegen ägyptische Producte wieder mit zurücknahmen. Im Allgemeinen brachten Phönicier und Araber in den ältesten Zeiten Wein, Oel, Spezereien und Weihrauch; wofür sie von den Aegyptern Flachs, Leinwand, gestickte Zeuge, Getreide u. A. entnahmen. Dass aber gerade Sklaven bei den alten Aegyptern nicht nur durch Krieg, sondern auch durch den Handel erworben wurden, beweisen einmal verschie-

---

*) *Justin. XXXVI*, 2: *Minimum aetate inter fratres clam interceptum peregrinis mercatoribus vendiderunt, a quibus deportatus in Aegyptum etc.*

dene ägyptische Wandgemälde, welche die verschiedenen Scenen des Sklavenankaufes darstellen, und dann auch viele Stellen klassischer Schriftsteller, welche gleichfalls auf den Sklavenhandel hindeuten. Nach Diod. I, 80 wurden die Haussklaven als Mitglieder der Familie betrachtet, und selbst von einer erkauften Sklavin geborene Kinder als ebenbürtig angesehen*). Die Staatssklaven dagegen, besonders Kriegsgefangene und Verbrecher, wurden bei öffentlichen Bauwerken und in den Bergwerken beschäftigt. Dass es in Aegypten erkaufte Sklaven gab, beweist endlich auch noch die von Diodor (I, 70) mitgetheilte ägyptische Priesterbestimmung, dass der König keine erkauften oder geborenen Sklaven in seinen Hofstaat aufnehmen dürfe, sondern von den Söhnen der angesehensten Priester bedient werden solle. Bis hierher ist, wie wir sehen, die Mosaische Erzählung vollkommen den Sitten jener Zeit analog und dem ägyptischen Leben und Charakter auf's Höchste angemessen.

Es heisst nun weiter im letzten Verse desselben Kapitels: »Und die Midianiter verkauften ihn nach Aegypten an Potiphar, den Verschnittenen (*Saris*) Pharao's, den Obersten der Leibwache.« Hier treten uns sogleich zwei Namen entgegen, welche gegen die Hyksos und für die Aegypter sprechen, mit denen Joseph zunächst in Berührung kam. Der Name Potiphar ist echt ägyptisch, er ist derselbe wie *Poti-phera* (פּוֹטִי־פֶרַע), welcher Kap. 41 und 46 vorkommt, er findet sich häufig auf hieroglyphischen Denkmälern, und die ägyptische Form *Pete-Phre*, welche die LXX in *Πετεφρῆ* aufbewahrt hat, bedeutet Einen, der der Sonne angehört, einen Verehrer des Gottes *Ra* oder *Re*, wie ja auch ähnliche ägyptische Namen, z. B. *Pet-Ammon*, *Pet-Osiris* u. A. eine Beziehung zu den Gottheiten Ammon und Osiris ausdrücken. Potiphar war also ein echter eingeborener Aegypter, er trägt einen wahren ägyptischen, keinen ausländischen Namen, welcher auf ein eroberndes Hirtenvolk, wie die Hyksos führen könnte. Sein königlicher Herr wird ein Pharao genannt und diess ist der wahre ägyptische Königstitel, indem *ph-uro* in ägyptischer Sprache »der König« bedeutet; ein

*) *Νόθον δ' οὐδένα νομίζουσιν, οὐδ' ἂν ἐξ ἀργυρωνήτου μητρὸς γεννηθῇ.*

Hyksos würde ohne allen Zweifel einen ganz andern Titel geführt haben.

Potiphar wird ein סְרִיס פַּרְעֹה, d. h. wörtlich ein Verschnittener Pharao's, genannt. Viele Ausleger haben hier die ursprüngliche Bedeutung festzuhalten gesucht, obgleich Potiphar, wie aus der späteren Geschichte hervorgeht, verheirathet war; und diese Erklärer haben dann sich abgemüht, analoge Fälle aufzusuchen und Beweise vorkommender Eunuchenehe anzuführen. Vergl. bes. Winer, Realw. II. S. 761. Jahn, Bibl. Archäol. II. 2. S. 274. Aber *Saris* (סָרִיס) bedeutet dem biblischen Sprachgebrauche gemäss auch übertragen einen Hofbeamten, Höfling, Kämmerer, wie z. B. 1. Sam. 8, 15. Jes. 39, 7. 2. Kön. 25, 10 u. s. w. In der Stelle Apostelg. 8, 27 in den Worten »Ein äthiopischer Eunuch, ein Gewaltiger der Königin Kandake von Aethiopien« *) übersetzt der Syrer das Wort Eunuch ebenso wie an unsrer Stelle das ebräische *Saris* durch *mehaimno* ܡܗܝܡܢܐ, welches syrisch eigentlich nur treu bedeutet, weil die Verschnittenen als treue Diener galten und »Verschnittener« häufig von einem Diener gebraucht wurde, ohne dass er deshalb hätte ein wirklicher Castrat sein müssen. So bedeuten auch an unsrer Stelle die Worte »Verschnittener Pharao's« nur einen Hofbeamten, einen Ehrentitel, den Potiphar wegen seiner Stellung sehr wohl verdiente. Er war nemlich, wie es weiter heisst, Oberster der Leibwache, der nach Kap. 39, 20 und 40, 3 die Staatsgefängnisse zu beaufsichtigen, und den Gefängnisswärter (39, 21) unter sich hatte. v. Bohlen nun bestreitet die Glaubwürdigkeit der ganzen Stelle; er nimmt *Saris* in wörtlichem Sinne, behauptet, es sei nicht erwiesen, dass es in Aegypten Verschnittene gegeben habe, und der Verfasser der Genesis mache sich verdächtig, dasjenige, was vom ebräischen Hofe galt, nach Aegypten übertragen zu haben. Aber selbst wenn wir zugeben, dass *Saris* hier wirklich einen Verschnittenen bedeute, so wird seine Verdächtigung dennoch durch dasjenige widerlegt, was Rosellini über die Verschnittenen in Aegypten mittheilt. Es finden sich nemlich auf den ägyptischen Denkmälern häufig Menschen dargestellt, welche sich besonders durch

---

*) *Αἰθίοψ εὐνοῦχος, δυνάστης Κανδάκης τῆς βασιλίσσης Αἰθιόπων.*

eine Fettigkeit der Brust und des Leibes auszeichnen, welche den Körpern der Aegypter in ihrem heissen Klima ungewöhnlich ist. Während Männer und Frauen gewöhnlich durch die beiden Farben braun und gelb unterschieden werden, so hält die Farbe dieser Menschen die Mitte zwischen beiden, und diese Kennzeichen sind für die Eunuchen charakteristisch. Auch die Beschäftigung, in welcher sie abgebildet sind, ist eine entsprechende. Sie sind, wie die Eunuchen an orientalischen Höfen, Begleiter und Wächter der Frauen, Musiker und endlich auch Diener, welche mit den wichtigsten Geschäften der Hausverwaltung beauftragt sind. Vergl. *Rosellini, mon. civ. II,* 3 *p.* 132. Wenn schliesslich v. Bohlen auch noch das zweite Verhältniss des Potiphar als Obersten der Leibwache in Zweifel zieht und S. 361 den Beweis für eine ägyptische Garde verlangt, so brauchen wir ausser den Denkmälern, auf welchen dieselbe häufig abgebildet erscheint, nur auf Herodot II, 168 zu verweisen, wo es heisst: »Tausend Kalasirier und ebensoviel Hermotybier bildeten jedesmal ein Jahr lang die Leibwache des Königs«*). Diese beiden Kriegerstämme, Hermotybier und Kalasirier, deren Anzahl sich zu Herodot's Zeiten auf gegen 410,000 Mann belief, und die in verschiedenen Garnisonsorten in Unterägypten lagen, stellten jährlich je 1000 Mann zur königlichen Leibwache, und diese Leibwache erhielt einen täglichen Sold in Naturalien geliefert, so lange sie den Dienst beim Könige versah. So erzählt schon Herodot; aber auch später unter der Regierung der Ptolemäer, welche mit grosser Gewissenhaftigkeit an den alten ägyptischen Einrichtungen festhielten, war eine der bedeutendsten Würden am königlichen Hofe die eines Befehlshabers der Leibwache, welcher *ἀρχισωματοφύλαξ* genannt und oft zu den wichtigsten Geschäften verwendet wurde.

Im Verlaufe der weiteren Erzählung (Kap. 39, 2—6) wird uns mitgetheilt, dass Gott mit Joseph war, dass Alles, was er unternahm, ihm gelang, so dass deshalb Joseph Gnade fand in den Augen seines Herrn und von diesem über sein ganzes Haus gesetzt wurde. »Potiphar überliess ihm das Haus und Alles, was

---

*) *Καλασιρίων χίλιοι καὶ Ἑρμοτυβίων ἄλλοι ἐδορυφόρεον ἐνιαυτὸν ἕκαστοι τὸν βασιλέα.*

sein war, und bekümmerte sich um Nichts als um die Speise, die er ass.« Diese neue Stellung des Joseph in Potiphars Hause ist die eines obersten Hausverwalters, eine Stellung, welche auch schon in früheren Erzählungen bei seinen Vorfahren geschildert wird. Schon in Abrahams Hause finden wir ganz übereinstimmend (Kap. 24) einen »ältesten Knecht seines Hauses, der über Alles herrschte, was sein war«, dem also das ganze Hauswesen anvertraut war und dem Abraham sogar das wichtigste Geschäft, die Verheirathung seines Sohnes überliess. Aus diesem ursprünglichen Familienverhältnisse ging später die Staatswürde des Hausverwesers hervor, so wird z. B. (1. Kön. 4, 6) von Salomo ein gewisser Achischar »über das Haus« (עַל־הַבָּיִת), d. h. zum Hausverwalter am königlichen Hofe eingesetzt. Vergl. 1. Kön. 18, 3. 2. Kön. 18, 18. Jes. 36, 3. 37, 2 u. s. w. — Aber auch bei den Aegyptern, auf welche sich ja diese Stelle bezieht, finden sich ganz entsprechende Einrichtungen. Zunächst wollen wir gleich daran erinnern, dass nach Kap. 43, 16 und 44, 1 auch Joseph nach seiner Erhebung einen Mann hat, »der über sein Haus ist.« Es scheint also, als ob in Aegypten zu jedem ordentlichen Haushalte ein solcher Oberaufseher gehört habe, was auch die Denkmäler bestätigen. In den Darstellungen, die sich auf den Landbau beziehen, fehlt nie der Haushofmeister, welcher Rechnung über die Erndte führt, oder auf seinen langen Stock gestützt, ein Hund neben ihm, die Arbeiter beaufsichtigt. In Ueberschriften wird er häufig der Aufseher der Sklaven oder der Zuchtmeister genannt. Rosell. II, 1 S. 329. Wilk. II, 136. Der hierauf folgende Verführungsversuch ist bekannt, es fragt sich nur, wie sich derselbe mit den ägyptischen Sitten vereinigen lasse. Das Weib Potiphar's hat ihr Auge auf ihn geworfen, und als einst Niemand von den Hausleuten im Hause ist und Joseph in das Gemach geht, um seine Geschäfte zu verrichten, sucht sie ihn zu verführen und am Kleide festzuhalten (V. 7—13). Diese Erzählung hat bei den Exegeten vielen Anstoss erregt; v. Bohlen sagt S. 371 »da Verschnittene vorausgesetzt werden, so darf Joseph nicht einmal in die Nähe der Weiber, am Wenigsten in den Harem kommen«, und Tuch, in der Absicht, die Wahrheit der Genesis zu retten, sagt S. 510 von unsrer Stelle: »Der Erzähler lässt die Vorstellung vom vernehmen Aegypter, in

dessen Hause die Frauen besonders lebten, schwinden und schildert ein schlichtes häusliches Verhältniss, so dass die Frau allein im Hause ist, während der Gatte und die übrigen Männer ausserhalb desselben beschäftigt sind, doch so, dass sie dieselben herbeirufen kann, wie V. 14 erzählt wird.« Der Einwurf v. Bohlen's und der gekünstelte Erklärungsversuch Tuch's zwingen uns, einen Blick auf die gesellschaftliche Stellung der Frauen im alten Aegypten zu werfen.

Sehr widersprechend sind in diesem Punkte die Berichte derjenigen klassischen Schriftsteller, welche uns von den Sitten und Gebräuchen der alten Aegypter Kunde geben, und es ist kein Wunder, dass auch neuere Gelehrte hierüber verschiedene Ansichten und Vermuthungen ausgesprochen haben, je nachdem sie diesem oder jenem alten Schriftsteller mehr Glauben schenken zu müssen glaubten. Herodot erzählt u. A., das weibliche Geschlecht sei in Aegypten gänzlich vom Priesteramte ausgeschlossen gewesen und kein Weib habe bei irgend einem Tempel als Priesterin gedient; doch er widerspricht sich selbst (II, 54) und erwähnt bei Erzählung des Ursprunges des Orakels zu Dodona geradezu die ägyptischen Priesterinnen zu Theben. Plutarch erwähnt ein ägyptisches Gesetz, nach welchem es den Weibern nicht erlaubt gewesen sei, Schuhe zu tragen, und man schloss hieraus, die Aegypter hätten dadurch ihre Damen zwingen wollen, immer im Hause zu bleiben, weil man es für unanständig gehalten habe, barfuss auf der Strasse zu erscheinen. Dem widersprechend berichtet aber Herodot (II, 35); bei den Aegyptern gingen die Frauen auf den Markt und handelten, die Männer blieben dagegen zu Hause und verrichteten häusliche Geschäfte; auch diesen Widerspruch suchte man zu lösen, und behauptete, die Angabe des Herodot beziehe sich nur auf die niedrigsten Volksklassen, ja man ging so weit, aus diesen und anderen Gründen die Vermuthung auszusprechen, Herodot scheine in Aegypten nicht gerade mit der besten Gesellschaft verkehrt zu haben. Was die Ehe selbst betrifft, so erzählt Diodor (I, 80), den Aegyptern sei mit Ausnahme der Priester erlaubt gewesen, so viel Frauen zu heirathen, als ihnen beliebte, während Herodot (II, 92) versichert, jeder Aegypter habe nur eine Frau gehabt. Wer wollte aus diesen widersprechenden Angaben ein entscheidendes Urtheil

zu fällen und auszusprechen wagen? Voreilig ist jedenfalls die Ansicht derer, denen v. Bohlen folgt, und die in ihrem Eifer dahin gelangten, das ägyptische Leben in dieser Beziehung mit dem der übrigen orientalischen Völker zu vergleichen und zu behaupten, auch sie seien die drückendsten Despoten über ihre Frauen gewesen, hätten dieselben wie Sklavinnen in ihrem Harem eingeschlossen gehalten, sie von Verschnittenen bewachen und überhaupt eine höchst untergeordnete Rolle spielen lassen. Hätten aber z. B. die alten ägyptischen Königinnen eine so untergeordnete Stellung eingenommen, als in neuerer Zeit in den Morgenländern; wir würden von ihnen eben so wenig erfahren haben, als von den türkischen und persischen Sultaninnen. Diess ist jedoch nicht der Fall. Die Geschichte hat uns viele Namen ägyptischer Königinnen aufbewahrt, die Denkmäler und Hieroglypheninschriften haben viele derselben verewigt. In der achtzehnten Dynastie, unter deren erstem Könige die Israeliten aus Aegypten zogen, also schon in einer sehr frühen Zeit finden sich die Namen königlicher Gemahlinnen auf den Denkmälern angegeben, und nehmen wir hierzu die Angabe Diodor's (I, 27), dass den Königinnen von den Aegyptern fast grössere Ehre gezollt worden sei, als selbst ihren Gemahlen, so scheint bei ihnen die einzige, oder bei mehreren, die erste und bevorzugte Gemahlin eine durchaus würdige Stellung eingenommen zu haben. Den entscheidenden Ausschlag können aber nur die alten Denkmäler geben, aus denen hervorgeht, dass im alten Aegypten die Frauen lange nicht so eingeschränkt lebten, als heut im Orient. Auf vielen bildlichen Darstellungen sind Männer und Frauen zu einer Gesellschaft vereinigt, spielen, ergötzen sich an Musik, tanzen, und die Kinder sitzen bei der Mutter oder auf den Knien des Vaters *). War daher Joseph der Hausverwalter des Potiphar, welcher über Alles gesetzt war, und dessen Herr, wie es heisst, sich um Nichts bekümmerte, als um die Speise, die er ass; so konnte sehr gut, wie erzählt wird, Joseph durch Geschäfte in das Innere des Hauses geführt werden und ein Zusammentreffen mit Potiphars Gemahlin daselbst hat nicht das geringste Unwahrscheinliche. — War nun, was ja nicht geradezu geleugnet worden

*) Wilk. II. S. 389.

ist (im Gegentheil haben wir das Dasein von Verschnittenen in Aegypten nachgewiesen), war also Potiphar ein Verschnittener, ein *Saris* im eigentlichen Sinne des Wortes, so lässt sich die schaamlose Wollust seines Weibes leicht erklären, aber auch selbst im entgegengesetzten Falle bietet die Erzählung nichts Auffallendes, da die Geschichte des alten Aegyptens reich an ähnlichen Beispielen ehebrecherischer Gemahlinnen ist. Vergl. Herodot II, 111 u. 126.

Potiphars Gemahlin sucht also den Joseph zu verführen; sie ergreift ihn beim Kleide; er aber lässt sein Kleid in ihrer Hand und flieht und geht hinaus (V. 12). Joseph hat sich natürlich als Haushofmeister den ägyptischen Sitten untergeordnet und trägt ägyptische Kleidung. Unter dem Worte *Beged* (בֶּגֶד), welches hier gebraucht ist und welches eigentlich ein grosses Tuch, ein Laken bedeutet, ist das Oberkleid zu verstehen, welches die Aegypter über der Tunica trugen. Die gewöhnliche Kleidung der alten Aegypter war dieselbe, die wir auch später bei den Israeliten finden. Sie bestand bei den Aegyptern aus einem am Rande mit Franzen besetzten leinenen Leibrock, der immer ganz rein und weiss gewaschen sein musste, und zweitens aus einem Oberkleide oder Mantel, welcher nur ein männliches Kleidungsstück gewesen zu sein scheint, da Herodot als etwas Eigenthümliches mittheilt, bei den Aegyptern hätten die Weiber nur ein, die Männer dagegen zwei Kleider getragen*). Das zuletzt erwähnte Kleidungsstück, der Mantel war es, den Joseph in den Händen des Weibes liess.

Die Rache des Weibes bleibt nicht aus. Sie ruft die Hausleute herbei und klagt den Joseph als Verführer an; dem Potiphar gegenüber wiederholt sie später dieselbe Anklage, indem sie den zurückgelassenen Mantel als Beweis der Frevelthat vorzeigt.

---

*) Diese beiden Kleidungsstücke finden wir auch bei den Israeliten, nemlich erstens den Leibrock, ungefähr in Gestalt unsrer Frauenhemden, das Unterkleid, כְּתֹנֶת (*χιτών*, *tunica*, äg. *'SΘHN*, ar. قُطْنٌ, ein Wort, welches sich fast in allen Sprachen in ähnlicher Bedeutung findet, und mit dem auch ohne Zweifel unser deutsches Kattun, franz. *coton* zusammenhängt) und dann zweitens das Oberkleid oder der Mantel, gewöhnlich שִׂמְלָה, hier allgemein בֶּגֶד genannt.

Nun wird Joseph von seinem Herrn Potiphar, der als Oberster der Leibwache zugleich Oberaufseher der Staatsgefängnisse war, seiner Freiheit beraubt und gefangen gesetzt. Nichtsdestoweniger hört er nicht auf, Potiphar's Knecht zu sein, der ihn, wie Kap. 40 erzählt, mit der besonderen Bedienung gewisser Gefangenen beauftragt. Wollten wir anders erklären, so müssten wir annehmen, dass Joseph zwei Herren gehabt und dass es zwei Oberste der Leibwache gegeben habe, was die Erzählung nur verwirren würde. — Das Gefangenhaus, in welches Joseph gesetzt wird, wird *Sohar* (בֵּית הַסֹּהַר) genannt, und Jablonski geht jedenfalls zu weit, wenn er (*Opusc. I*, 321) damit das ägyptische, im Koptischen erhaltene *sonhareh* vergleicht, da durch das samaritanische *sachar* (סחר) umschliessen und das syrische *sechorto* (ܣܚܽܘܪܬܳܐ) die semitische Etymologie des Wortes verbürgt ist.

Die Einkerkerung des Joseph ist nun eine völlig eigenmächtige Handlung Potiphar's, da derselbe ja sein erkaufter Sklave war und ihm über diesen das Recht der Bestrafung zustand. Wir wissen nur aus Diod. I, 77, dass die Aegypter ihre Sklaven nicht tödten durften; dagegen beweisen die Denkmäler, dass Sklaven von ihren Herren vielfach geschlagen wurden und daher auch jedenfalls von denselben eingesperrt werden durften. Wäre Joseph vor ein Gericht gestellt und nach ägyptischen Gesetzen beurtheilt worden, so würde er eine viel härtere Strafe erlitten haben. Gerade die Ehegesetze müssen in Aegypten sehr strenge gewesen sein, da der in seinen Ansichten freiere Grieche Diodor sie besonders bitter (*πικροί*) nennt. I, 78. Vergl. Thoth od. d. Wissensch. S. 121. 122. Auch finden wir bei den Aegyptern keine eigentliche Gefängnissstrafe; die Verbrecher wurden nur bis zu ihrer Verurtheilung oder Freisprechung im Gefängnisse gehalten, wie wir ja auch sehen werden, dass später von den Mitgefangenen des Joseph der Eine in Freiheit gesetzt, der Andere zum Tode geführt wird. Unter den zahlreichen ägyptischen Strafgesetzen, die wir aus klassischen Schriftstellern kennen, ist kein einziges, welches nach unseren neueren Begriffen eigentliche Gefängnissstrafe verhinge. — Kurz, Joseph kommt in das Gefangenhaus, erwirbt sich dort von Neuem die Gunst seines Herrn, der, obgleich er V. 21 »Oberster des Gefängnisses«

genannt wird, wohl Niemand anders ist, als jener ersterwähnte Potiphar, da er Kap. 40, 3 mit dessen Titel nemlich »Oberster der Leibwache« bezeichnet wird. Joseph wird auch hier mit besonderer Auszeichnung über die übrigen Gefangenen gesetzt, weil Gott mit ihm war, und Alles, was er that, gelingen liess.

Nachdem nun Joseph die Aufsicht über alle Gefangenen erhalten hatte, werden (Kap. 40) eines Tages der Mundschenk und Oberbäcker des Pharao wegen irgend eines Versehens, das nicht weiter angegeben wird, in dasselbe Gefängniss geworfen. Joseph mit ihrer besonderen Beaufsichtigung und Bedienung beauftragt, findet sie eines Morgens, als er zu ihnen kommt, durch Träume besonders aufgeregt. Er vertritt nun die Stelle eines Traumdeuters, er weissagt dem Einen Befreiung und Wiedereinsetzung in sein Amt, dem Andern seine Hinrichtung. Nach drei Tagen wird des Königs Geburtsfest gefeiert und Josephs Prophezeiungen gehen buchstäblich in Erfüllung. Aber der Mundschenk vergass, als er wieder an des Königs Hof gekommen, den Joseph. Diese Erzählung wird V. 1 eingeleitet durch die ungenaue Zeitbestimmung »Und es geschah nach diesen Dingen,« dass das hier Erzählte dem im 39. Kap. Mitgetheilten in einer unbestimmt gelassenen Zeit gefolgt sei. Aus Kap. 41 erfahren wir dagegen bestimmt, dass von der Befreiung des Mundschenken bis zu Pharao's Träumen nnd Josephs Berufung an den Hof zwei Jahre verflossen waren. Als Joseph von Pharao zum Minister erhoben wurde, war er nach Kap. 41, 46 dreissig Jahr alt, er zählte also 28 Jahr, als das eben Erzählte geschah. Als siebzehnjähriger Jüngling war er nach Aegypten verkauft worden, mithin liegt ein Zeitraum von über zehn Jahren zwischen seiner Ankunft im Lande und seinen Traumdeutungen im Gefängnisse; wir haben ihn uns jedoch nicht den grössten Theil dieser Zeit im Gefängnisse, sondern im Hause Potiphar's zu denken, da gewiss Jahre dazu gehörten, ehe Joseph, der gekaufte Sklave, bei seinem ägyptischen Herrn sich so beliebt machen konnte, dass er von demselben über sein ganzes Haus, zum Haushofmeister eingesetzt wurde, zu welcher Stelle im alten Aegypten gewöhnlich einer der ältesten und zuverlässigsten Sklaven gewählt zu werden pflegte.

Die beiden Gefangenen, der Mundschenk und der Bäcker

werden ebenso wie Potiphar Verschnittene (סָרִיסֵי) genannt (V. 2), obgleich sie wohl ebenso wenig wie jener wirkliche Eunuchen waren. Sie waren, wie er, hochgestellte Diener und Hofbeamte des Königs, weshalb sie von dem Verfasser mit diesem Ehrentitel belegt werden. Wird nun aber Joseph selbst aus einem Gefangenen ein Gefangenwächter und Gefangenwärter, so sei zur Bestätigung angeführt, dass auch in altägyptischen Manuscripten und Papyrusrollen oft von Gefangenwärtern, die dort *ham-kba* oder Zuchtmeister heissen, die Rede ist. Sie beaufsichtigen in bildlichen Darstellungen auf den Denkmälern die arbeitenden Gefangenen und tragen als hervorragendes Kennzeichen einen Stock in der Hand. Ein solcher war es auch, welchen Moses im Zorne erschlug, als er sah, dass derselbe seine Landsleute misshandelte. Beide Gefangene, der Mundschenk und der Bäcker träumten nun einen Traum in derselben Nacht, »ein Jeglicher nach der Bedeutung seines Traumes« (V. 5). Das hier gebrauchte Wort פִּתְרוֹן ist die Auslegung, die Deutung des Traumes, an welche natürlich die gefangenen Aegypter sogleich dachten, da bekanntlich bei diesem abergläubischen Volke Astrologie, Prophezeiungen, Orakel und Traumdeutungen zu Hause waren. Die Auslegung der Träume war nach ihrem Glauben ein Werk der Götter; Herodot sagt II. 83: »Die Gabe der Weissagung besitzt keiner der Menschen, sondern einige der Götter«*). Sie konnte nur von frommen, gottbegeisterten Männern geübt werden, und man nahm deshalb in solchen Fällen seine Zuflucht zu den Priestern, hauptsächlich zu den heiligen Schreibern, welche wegen ihrer Kenntnisse in der Magie berühmt waren. Auch die ägyptischen Propheten, deren es einen bei jedem Priestercollegium gab, mögen sich mit dergleichen Dingen abgegeben haben. Nach Clemens von Alexandrien geschahen die Anfragen bei den Priestercollegien schriftlich, und nach Verlauf einer bestimmten Zeit wurde auf gleiche Weise schriftlich und versiegelt von den Priestern die Antwort ertheilt, so dass die Letzteren sich auf eine passende Antwort besinnen konnten. Solche Traumdeuter fehlen nun hier im Gefängnisse; daher sind die Gefangenen zunächst

*) *Μαντικὴ δὲ αὐτοῖσι ὧδε διακέεται. Ἀνθρώπων μὲν οὐδενὶ προσκέεται ἡ τέχνη, τῶν δὲ θεῶν μετεξετέροισι.*

allein auf sich und ihre eigenen Vermuthungen angewiesen, und deshalb findet sie Joseph (V. 6), als er am Morgen zu ihnen kommt, aufgeregt (ἐμβρασσομένους, wie Aquila זֹעֲפִים übersetzt). Auf gleiche Weise heisst es Kap. 41, 8, als Pharao geträumt hat: »Sein Geist wurde beunruhigt«, und er schickt sogleich hin und lässt die Traumdeuter herbeirufen.

Joseph fragt seine Mitgefangenen nach der Ursache ihrer Aufregung und Betrübniss (V. 7) und sie antworten ihm (V. 8): »Einen Traum haben wir geträumt, und es ist Keiner, der ihn deuten könnte«. Diess ist die wahre Ursache ihrer Trauer; wären sie nur nicht im Gefängnisse gewesen, so würden sie zu den Priestern, als den Stellvertretern der Gottheit geeilt sein und sich dort eine Deutung erbeten haben, deshalb antwortet Joseph passend und ganz in ägyptischem Sinne: »Gebühren nicht die Deutungen Elohim? (הֲלוֹא לֵאלֹהִים פִּתְרֹנִים). Wir wollen vorläufig das ebräische Wort Elohim beibehalten. v. Bohlen übersetzt geradezu »den Göttern« im Sinne des altägyptischen Polytheismus. Wir können aber geradezu sagen: »Gebühren nicht die Deutungen Gott?« Denn gerade durch Joseph soll ja die göttliche Macht und Weisheit den ohnmächtigen ägyptischen Gottheiten gegenüber verherrlicht werden. Vielleicht ist vom Verfasser gerade hier absichtlich der pluralförmige Gottesname Elohim angewendet worden, um beiden Beziehungen, auf die ägyptischen Götter sowohl, als auch auf Abrahams einen Gott Raum zu geben. — Das ganze alte Testament übrigens beurtheilt Josephs Befähigung, Träume zu deuten, nicht als eine erlernte Fertigkeit in dieser Kunst, sondern schreibt ihm eine göttliche Prophetengabe zu, während Justin 36, 2 mehr seine menschliche Fertigkeit preist und sagt: »Er war höchst scharfsinnig in Erklärung der Wunderzeichen und gründete zuerst die Kunst der Traumdeutung und nichts Göttliches noch Menschliches schien ihm unbekannt zu sein*).

Wir kommen nun zu den Träumen, deren Inhalt wir genauer betrachten müssen. Der königliche Mundschenk (V. 9—12) sah im Traume »einen Weinstock vor sich, und an dem Weinstocke

---

*) *Nam et prodigiorum sagacissimus erat et somniorum primus intelligentiam condidit, nihilque divini juris humanique ei incognitum videbatur.*

waren drei Reben, und indem er knospete, wuchs seine Blüthe und es reiften seine Herlinge zu Trauben. Und der Becher Pharao's war in seiner Hand, da nahm er die Trauben und zerdrückte sie in seinen Becher und gab den Becher in die Hand Pharao's.« In diesem Traume findet v. Bohlen einen wichtigen Beleg für seine Ansicht, dass der Pentateuch erst spät, in der Zeit der Propheten entstanden sei. Er findet es wunderbar, dass in dem Traume der Weinbau in Aegypten vorausgesetzt werde, da doch erst nach Psammetich, also um die Zeit des Josia derselbe nothdürftig im Nilthale versucht worden sei, und in einem flachen Lande, wie Aegypten, welches gerade um die Zeit der Traubenreife unter Wasser stehe, nur an einigen wenigen Punkten habe Fortgang finden können. Als wichtige Belege hierfür führt er an, die Aegypter hätten zum Getränk sich einer Art Bier (ζύθος) bedient, bei welcher Mittheilung allerdings Herodot (II, 77) ausdrücklich hinzufügt, dass keine Weinstöcke in Aegypten wüchsen*). Auch berichtet ebenderselbe (III, 6), Griechen und Phönicier hätten zweimal jährlich in irdenen Krügen Wein nach Aegypten geführt. Endlich sagte Plutarch (üb. Js. u. Osir. 6): »Den orthodoxen Aegyptern galt der Wein als Blut des Typhon, sie tranken ihn nicht vor Psammetich und brachten ihn auch nicht zum Opfer.«

Gegen alle diese Gründe v. Bohlens liess sich lange nichts einwenden. Noch Tuch in seinem Commentar zur Genesis versucht eine höchst gezwungene Vermittlung. Er giebt zu, dass man vor Psammetich noch keinen Wein getrunken, auch denselben nicht geopfert habe. Dagegen sei ein Surrogat, wie bei den heutigen Moslemen, der frisch ausgepresste, ungegohrene und nicht berauschende Traubensaft gewesen. Er sagt weiter: »Erst als nach Psammetich ausländische Sitte in Aegypten Eingang fand, wich man vom Gesetze ab, und unsre Stelle würde, wie v. Bohlen schon für erwiesen hält, eine spätere Zeit verrathen, wenn hier überhaupt vom Weintrinken die Rede wäre, während das beschriebene Verfahren, das Zerdrücken der Beeren mit der Hand eine Umgehung, mithin auch das Bestehen des Weinverbotes und dessen Beobachtung voraussetzt.« Diese künstliche

---

*) Οὐ γάρ σφι εἰσι ἐν τῇ χώρῃ ἄμπελοι.

Erklärung kann uns wenig befriedigen. Es stehen uns immer noch zwei Zeugen einander gegenüber, beide glaubwürdig, Herodot und der Pentateuch. Hat Herodot wirklich in Aegypten gänzlich eine Weincultur vermisst, so ist auch diese biblische Erzählung unhaltbar. Sollen wir nun dem Herodot oder dem Verfasser der Genesis mehr Glauben schenken?

Einiges, wenn auch nur weniges Gewicht wollen wir auf andere Nachrichten bei klassischen Schriftstellern legen, welche den Weinbau in Aegypten voraussetzen. Bei Herodot selbst erscheinen getrocknete Trauben unter den Sachen, die man in den Leib des der Isis geopferten Stieres zu thun pflegte; Herodot (II, 42 u. 144) und Diodor (I, 11) indentificiren Osiris und Dionysos, der Letztere legt ausdrücklich dem Osiris die Erfindung des Weinbaues bei. — Wichtiger aber sind die altägyptischen Denkmäler und Wandgemälde, welche eine zuverlässige Gewähr für das hohe Alter des ägyptischen Weinbaues leisten. Schon in der *Déscription de l'Égypte* sprachen die französischen Gelehrten ihre Verwunderung darüber aus, dass diese Wandgemälde geradezu den Nachrichten Herodot's widersprechen. Rosellini, Wilkinson, Lepsius und andre Reisebeschreiber haben Gleiches berichtet, die Ersteren auch Abbildungen mitgetheilt. Auf diesen erblicken wir den Weinbau, die Weinlese, das Abbeeren und Keltern, das Füllen des Weines auf Flaschen und Krüge u. s. w. Vergl. Ros. II, 1. S. 365 und Wilkinson II, S. 143 ff. Rosellini sagt über diese Abbildungen: »Diese Gegenstände finden sich nicht allein in den Gräbern aus der Zeit der achtzehnten Dynastie, sondern auch in solchen, welche in die Zeit der ältesten Dynastien gehören.« Wir können hinzusetzen: Also auch schon lange bevor Joseph nach Aegypten kam, da, wie wir später sehen werden, Joseph unter dem letzten Könige der funfzehnten Dynastie nach Aegypten verkauft worden ist. Demnach fällt, was den Weinbau in Aegypten betrifft, die Glaubwürdigkeit Herodot's und die Angaben der Genesis sind auf's Glänzendste bestätigt und gerechtfertigt. Man könnte nun schliesslich noch einwenden, dass der Weinstock zwar gebaut, aber der Wein nicht getrunken worden sei. Auch hier widersprechen die Denkmäler. Auf den Sculpturen sind bisweilen Betrunkene abgebildet, welche von Sklaven nach Hause geführt oder getragen werden (Wilk.

II, 168); auch erzählt Herodot geradezu, den ägyptischen Königen sei ein bestimmtes Maass Wein (*οἶνον δὲ τακτόν τι μέτρον*) vorgeschrieben gewesen, damit sie sich nicht der Völlerei ergeben möchten; auch erhielten nach demselben Schriftsteller (II, 168) diejenigen Krieger, welche abwechselnd die Leibwache des Königs bildeten, einen täglichen Sold in Naturalien geliefert, nemlich fünf Minen Brod, zwei Minen Rindfleisch und vier Maass Wein. Wenn endlich v. Bohlen behauptet, der Wein könne in Aegypten nicht fortkommen, so wird er durch neuere Reisebeschreiber widerlegt, welche erzählen, die Weinreben gediehen in Aegypten mitten im Wasser gleich Sumpfpflanzen, und die Weinlese fände in Aegypten zum Theil schon im Juli Statt und endete im August, während die Ueberschwemmung in der Regel erst Ende August und nie vor der Mitte desselben ihren Anfang nimmt. Vergl. Hartmann, Aegypten S. 214, u. A. Auffallend hat man es noch gefunden, dass die Trauben mit der Hand zerdrückt werden, ein Verfahren, welches nirgend sonst eine Analogie habe und wohl nur bei Kindern vorkomme. Doch hat man hierbei wohl nicht bedacht, dass man ein Traumbild nicht so kritisch zergliedern darf (denn welcher Traum würde wohl vor dem Forum kritischer Vernunft bestehen können), und dass mit einem Paar Trauben unmöglich ein regelrechtes Keltern vorgenommen werden konnte. Die alten Aegypter kelterten, wie aus den Wandgemälden hervorgeht, den Wein dadurch, dass sie die gesammelten Trauben mit den blossen Füssen in einem Keltertroge zertraten, ebenso wie sie auf der Tenne das Getreide von Rindern austreten liessen, und, wie Herodot erzählt und die Abbildungen beweisen, den Brodteig mit den Füssen kneteten. Das Zerdrücken der Trauben mit der Hand ist daher der gewöhnlichen ägyptischen Sitte des Kelterns noch am Meisten analog. Josephs Deutung (V. 12. 13), dass der Mundschenk in drei Tagen wieder in sein Amt werde eingesetzt werden, ist bekannt.

Auch der Traum des Bäckers enthält echt ägyptische Züge (V. 16. 17). Derselbe sah nemlich in seinem Traume drei Körbe Backwerk*) auf seinem Haupte, und in dem oberen Korbe waren

---

*) Am schwierigsten für die Erklärung ist das *Hapaxlegomenon* חֹרִי, welches von den alten Uebersetzern auf's Gerathewohl wiedergegeben wird.

allerlei Esswaaren des Pharao, wie sie der Bäcker macht; und die Vögel assen sie aus dem Korbe von seinem Haupte. Dieser Traum beweist deutlich, wie tief der Verfasser in das ägyptische Volksleben und seine Sitten eingedrungen war. Solche geflochtene Körbe, und zwar flache, welche Beschaffenheit hier vorausgesetzt wird, da drei übereinander standen — solche Körbe zum Tragen von Früchten, Weintrauben, Brod u. s. w. finden sich häufig auf den ägyptischen Denkmälern abgebildet. Das Bäckerhandwerk war überhaupt bei den alten Aegyptern im höchsten Grade ausgebildet. Die Brote machten die Aegypter in den schönsten und mannigfachsten Formen. Auf Abbildungen und selbst noch in den Gräbern finden sich solche aus Gerste oder Weizen gebacken, in Gestalt von Thieren, Sternen, Scheiben u. s. w. Was aber allen alten Schriftstellern besonders auffiel und daher auch hier besonders zu beachten ist, ist das Tragen auf dem Kopfe, eine den alten Aegyptern ganz besonders eigenthümliche Sitte, deren Erwähnung an unsrer Stelle uns zu wahren Aegyptern, nicht zu asiatischen Eroberern führt. Herodot sagt II, 35: »Lasten tragen in Aegypten die Männer auf den Köpfen, die Frauen dagegen auf den Schultern.« Auch auf den Denkmälern finden sich vielfache Beispiele dieser Sitte abgebildet. In der Abbildung einer Bäckerei z. B., welche Wilkinson mittheilt (III. S. 385), trägt ein Mann Brod oder Kuchen auf einem langen Brete auf dem Kopfe zum Ofen. Auch Körbe mit Früchten und Aehnliches wurden von den Arbeitern, ja selbst die betrunkenen Herren von ihren Sklaven auf den Köpfen getragen, wie unzählige Wandgemälde lehren.

Ohne sich lange zu besinnen giebt Joseph die Deutung, welche dem Bäcker sein Todesurtheil verkündet (V. 18. 19). Um

---

Die Septuaginta übersetzen es durch Mehl (*κανᾶ χονδριτῶν*), die Rabbinen durch Gitterkörbe, indem sie jedenfalls an das Wort חוֹר Loch dachten. Das Wort kommt jedoch im Talmud von einer Art Kuchen vor und muss an unserer Stelle den Inhalt der Körbe bezeichnen. Am passendsten ist das arabische حُوَّارَى zu vergleichen, welches Weissbrod bedeutet. Stammwort ist חָוַר weiss sein, von welchem חוּר Linnenzeug, Byssus und das äthiopische *charîr* weisse Baumwolle ebenfalls wegen der weissen Farbe abgeleitet sind.

so erhabener steht er dadurch den ägyptischen Propheten und Zeichendeutern gegenüber, welche, wie schon vorher angedeutet, erst nach Ablauf einer bestimmten Zeit ihre Antwort zu ertheilen pflegten. Ja noch mehr; wie er es vorhergesagt, geht seine Prophezeiung nach drei Tagen in Erfüllung und V. 20—23 wird mit denselben Worten das als Factum erzählt, was er als zukünftig geschildert hatte. Der dritte Tag, an welchem Alles in Erfüllung ging, war »der Tag der Geburt des Pharao«, welcher bekanntlich in Aegypten ganz besonders festlich begangen zu werden pflegte, da man die Könige fast wie Götter ansah und verehrte. Fast jedes öffentliche Denkmal verherrlicht durch eine Constellation die Geburtsstunde eines Königs, und noch die berühmte Inschrift von Rosette, welche aus der Ptolemäerzeit herrührt, spricht von dem Tage, an dem das Geburtsfest des Königs gefeiert werde (*ἐν ᾗ τὰ γενέθλια τοῦ βασιλέως ἄγεται*), und bestimmt, dass derselbe wie der Geburtstag der Götter gefeiert werden solle, dass die Priester die Statue des Königs in feierlicher Procession umhertragen, vor derselben opfern sollen u. s. w. Ebenso erzählt Herodot I, 133 von den Persern, unter allen Tagen ehrten sie am meisten den Tag, an dem Jeder geboren worden (*ἡμέρην δὲ ἁπασέων μάλιστα ἐκείνην τιμᾶν νομίζουσι, τῇ ἕκαστος ἐγένετο*). An unsrer Stelle wird dieser Tag durch ein Gastmahl *) gefeiert, welches der König allen seinen Dienern gab, und wobei, wie diess häufig bei solchen Gelegenheiten geschah, Begnadigungen stattzufinden pflegten. Aehnliches wird 1. Sam. 11, 13 erzählt, und bekannt ist die Stelle Mark. 15, 6: »Er pflegte ihnen aber auf das Fest Einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten«, an welchem Feste gleichfalls eine Freisprechung und eine Hinrichtung verfügt wurde. So wird auch hier der Mundschenk wieder in sein Amt eingesetzt, der Bäcker dagegen zum Tode geführt. Aber Joseph blieb noch im Gefängnisse, denn »nicht gedachte der Oberste der Schenken des Joseph, sondern er vergass ihn« (V. 23), obgleich ihn derselbe früher (V. 15) gebeten hatte, seiner vor Pharao zu gedenken, damit ihn derselbe ebenfalls aus dem Gefängnisse führe. —

Zwischen dem eben Erzählten und den Träumen des Pharao

---

*) מִשְׁתֶּה von שָׁתָה trinken, ganz das griechische *συμπόσιον*.

(Kap. 41) liegt ein Zeitraum von zwei Jahren, über welchen wir nicht das Geringste erfahren; wir können nur vermuthen, dass Joseph während dieser Zeit im Gefängnisse blieb, da wir ihn nach Verlauf derselben daselbst wiederfinden. Wir werden Kap. 41, 1 mit den Worten »Und es geschah nach zwei Jahren u. s. w.« an den Hof des ägyptischen Königs, des Pharao geführt, welcher um diese Zeit ebenfalls durch Träume beunruhigt wurde. Diese Träume, welche V. 1—7 erzählt werden, sind ganz ägyptisch und beruhen, wie wir später sehen werden, rein auf echt ägyptischer Anschauungsweise und Symbolik. — Pharao sieht im Traume aus dem Nil sieben fette Kühe steigen, welche im Nilgrase weiden; darauf sieben magere, welche die sieben fetten aufzehren, ohne dadurch im Geringsten stärker zu werden. Hierauf sieht er in einem zweiten Traume aus einem Halme sieben volle Aehren aufsprossen, daneben sieben dürre und versengte. Letztere zehren wiederum die sieben ersteren auf. Ehe wir zu der für den Aegypter auf der Hand liegenden Deutung übergehen, wollen wir zwei Ausdrücke berücksichtigen, deren sich der Verfasser bei Erzählung der Träume bedient und durch welche ägyptische Gegenstände durch ägyptische Wörter bezeichnet sind. Es heisst V. 1 »Und siehe er stand am Jeor« (עַל-הַיְאֹר). Schon diese Stelle beweist, wie genau vertraut der Verfasser mit ägyptischen Verhältnissen und der ägyptischen Sprache war. Denn das Wort Jeor ist der eigentliche ägyptische Name des Nilflusses. Der ägyptische Name für Fluss (ὁ ποταμός) ist im neueren Koptischen *iaro*, auf altägyptischen Denkmälern *iar* oder *ior;* die Einwohner nannten daher den einzigen bedeutenden Fluss ihres Landes κατ᾽ ἐξοχὴν *iaro, iar, ior* und hieraus ist das ebräische יְאֹר entstanden. v. Bohlen (Alt. Ind. II, S. 457) erklärt es aus dem ägyptischen *iaro* gehen, daher »der Gehende.« An anderen Stellen der heiligen Schrift wird dieser Fluss *Sihor*, von den Chaldäern *Ukkam* (אוּכָּם eigentlich der Schwarze) genannt, mit welchem vielleicht der griechische Name desselben Flusses Ὠκεάμη, den Diodor erwähnt, zusammenhängt. Dass hier an unsrer Stelle gerade das ägyptische Wort gebraucht ist, spricht für die bedeutenden ägyptischen Kenntnisse des Verfassers der Genesis, und wenn der Verfasser des Daniel dasselbe Wort *Jeor* (12, 15) setzt, um den Tigris dadurch zu bezeichnen, so geschah

es in wirklicher Unwissenheit und weil er überall die Geschichte des Joseph copirt.

In V. 2 steigen die schönen und fetten Kühe aus dem Nil und weiden im Achu (בָּאָחוּ), d. i. im Nilgras. Auch hier steht ein ägyptisches Wort. Die LXX behalten es bei und setzen dafür ἄχει oder ἄχι, und schon Hieronymus erzählt (zu Jes. 19, 7), eingeborne Agypter hätten es für ein ägyptisches Wort anerkannt und ihm gesagt, es bedeute alles Grüne, was im Sumpfe wachse (*cum ab eruditis quaererem, quid hic sermo significaret, audivi, ab Aegyptiis hoc nomine lingua eorum omne quod in palude virens nascitur appellari*). Dem entsprechend übersetzt der Araber ἄχι durch كل ما حوا النهر d. i. Alles was um den Fluss wächst. — Im Hiob 8, 11, wo das Wort ebenfalls für ein ägyptisches Erzeugniss gebraucht wird, setzen die LXX erklärend dafür βούτομος, d. i. *butomus umbellatus*, Gras, Ried, welches in sumpfigen Gegenden besonders als Viehweide wuchs. Dass das Wort ursprünglich ägyptisch sei, bestätigt auch noch die koptische Sprache, die Tochter der altägyptischen, welche es ebenfalls in der Form *achi* erhalten hat. Wenn es Aquilas durch ἕλος übersetzt, so verräth er allen eben angeführten Zeugnissen gegenüber nur, dass ihm die Bedeutung des Wortes unbekannt war. Gemeint sind natürlich die in beständigem Grün prangenden Auen an den Ufern des Nil.

Wir wollen jedoch nicht verschweigen, dass ein anderer Ausdruck den Exegeten viel Bedenken verursacht hat. Der Wind, welcher die Aehren verbrannte, wird V. 6 Kadim, d. i. streng genommen Ostwind genannt. v. Bohlen, welcher jede Kleinigkeit hervorgesucht hat, um das spätere Zeitalter der Genesis zu erweisen, hat auch diese Stelle besonders hervorgehoben. Er sagt S. 380: »Der Ostwind weht nach Palästina über Wüsten herein und ist im Stande, in einem Nu alle Vegetation zu versengen; und der Verfasser der Genesis hat arglos die Wirkungen dieses Windes auf Aegypten, welches er nicht genauer kannte, übertragen. Denn hier ist der Morgenwind durch den arabischen Busen kühl und erfrischend, wird jedoch durch das östliche Gebirge Mokattam vom Nilthale abgeschnitten und vermag nicht einmal einzudringen, geschweige denn Aehren zu versengen (vergl. Abdollatif S. 5 Ausg. *de Sacy*). Dagegen ist in Aegypten

der Südwind heisser Natur, wenn er einige Tage ununterbrochen anhält.« Auch Tuch schliesst sich dieser Ansicht an und sagt: »Statt K a d i m (Ostwind), der in Palästina heiss ist und zerstörend auf die Vegetation einwirkt, würde für Aegypten allerdings angemessener T h e m a n (Südwind) stehen, der um die Zeit des Frühlingsäquinoctium dort dieselben Erscheinungen hervorbringt.« Hengstenberg's Vertheidigung des Ausdrucks K a d i m scheint die richtige zu sein. Was v. Bohlen aus Abdollatif anführt, dass der Ostwind gar nicht in Aegypten einzudringen vermöge, kann sich wohl nur auf Mittel- und Oberägypten, nicht aber auf das D e l t a, den Schauplatz unsrer Erzählung, beziehen, da dort, wo sich der Nil in mehrere Arme theilt, auch die östliche schützende Gebirgskette völlig aufhört. Sind ferner reine Ostwinde auch in Aegypten selten, so erwähnen doch neuere Reisebeschreiber um so häufiger den Südost, welcher gerade, wie an unsrer Stelle, um die Zeit der Getreideerndte höchst gefährlich zu werden pflegt. Die Araber nennen jetzt diesen Südost *Assiab* oder *Chamsin*. Wie erzählt wird, schliesst man, um sich zu schützen, Thüren und Fenster, aber der feine Staub dringt überall durch und trocknet Alles aus; der Thermometer steigt bisweilen auf 30 — 36, ja 38 Grad Reaumür. Dieser Wind ist verderblich für Alles, Getreide und Gemüse verdorren. — Dass nun dieser S ü d o s t an unsrer Stelle durch das Wort bezeichnet ist, welches sonst gewöhnlich O s t w i n d bedeutet, darf uns nicht im Geringsten befremden, da die ebräische Sprache nur für die vier Hauptwinde besondere Namen hatte, und da, wenn auch eine nähere Bezeichnung möglich gewesen wäre, diese hier in der Erzählung eines Traumes ganz unpassend gewesen sein würde. Auch kann man einen Irrthum, den selbst noch ein neuerer Reisender begeht, dem Verfasser der Genesis verzeihen. W a n s l e b (in P a u l u s, Reisen Th. III, S. 18) sagt eben so ungenau: »Von Ostern bis Pfingsten ist es am Stürmischsten, da der Wind in dieser Jahreszeit gemeiniglich vom rothen Meere, von O s t e n zu kommen pflegt.«

So weit die biblische Erzählung der Träume. Als Pharao erwacht, ist er beunruhigt (V. 8) und beruft alle Zeichendeuter und Weisen des Landes, denen er seinen Traum vorträgt. Dass selbst die K ö n i g e Aegyptens höchst abergläubisch waren und Traumdeutungen, Prophezeiungen und Orakeln blindlings glaubten,

beweisen viele Beispiele der Geschichte. Vergl. Herod. II, 111, 133, 139 u. s. w. Bei diesem blinden Aberglauben der ägyptischen Könige darf es uns nicht in Erstaunen setzen, wenn Pharao am Morgen beunruhigt ist und die Weisen seines Landes, die Traum- und Zeichendeuter (חַרְטֻמִּים) herbeiruft. Der Letztern Name *Chartummim* hat vielfache Erklärungen und Deutungen erfahren, da weder die alten Uebersetzer, noch die Rabbinen darüber Auskunft geben. Diese *Chartummim* erscheinen als in dem Besitze aller magischen Künste und sind an unsrer Stelle berufen, den Traum auszulegen. Diese Kenntnisse können wir aber in Aegypten nur bei den Priestern voraussetzen, unter denen Clemens von Alexandrien (VI, S. 633) Horoskopensteller und heilige Schreiber (*ἱερογραμματεῖς*) als Inhaber aller Gelehrsamkeit, Wissenschaft und geheimer Künste nennt. Besonders haben wir hierbei an die heiligen Schreiber zu denken. Auch Lucian erwähnt einen in der Magie erfahrenen Hierogrammaten (*ἀνὴρ τῶν ἱερῶν γραμματέων μαγεύειν παιδευόμενος*) und auch Numenius (*Euseb. praep. evang. IX*, 8) spricht von zwei solchen durch ihre Kenntnisse in der Magie berühmten heiligen Schreibern (*ἱερογραμματεῖς, ἄνδρες οὐδενὸς ἥττους μαγεῦσαι κριθέντες εἶναι*). Dieselbe Abtheilung der Priesterkaste deutet auch bei Tacitus (*Histor. IV*, 83) dem Könige Träume, und die LXX übersetzen *Chartummim* durch Exegeten (*ἐξηγηταί*), ebenso wie Celsus (*Origen. I*, 26. S. 20 Spenc.) den Moses *τῆς γοητείας ἐξηγητής* nennt. Wir dürfen daher wohl kaum zweifeln, dass die *Chartummim* und die in Aegypten wegen ihrer Kenntnisse in der Magie bekannten Hierogrammaten dieselben waren. Schwieriger dagegen ist die etymologische Erklärung des Wortes; ebräisch leitete man es früher ab von *charat* schreiben und *charam* heilig sein, so dass *Chartom* (חַרְטֹם) nach Ewald §. 230 eine echt ebräische Composition und wortgetreue Uebersetzung der *ἱερογραμματεῖς*, der heiligen Schreiber wäre. Eine andre Erklärung, die v. Bohlen empfiehlt, ist »Erklärer geheimer Dinge«, zusammengesetzt aus dem aramäischen *chero* sehen und *tum* verstopfen, verbergen, ein Beiname, welcher recht gut für die Exegeten als Interpreten der Mysterien passen würde. Am wahrscheinlichsten jedoch liegt dem *Chartummim* ein altägyptisches Wort zu Grunde, wie wir diess noch

bei vielen anderen Worten der nächsten Kapitel sehen werden. Vielleicht ist es aus dem ägyptischen *charo* schweigen und *tom* verschliessen zusammengesetzt, so dass dadurch die Bewahrer der Priestergeheimnisse bezeichnet wurden. Auch soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Verfasser des Daniel (I, 20) sich ebenfalls dieses Wortes bedient, und damit die Weisen am persischen Hofe bezeichnet, weshalb Aeltere, wie Hottinger, Castellus u. A. das persische خرد مند (*chardumend*) damit verglichen haben, welches allerdings den Weisen bezeichnet. Jedenfalls aber ist die ägyptische Erklärung vorzuziehen, weil, wie schon gesagt, der Verfasser des Daniel seine Ausdrücke der Geschichte Joseph's entlehnt und nach Persien übertragen hat, auch die Buchstaben *nd* am Schlusse des Wortes *Chardumend* sich gar nicht in dem Worte *Chartummim* finden. — Die Weisen oder Gelehrten (*Chakamim*), welche ebenfalls von Pharao herbeigerufen werden, sind die sogenannten Propheten, welche sich gleichfalls, wie schon ihr Name besagt, mit Prophezeiungen und Zukunftverkündigungen abgegeben haben müssen.

Es mag nun vielleicht auffallend erscheinen, dass unter der ganzen Schaar der ägyptischen Priester und Zeichendeuter sich kein Einziger findet, welcher den Traum deuten kann (V. 8). Aber diesen Priestern, welche, wie schon gesagt, gewöhnlich nur schriftliche Fragen annahmen und dann erst nach einer bestimmten Zeit ebenfalls schriftlich und versiegelt zu antworten pflegten, die also Zeit gewinnen konnten, sich auf eine passende, den Verhältnissen angemessene Antwort vorzubereiten, diesen mag das so plötzliche Verlangen des Königs nach einer Deutung wohl etwas unerwartet und unverhofft gekommen sein. Da erinnert sich der Obermundschenk des Joseph (V. 9—13) und erzählt dem Könige die Ereignisse, die damals im Gefängnisse kurz vor seiner Befreiung vorgefallen waren. Der König wird neugierig und befiehlt augenblicklich den Joseph herbeizuführen. Hier begegnen wir sogleich wieder (V. 14) einem echt ägyptischen Zuge, welcher beweist, dass Joseph an den Hof eines ägyptischen, keines Hyksosköniges kam. Bevor er nemlich dem Könige vorgestellt wurde, liess er sich scheeren. Diess erinnert uns an eine den Aegyptern, und nur den Aegyptern eigenthümliche Sitte. Schon Herodot erzählt von ihnen (II, 35) dass sie für gewöhnlich

geschoren waren, bei der Trauer aber den Bart wachsen liessen; während bei den asiatischen Völkerschaften gerade das Gegentheil der Fall war. Auch die ägyptischen Wandgemälde bestätigen die Richtigkeit dieser Angabe des Herodot. Wilkinson (III, S. 357) erzählt, es sei bei den alten Aegyptern ein Gegenstand des Vorwurfes und des Spottes gewesen, diese Sitte vernachlässigt und ausser Augen gesetzt zu haben, und obgleich Fremde bei ihrer Ankunft im Lande Bärte trugen, so seien sie doch, sobald sie in den Dienst dieses civilisirten Volkes traten, genöthigt gewesen, die reinlichen Gewohnheiten ihrer Herren anzunehmen und Bärte und Köpfe zu scheeren. Das reiche und lange Haar, welches wir bisweilen auf den Köpfen der abgebildeten Figuren sehen, war ohne Zweifel falsch in Art unserer Perrücken, was um so wahrscheinlicher ist, da man die kunstreichsten Perrücken und falsche Damenflechten in den altägyptischen Gräbern aufgefunden und in den europäischen Museen aufbewahrt hat. Jemehr nun dieser Gebrauch der alten Aegypter von den Sitten aller andern benachbarten Völker, besonders der Asiaten abweicht, die gerade umgekehrt das Haar wachsen liessen und sich in der Trauerzeit schoren, um so mehr muss es uns freuen und befriedigen, gerade hier in der Genesis diesem echt ägyptischen Zuge zu begegnen. Aber Joseph wechselt auch die Kleider, d. h. er legt andere, seiner Vorstellung bei Hofe würdigere Gewänder an.

Nun erzählt Pharao V. 15—24 dem Joseph seine Träume und beklagt sich, dass seine Zeichendeuter dieselben nicht erklären können. Und doch hätte die Deutung für einen Aegypter so leicht sein müssen; denn wie schon vorher angedeutet, die Träume sind echt ägyptisch und können nur aus ägyptischer Symbolik die gewünschte Erklärung finden. Nach Herodot II, 41 und Clemens von Alexandrien V, S. 671 hielten nemlich die Aegypter die Kuh für ein Sinnbild der Isis, und die Isis war ja gerade Symbol der Fruchtbarkeit des Landes, nach ägyptischer Götterlehre die Gemahlin des Osiris, weil das Land von dem Nilgotte Osiris befruchtet wird. Dass im Traume die Kühe aus dem Nile hervorgehen, weist eben darauf hin, dass die Fruchtbarkeit des Landes von diesem Strome und seinen Ueberschwemmungen abhängig ist. Die Kühe sind also Symbole des Landbaues und zwar fette Kühe Symbole der Fruchtbarkeit, magere dagegen der Unfrucht-

barkeit. Noch deutlicher ist der zweite Traum, in welchem landwirthschaftliche Jahre durch Aehren bezeichnet werden. In diesem Sinne deutet auch Joseph, indem er (V. 26) beide Träume als gleichbedeutend bezeichnet. Er prophezeit sieben fruchtbare und sieben unfruchtbare Jahre und dass die letzteren den Segen der ersteren aufzehren werden (V. 25—32), und ertheilt dem Könige den Rath, in den ersten sieben Jahren zu sammeln, damit Aegypten in den sieben folgenden Jahren nicht vor Hunger verderbe (V. 33—36).

Da nun Joseph's Deutung wirklich in Erfüllung geht und auf sieben fruchtbare Jahre sieben unfruchtbare folgen (Kap. 41, 53—57), so wollen wir gleich hier dem Bedenken derjenigen begegnen, welche sieben unmittelbar auf einander folgende Jahre des Misswachses für unwahrscheinlich und unmöglich halten möchten. Wir möchten auch hierin gerade einen echt ägyptischen Zug erkennen, denn kein Land ist von Anbeginn so sehr und so häufig Theuerungen ausgesetzt gewesen als Aegypten, da hier die Fruchtbarkeit des Landes einzig und allein von den Ueberschwemmungen des Niles abhängig ist, und ein Paar Fuss zu viel oder zu wenig bei der Anschwellung desselben gleich verderblich sind. Zur Bestätigung wollen wir nur daran erinnern, dass Makrisi ein ganzes Buch über ägyptische Hungersnöthe geschrieben hat, dass Abdollatif diejenige vom J. 1199 n. Chr. Geb. ausführlich beschreibt und erzählt, die Noth sei so hoch gestiegen, dass Eltern ihre eigenen Kinder verzehrten und Menschenfleisch eine ganz gewöhnliche Speise wurde; dass *Bar Hebraeus* S. 435 ebenfalls ein Beispiel einer furchtbaren ägyptischen Hungersnoth mittheilt; dass endlich auch in Palästina leicht auf die Verwüstungen der Heuschrecken und auf den Mangel des Herbst- und Frühlingsregens Theurung und Hungersnoth folgten. Vergl. 5. Mos. 28, 22 u. 51. 2. Sam. 21, 1. 2. Kön. 6, 25 u. s. w.

Wegen der durch die Deutung der Träume an den Tag gelegten Weisheit wird nun Joseph vom Könige zum Verwalter des ganzen Landes erhoben (V. 37—52) und auch hier erkennen wir in allen einzelnen Zügen den ägyptischen Hof. Denn auch äusserlich wird er mit den Insignien seiner Stellung geschmückt und vom Könige mit dessen Ringe, mit Kleidern von Byssus und mit

einer goldenen Halskette ausgestattet; durch Ersteren wird er zu des Königs Vezier, durch Letzteres zu dem Range eines ägyptischen Priesters erhoben (V. 42). Eine ähnliche Scene, besonders die Uebergabe der goldenen Halskette durch den König an einen seiner Unterthanen ist auf den Wandgemälden abgebildet und uns durch Wilkinson mitgetheilt worden. Siegelringe waren im alten Aegypten sehr häufig und sind noch in grosser Anzahl in den Museen erhalten; die bekannten sogenannten Skarabäen, welche Namen von Königen und Privatleuten enthalten, waren fast durchgängig in goldene Fingerringe gefasste Siegelsteine. Durch Empfang dieses königlichen Siegelringes erhält Joseph die Macht, im Namen des Königs Befehle zu ertheilen und zu vollziehen, wie es seine Stelle erforderte.

Die Kleider von Byssus stempeln ihn zum ägyptischen Priester, denn wir wissen aus Herod. II, 37 und Plutarch (über Isis u. Osir. K. 4), dass die Priester nur Gewänder von Byssus und Schuhe von Byblus tragen durften, und es darf zugleich nicht unerwähnt bleiben, dass das an unsrer Stelle für Byssus gebrauchte Wort *Šeš* (שֵׁשׁ) ein anerkannt ägyptisches ist, indem in der koptischen Sprache noch heute *Šenš* dasselbe bedeutet (vergl. *Jabl. Op. I, p.* 290). Die goldene Halskette ist das Zeichen der höchsten richterlichen Würde, welches nach Diodor I, 48 und Aelian (*Hist. XIV*, 34) der Gerichtspräsident trug, und mit allen diesen Ehrenzeichen ausgestattet, wird Joseph V. 43 zu Wagen durch die Stadt geführt, und man rief vor ihm her *abrech* (אַבְרֵךְ). Dieses Wort ist nicht von dem ebräischen *barach* (ברך) abzuleiten, die Form würde dann nur sehr künstlich erklärt werden können *). Die Vulgata übersetzt: »der Herold rief aus, Alle sollten vor ihm das Knie beugen (*clamante praecone, ut omnes coram eo genu flecterent*)«, und eine entsprechende ägyptische Etymologie liegt nahe, *ape-rek* bedeutet ägyptisch »beugt das Haupt«, und bezeichnet die bekannte echt ägyptische Sitte, als Beweis der Hochachtung und Ehrfurcht das Haupt zu neigen und die Hände bis auf die Knie herabsinken zu lassen, welche

---

*) Ebräisch erklärt, könnte man dieses Wort nur für den *Inf. absol. Hiph.* von בָּרַךְ halten, der für den Imperativ stehen könnte; dieser aber dürfte nicht אַבְרֵךְ, sondern müsste הַבְרֵךְ lauten.

Sitte Herodot II, 80 mit den Worten schildert: *»Ἀντὶ τοῦ προσαγορεύειν ἀλλήλους ἐν τῇσι ὁδοῖσι προσκυνέουσι κατιέντες μέχρι τοῦ γούνατος τὴν χεῖρα.«* Um den Joseph weiter zu ehren, legt ihm Pharao den Namen Zaphnathphaneach bei (V. 45). Auf sehr verschiedene Art und Weise hat man diesen Namen aus den semitischen Dialekten zu deuten gesucht, doch schon Hieronymus (*Quaest.*) erwähnt, dass derselbe für ägyptisch zu halten sei, und den Retter der Welt (*salvator mundi*) bedeute *), was allerdings ein passender Beiname für Joseph ist. — Ferner giebt ihm Pharao die Asenath, die Tochter des Potiphar, des Priesters zu *On*, einem der bedeutendsten Priestercollegien, zum Weibe. Diess würde gewiss kein Hyksos gethan haben, da Manetho von den Hirtenkönigen erzählt, sie hätten die Tempel verwüstet und seien als Feinde der ägyptischen Religion aufgetreten. Im Gegentheile erkennen wir auch hierin das specifisch Aegyptische. Denn Asenath und Potiphar sind ägyptische Namen; über Potiphar ist schon früher das Nöthige gesagt, und Asenath ist durch *aśe-Neith* Priesterin der Neith zu erklären. Vergl. Gesenius Thesaur. I, S. 130 und meine Schrift *de ling. litter. etc. p.* 25. *no.* 4. Von einem Oberpriester zu *On* konnte nur unter einer ägyptischen Dynastie in einem ägyptischen Reiche die Rede sein und *On* ist der ägyptische, durch Hieroglypheninschriften verbürgte Name der Sonnenstadt Heliopolis, welche die Ebräer sonst, wie z. B. Jerem. 43, 13 *Beth-Śemeś* (בֵּית־שֶׁמֶשׁ, ar. عين شمس) nannten. Vergl. Jabl. *Opusc. I, p.* 185.

Mit der eben erzählten Erhebung Joseph's sind wir bei dem Hauptpunkte angelangt, welcher die Grundlage für die Uebersiedlung Israels nach Aegypten bildet. Aus dem nun folgenden bekannten Familiendrama wollen wir daher nur kurz diejenigen Züge hervorheben, welche unsrem vorher angedeuteten Zwecke entsprechend darthun, dass der Erzähler recht wohl mit den ägyptischen Verhältnissen bekannt und vertraut war, und dass es ein ägyptischer Hof war, an welchem Joseph schaltete und waltete und seine Brüder empfing. Joseph benimmt sich seinen Brü-

---

*) *Ψομϑοφανήχ, ὁ σωτὴρ τοῦ κόσμου,* äg. *p-sot-em-ph-eneh* der Retter der Welt. Vergl. des Verf.s *»de lingua et litteris V. A. p.* 25. *no.* 3 und *Jabl. Opusc. I, p.* 207.

dern gegenüber vollständig als Aegypter, und der erste Punkt, worin diess hervortritt, ist der Verdacht des Spionirens, den er Kap. 42, V. 9 u. 12 auf sie wirft. Denn es war ein hervorstechender Charakterzug der alten Aegypter, sich ganz gegen das Ausland abzuschliessen und jeden Fremden mit argwöhnischen Blicken als einen Spion oder Kundschafter zu betrachten. Ferner schwört Joseph (Kap. 42, V. 15) nicht wie seine Voreltern, sondern als echter Aegypter »beim Leben Pharaos«, wie die Perser bei »des Königs Haupte« schwören. Vergl. Rosenmüller, Morgenl. I, S. 200 und Herod. IV, 68. Er unterredet sich (V. 23) mit seinen Brüdern durch einen Dolmetscher, und diese, ihn für einen ihre Sprache nicht verstehenden Aegypter haltend, gestehen sich offen und furchtlos in seiner Gegenwart ihre gemeinsame Schuld (V. 21 u. 23), und als Joseph zu seinem ägyptischen Hausverwalter natürlich in der Landessprache spricht (Kap. 43, V. 16) und ihm aufträgt, für seine Brüder ein Mittagsmahl herzurichten und sie in sein Haus zu führen, verstehen sie nicht, was er gesagt, und fürchten, als sie ins Haus geführt werden, Strafe und Beraubung (V. 18). Von grossem Interesse ist dann weiter die Anordnung des Mahles, da sie ganz im Sinne des ägyptischen Kastenwesens stattfindet. Nach Kap. 43, V. 32 sitzt Joseph besonders, getrennt von ihm die übrigen ihm untergebenen Aegypter und von diesen wiederum abgesondert die ebräischen Männer, »denn die Aegypter dürfen nicht das Brod essen mit den Ebräern, denn ein Gräuel ist diess den Aegyptern.« Dass die alten Aegypter auf gleiche Weise sich auch von aller Gemeinschaft mit den Hellenen zurückzogen, erzählt Herod. II, 41, der Nationalhass und Abscheu gegen dieselben ging so weit, dass sie sich keines griechischen Messers, keiner griechischen Gabeln oder Kessel bedienten, ja nicht einmal Fleisch anrührten, welches mit einem griechischen Messer zerschnitten war. — Findet nun aber v. Bohlen darin, dass hier an unsrer Stelle zu diesem Gastmahle Fleischspeisen zugerichtet werden sollen (V. 16), einen Verstoss gegen ägyptische Sitten, so scheint er vorauszusetzen, dass die alten Aegypter gar keine Fleischspeisen genossen haben. Gegen diesen Wahn erheben sich jedoch alle alten Schriftsteller und es ergiebt sich im Gegentheil, dass es in Aegypten keinen einzigen Stand gegeben hat, welchem Fleischgenuss unbedingt verboten

gewesen wäre. Nach Herodot II, 41 waren bei den Aegyptern wohl die Kühe, nicht aber die Ochsen heilig, und II, 168 theilt uns derselbe Schriftsteller mit, wie viel Ochsenfleisch jeder ägyptische Krieger täglich erhalten habe. Von den Bewohnern von Elephantine wurde sogar Krokodilsfleisch verzehrt (II, 69), und selbst die ägyptischen Priester erhielten während ihres Tempeldienstes an jedem Tage eine bestimmte Portion Fleisch geliefert*). Von den ägyptischen Wandgemälden, welche das Geschäft des Schlächters darstellen und seine Functionen in Inschriften beschreiben, wollen wir gar nicht reden.

Nachdem sich endlich Joseph nach mannigfaltigen interessanten Zügen seinen Brüdern zu erkennen gegeben hat, entlässt er sie (Kap. 45) nach Hause mit der Aufforderung an seinen Vater Jakob, zu ihm nach Aegypten zu kommen und im Lande Gosen zu wohnen (V. 40). Jakob folgt seiner Einladung und Joseph zieht ihm entgegen (Kap. 46). Von grosser Bedeutung ist nun hier die Frage, wo lag das sonst nirgends erwähnte Land Gosen?

Wollen wir zunächst die Ansichten der Alten um Rath fragen, so verdient wohl am meisten Glauben die Uebersetzung der LXX, da diesen gewiss unter Allen am meisten Kenntniss von den geographischen Verhältnissen Aegyptens zuzutrauen ist. Dieselben übersetzen das ebräische Gosen (Kap. 45, 10) durch *Γεσὲμ* (*Γεσὲν*) *Ἀραβίας*, Gesem in Arabien, wobei wir natürlich an das ägyptische Arabien zu denken haben, welches den ganzen Landstrich östlich vom Delta unter dem Namen *Ti-Arabia* umfasste und in welchem auch alle diejenigen Städte, welche in der Geschichte später erwähnt werden, wie *Pithom* (*Πατουμος*), *On* (*Ἡλιούπολις*), Heropolis (*Ἡρώνπολις*) u. a. lagen. Dem ganz entsprechend übersetzen die LXX an einer andern Stelle (46, 28) »in das Land Gosen« durch *καθ' Ἡρώων πόλιν εἰς γῆν Ῥαμασσῆ*, d. i. nach Heropolis in das Land Ramasse, woraus hervorgeht, dass Gosen und Ramasse verschiedene Namen für denselben Landstrich waren, und dass die Stadt Heropolis in demselben lag, womit auch Josephus (*Antt. II*, 7, 5) übereinstimmt. Deshalb und auch aus vielen anderen später anzuführen-

---

*) Herod. II, 37: *καὶ κρεῶν βοέων καὶ χηνέων πλῆθός τι ἑκάστῳ γίνεται πολλὸν ἡμέρας ἑκάστης.*

den Gründen ist Jablonski's Ansicht, welcher Gosen in den westlichen Theil des Delta verlegt, zu verwerfen. Denn Gosen kann überhaupt nicht westlich vom Nil oder einem seiner Arme gelegen haben, da dieser Fluss in der Geschichte des Auszuges gar nicht erwähnt wird, und die abziehenden Israeliten schon in wenigen Tagen das Meer erreichen (2. Mos. 13, 14). Ferner will Joseph (45, 10) seine Verwandten in seiner Nähe haben, sie können daher nicht fern von der Hauptstadt gewohnt haben; da sie aber andrerseits Hirten waren und sich vor Pharao als Hirten bekannten, so war für sie nicht der Landstrich dicht am Nil, sondern etwas weiter östlich, der unbebauten Wüste näher ein passender Weideplatz, zumal da das Land Ramses (47, 11) vielleicht nichts Andres war als das ägyptische *Remsos*, welches Hirtenland bezeichnet, und wo auch Pharao's Heerden (47, 6) zu weiden scheinen. Denken wir sie uns nun Anfangs in den Steppen von Bilbeis und Suez bis zur Südgrenze Palästinas hin als Nomaden lebend, so müssen sie sich doch nothwendig später, nachdem sich die Volksmenge vermehrt hatte, weiter nach Süden und Westen ausgebreitet haben, da sie nach einer langen Reihe von Jahren (2. Mos. 1, 14) mit Arbeiten auf dem Felde gequält werden, da die Ziegelbrenner selbst auf dem Felde Stroh suchen müssen (2. Mos. 5, 12), da endlich Moses an den Ufern des Nil ausgesetzt und von der badenden Königstochter, also in der Nähe der Hauptstadt aufgefunden wird. Ueberhaupt scheinen sie in dieser späteren Zeit mehr als Anfangs mitten unter den Aegyptern gewohnt und sich vielfach mit denselben vermischt zu haben; sie leihen vor dem Auszuge von den Aegyptern Geräthe und Kostbarkeiten und müssen ihre Thüren auszeichnen, damit der Würgengel nur die ägyptischen Häuser treffe. Wir müssen daher jedenfalls streng unterscheiden zwischen dem ursprünglichen Steppenlande, wo ihre Heerden weideten, und ihrer späteren Ausbreitung, durch welche sie sich den Aegyptern so sehr genähert und in ihr Land so weit vorgeschoben hatten, dass sie denselben mit vollem Rechte furchtbar werden konnten. Städte wie Pithom, Ramses, Heropolis, vielleicht auch Heliopolis mögen in dieser Zeit zum Theil von ihnen bewohnt gewesen sein, und zwar so, dass sie mit den Aegyptern in die nächste Berührung kamen und von ihnen in Wissenschaften und

Künsten, Sitten und Gebräuchen Vieles lernen und annehmen konnten.

Nachdem nun Josephs Familie in Gosen eingezogen, fährt er selbst fort, sich um das ägyptische Königshaus verdient zu machen. Durch das Getreide, welches er verkauft, erwirbt er dem Könige alle Ländereien in Aegypten (47, 13—26), »nur das Land der Priester kaufte er nicht; denn die Priester hatten ein Bestimmtes von Pharao, und sie assen ihr Bestimmtes, welches ihnen Pharao gab, und verkauften ihr Land nicht« (V. 22). Wer wollte nicht in dieser Erzählung erkennen, wie innig sie mit der Wahrheit verflochten ist und wie sie andrerseits beweist, dass es nicht Hirtenkönige waren, denen Joseph diesen Vortheil verschaffte! Diese Staatseinrichtung, wenn sie unter Hyksos getroffen wurde, würde doch sicherlich nach ihrer Vertreibung aufgehoben worden sein; wir finden sie jedoch noch selbst zu der Zeit, als Herodot das Land besuchte, in Ausübung, nur mit dem Unterschiede, dass auch die Krieger, jedenfalls wegen ihrer Verdienste um das Land einer gleichen Vergünstigung genossen. Nur Priester und Krieger haben nemlich nach seiner Versicherung in Aegypten Grundbesitz (II, 168, vergl. Diodor I, 63, 73); und dass die Priester, wie an unserer Stelle erzählt wird, eine bestimmte Staatsbesoldung hatten und frei von allen Abgaben waren, bestätigt gleichfalls Herodot mit den Worten: »Man bereitet ihnen täglich so viele Gerichte von denjenigen Fleischarten, die sie nach ihren Grundsätzen essen dürfen, und giebt ihnen dabei auch so viel Wein, dass sie von ihrem Privatvermögen zu ihrem Unterhalte nichts zuzusetzen brauchen.« Vergl. Herod. II, 37 und Rosenmüller, das alte und neue Morgenland I. S. 222.

Der letzte charakteristische Zug, in dem sich das rein Aegyptische offenbart, ist der Tod und das Begräbniss Jakobs und Joseph's (Kap. 50). Beide werden (V. 2 u. 26) einbalsamirt, wie diess bei den ägyptischen Todten zu geschehen pflegte und von Herodot (II, 86) und Diodor (I, 91) ausführlicher beschrieben wird. Vergl. Thoth S. 132 ff. Auch wird die Dauer des Einbalsamirens V. 3 auf 40, und die Zeit der Trauer auf 70 Tage angegeben. Nach Diodor I, 72 betrauerte man in Aegypten einen verstorbenen König 72 Tage lang, und erst nach Verlauf dieser Zeit fanden die Leichenceremonien Statt; eine gleiche Ehre mag

auch dem Jakob, als dem Vater des allmächtigen Ministers zu Theil geworden sein. Auch mit den vierzig Tagen des Einbalsamirens stimmt ungefähr Diodor überein, indem er die ταρίχευσις über dreissig Tage dauern lässt, an welcher Stelle auch Einige τετταράκοντα statt τριάκοντα lesen wollen. — Als endlich Joseph (V. 26) gestorben ist, legt man seine Mumie in einen Sarkophag, welcher im ebräischen Texte *aron* (אָרוֹן) genannt wird, und dass diess ein altägyptisches Wort gewesen sei, beweist das einen Sarkophag vorstellende Hieroglyphenbild, welches denselben Namen führt und syllabarisch die beiden Consonanten *RN* ausdrückt. Vergl. *Seyffarth, Gramm. Aegypt.* 1855. *p.* 91. *no.* 464 *a* und meine *Insc. Ros. p.* 41. Dieser Sarg pflegte die Gestalt eines menschlichen Leibes zu haben und war unten mit einem Fussgestell versehen, so dass er in den Wohnungen oder in den Grüften aufrecht stehend an die Wand gelehnt werden konnte; und da er meistens aus Sykomorenholz verfertigt wurde, so wurde von den Ebräern auch jeder andere Kasten von Holz, z. B. die Bundeslade (2. Mos. 25, 22) und ein hölzerner Geldkasten (2. Kön. 12, 10) ebenfalls *aron* genannt.

Aus allem eben Gesagten und aus jedem einzelnen den Einzug betreffenden Zuge geht deutlich hervor, dass die Israeliten zunächst mit einem Könige und einem Volke in Berührung kamen, welches ägyptisch redete und in jeder einzelnen Sitte ägyptischen Ursprung verrieth, und diess konnte eben nur eine ägyptische Dynastie sein. Hat man, um dennoch die Hyksos festzuhalten, zu behaupten versucht, dieser erobernde Nomadenstamm, unter dem die Israeliten eingezogen seien, habe nach und nach von den Aegyptern Sitten und Gebräuche, Religion und selbst die Sprache angenommen gehabt, so lässt sich dieses am Allerwenigsten von den Hyksos, wie sie Manetho schildert, erwarten, die nach dessen Erzählung die Städte verbrannten, die Tempel zerstörten und überhaupt mit einem Worte auf eine Vernichtung der ägyptischen Dynastien, ihrer Denkmäler und der ganzen ägyptischen Nationalität ausgingen. Die erste Beantwortung der vorher aufgeworfenen Doppelfrage kann daher nur die sein: »So wie Moses den Hof schildert, an welchem Joseph zu Ehren gelangte, so kann er nur ein ägyptischer, nicht der eines eingefallenen Nomadenstammes ge-

wesen sein; die Israeliten sind nicht unter den Hyksos eingezogen.

V. Der Auszug.

Haben wir uns nun auch die Israeliten in den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Aegypten als viehzuchttreibende Nomaden zu denken, welche auf ihren Streifzügen sogar bis nach Gaza kamen (1. Chr. 7, 26), so mussten sie dennoch durch die unmittelbare Nähe des Aegypterlandes, in welchem schon Abraham eine geordnete Staatsverfassung vorgefunden hatte, und bei ihrer allmäligen Vermehrung sich demselben immer mehr nähernd, Vieles ihnen früher an Gesetzen, Staatseinrichtungen, Wissenschaften und Künsten noch Unbekanntes von den Aegyptern lernen und annehmen, und die Wohlthätigkeit des Ackerbaues und einer bleibenden Wohnstätte empfinden. Schon durch Josephs Verheirathung mit einer Aegypterin war eine Annäherung beider Völkerstämme angebahnt. Joseph's Söhne, Manasse und Ephraim und deren Nachkommen trugen ägyptisches Blut in ihren Adern, und dass weitere Verschwägerungen zwischen Israeliten und Aegyptern Statt gefunden haben können, ist, wenn auch nicht erwiesen, dennoch auch nicht zu widerlegen. Wenigstens würde die schnelle Vermehrung der Israeliten hierdurch leichter zu erklären sein, da alte Schriftsteller übereinstimmend den Aegypterinnen bedeutende Fruchtbarkeit nachrühmen und Aristoteles (*Hist. animal. VII*, 4) erzählt, dass dieselben nicht nur oft Zwillinge, sondern auch viel öfter, als anderswo, drei, vier, ja sogar manchmal fünf Kinder in einer Geburt zur Welt brächten. Nach 4. Mos. 12, 1 soll ja auch Moses ein äthiopisches Weib gehabt haben; Beweis genug, dass eine solche Verbindung damals nicht unerlaubt war. So mögen denn Viele unter den Israeliten sich mit den anwohnenden Aegyptern vermischt, die Beschäftigungen derselben getheilt und ihre Künste und Handwerke geübt und betrieben haben; denn nach dem Auszuge finden wir in ihrer Mitte eine grosse Anzahl von Künsten in Ausübung, welche ihnen früher noch ganz unbekannt gewesen waren. Welche Kunstfertigkeiten erforderte nicht schon die Einrichtung der Stiftshütte und die Verfertigung des zu derselben gehörenden Geräthes

(2. Mos. Kap. 16 u. 17), und selbst die Bezeichnungen für Maasse und Gewichte, welche wir bei den späteren Ebräern finden, sind nicht allein dem Namen, sondern auch der Sache nach von den Aegyptern entlehnt, und stimmen mit den ägyptischen vollständig überein. Schon die Aegypter hatten, wie nachmals die Ebräer, eine heilige und eine gemeine Elle, erstere von 28, letztere von 24 Zollen, welche altägyptisch *amahe*, ebräisch *ammah* (אַמָּה) genannt wurde; ebenso sind die ebräischen Maasse, Bath, Hin, Log, Ephah ägyptischen Ursprungs und mit gleichen oder wenigstens ähnlichen Namen, wie *Pat, Hno, Lok, Oipi* auf hieroglyphischen Denkmälern verzeichnet *). Auch die Namen von einzelnen musikalischen Instrumenten (z. B. des Nablium), von einigen Monaten (z. B. Adar = ägypt. *Athyr*) u. s. w. sind ursprünglich ägyptisch und von den Israeliten erst in Aegypten angenommen worden **). Alle diese Umstände führen auf einen regen Verkehr zwischen beiden Völkern, der lange Zeit ungestört und ungehindert fortgesetzt für die geistige Ausbildung der Israeliten nur von der wohlthätigsten Einwirkung sein konnte. So wuchsen sie, wenn auch ihre Nationalität beibehaltend, dennoch immer mehr zu einem kräftigen mit den Aegyptern eng verschwisterten Volke heran; und wenn wirklich, was Josephus und Andere vorauszusetzen scheinen, Manetho unter seiner Dynastie phönicischer Hirtenkönige die Israeliten gemeint haben sollte, so darf uns diess nicht im Geringsten wundern, da er in seinem Dynastienverzeichnisse alle gleichzeitigen Regierungshäuser der frühsten Zeit hintereinander aufführt, und also der für sich bestehende, aber innerhalb der Grenzen Aegyptens lebende kleine Staat der Israeliten, über dessen damalige politische Organisation wir wenig wissen, recht gut als eine besondere Dynastie betrachtet werden konnte, die ebenso wie viele andere, z. B. die von Tis, Elephantine u. s. w. nach kurzem Bestehen für immer zu Grunde ging. So scheinen denn auch die früher fast unabhängigen Israe-

---

*) Seyffarth, Theologische Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855, S. 117.

**) Ueber andere den Aegyptern entlehnte Gebräuche und Gegenstände des Cultus vergl. Hengstenberg, die Bücher Moses und Aegypten. Berlin 1842.

liten später die Furcht der ägyptischen Könige erregt zu haben, sobald sich ihre Zahl zu mehren begann, und diess führt uns zu der letzten Periode ihres ägyptischen Aufenthaltes, nemlich zu der Zeit der Bedrückung, die wir wiederum nach denselben Gesichtspunkten, wie den Einzug, zu betrachten haben werden. Sie wird geschildert im 2. B. Mos. Kap. 1—14. Es werden hier noch einmal die Söhne Jakobs, die nach Aegypten kamen, genannt (I, 1—4), die Zahl aller Seelen auf 70 angegeben (V. 5) und auf ihre schnelle Vermehrung und Ausbreitung hingedeutet (V. 7), worauf uns V. 8 mit den Worten: »Da stand ein neuer König auf in Aegypten, welcher nichts wusste von Joseph« in eine ganz andre Zeit einführt. Auch hier wollen wir besonders darauf achten, ob, wie Viele gemeint haben, dieser neue König, der die Israeliten ganz anders als seine Vorgänger behandelte und mit Joseph's Verdiensten um das Land ganz unbekannt war, also jedenfalls einer anderen Dynastie angehörte, — ob dieser neue König ein Hirtenkönig, Einer jener den Aegyptern so verhassten Hyksos gewesen sein könne. Der König fürchtend, die Israeliten möchten bei einem ausbrechenden Kriege sich mit den Feinden Aegyptens verbinden und aus dem Lande ziehen (V. 10), da dieselben vielleicht schon häufig ihren Plan und ihre Hoffnung, nach Palästina zurückzukehren, offen ausgesprochen hatten, beschliesst der Vermehrung und einer zu besorgenden Erhebung derselben vorzubeugen. Die hierbei in stufenweiser Steigerung aufeinander folgenden drei Maassregeln der Bedrückung, welche der König gegen sie ergriff, sind ganz im Geiste der alten Pharaonen, nicht eines den Israeliten stammverwandten nomadisirenden Hirtenvolkes, und finden durch die in den Grabkammern und an Tempelwänden erhaltenen Darstellungen, welche solche von Frohnvoigten überwachte Arbeiten vorstellen, ihre Bestätigung. Zunächst werden die Israeliten zur Erbauung und Befestigung der Städte *Pithom* und *Raamses* herbeigezogen. Wer denkt hierbei nicht an die Erzählung von der Pyramide des Cheops, an welcher nach Herodot 10,000 Männer zehn Jahre lang, nach Diodor (I, 63) 360,000 Menschen zwanzig Jahre hindurch gearbeitet haben sollen, und an ähnliche grosse Bauwerke, welche gleiche Kräfte und Anstrengungen erforderten? Aristoteles sagt, gleich als hätte er hierbei die altägyptischen Pharaonen im Auge (Pol.

V, 11): »Es ist eine Sitte der Tyrannen, ihre Unterthanen durch drückende Arbeiten arm zu machen, damit es nicht nöthig ist, eine Wache zu unterhalten, und damit dieselben auf ihren täglichen Erwerb hingewiesen keine Zeit haben, auf Empörung zu sinnen,« und wie Livius (I, 56. 59) mittheilt, beschäftigte aus gleicher Ursache Tarquinius Superbus das römische Volk mit dem Graben der unterirdischen Kloaken in Rom. Gewiss aber hoffte und beabsichtigte der ägyptische König hauptsächlich, durch diese drückenden Arbeiten die drohende Anzahl der Israeliten zu verringern, da bei dem heissen Klima des Landes durch dieselben nothwendig viel Krankheiten und Todesfälle herbeigeführt werden mussten, wie z. B. bei dem beabsichtigten Bau des grossen Kanals zwischen dem Nil und dem rothen Meere unter Necho 120,000 Aegypter ums Leben gekommen sein sollen, obgleich derselbe damals noch lange nicht vollendet war (Herod. II, 158). Was nun die beiden Städte betrifft, welche die Israeliten wohl weniger erbaut, als vielmehr befestigt haben mögen, so ist *Pithom* das *Πάτουμος* des Herodot (II, 158), welches derselbe *Πάτουμον τῆς Ἀραβίας πόλιν*, d. i. eine Stadt des ägyptischen Arabien nennt, wodurch das *Γεσὲμ Ἀραβίας* der LXX bestätigt und erklärt wird. Sie lag nicht weit von Bubastus und dem arabischen Meerbusen. Schwieriger ist dagegen die Bestimmung der Lage der Stadt *Raamses*. Saadias hält sie für Heliopolis, Pseudojonathan für Pelusium, die übrigen alten Uebersetzer haben den Namen Raamses beibehalten. Champollion hält das Dorf Ramsis, anderthalb Stunden nordwärts von Schleimi an dem Kanal, welcher nach dem Mareotis führt, für das alte Raamses; aber diese Lage ist zu ungünstig, als dass sie hätte zum Sammelplatz für den Auszug erwählt werden können (2. Mos. 12, 37); und da die LXX an der vorher erwähnten Stelle ein Land Ramasse und in ihm Heroopolis erwähnt, so war Raamses jedenfalls die Hauptstadt desselben und entweder Heroopolis selbst, oder lag wenigstens in der Nähe derselben *). — Es lässt sich nun

*) Der koptische Uebersetzer hat für die Stelle der LXX »*καθ' Ἡρώων πόλιν εἰς γῆν Ῥαμεσσῆ*« (1. Mos. 46, 28): ϩⲁ ⲡⲉⲑⲱⲙ ϯⲃⲁⲕⲓ ϧⲉⲛ ⲡⲕⲁϩⲓ ⲛ̀ⲣⲁⲙⲉⲥⲥⲏ, er scheint demnach Pithom (ⲡⲉⲑⲱⲙ) und Heroopolis für dieselbe Stadt gehalten zu haben.

wohl kaum denken, dass die Hyksos, welche nach Manetho Alles zerstörten und niederrissen, neue Städte aufgebaut und befestigt haben sollten; die einzige Festung, welche sie nach Manetho's Erzählung befestigt, besetzt gehalten und vertheidigt haben, war Avaris; die Israeliten dagegen mussten an zwei anderen Städten Pithom und Raamses bauen; die Situation ist daher augenscheinlich eine ganz verschiedene.

Als sich die Israeliten nun trotz dieser Arbeiten immer noch vermehrten, so wurden sie zu noch niedrigerer Arbeit gezwungen und es wurde ihnen das Leben durch harte Arbeit in Lehm und Ziegelsteinen verbittert (2. Mos. 1, 14). In Betreff dieser Stelle sagt v. Bohlen in seiner Einleitung zur Genesis, »die Aegypter hätten nicht mit Thonziegeln gebaut und die Stelle verrathe daher Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse.« Aber schon im Herodot (II, 136) hätte er das Gegentheil lesen können, denn dieser erwähnt sogar eine von Ziegelsteinen erbaute Pyramide, welche der König Asychis hinterlassen habe; und abgesehen davon, dass sowohl bei Theben als auch bei Memphis, also in allen Theilen des Landes, Ziegel gefunden worden sind, welche als Fabrikstempel die Namen der ältesten Pharaonen tragen, so erwähnt Champollion in seinen Briefen aus Aegypten S. 14 eine aus rohen Backsteinen erbaute Todtenstadt zu Sais und S. 83 einen Tempel aus Backsteinen zu Vadi-Halfa. Auch Rosellini (*Monumenti del Egitto e della Nubia II*, 2. S. 249) erzählt von Ruinen grosser Gebäude, die aus Ziegelsteinen erbaut waren, und die man in allen Theilen Aegyptens gefunden habe; dahin gehören z. B. die Umwallung von Sais, ganze Pyramiden, wie die von Dagschur und eine grosse Anzahl anderer Denkmäler. Auch selbst auf den ägyptischen Wandgemälden, die von den Aegyptern, nicht von den zerstörungssüchtigen Hyksos herrühren, sind häufig die Ziegelarbeiter abgebildet, und Einige gehen sogar so weit, in diesen Arbeitern die Israeliten zu vermuthen. Die Verschiedenheit von den Aegyptern, sagen sie, falle gleich in die Augen; Farbe, Physiognomie, Bart lasse in ihnen die Hebräer nicht verkennen. Rosell. a. a. O. S. 254. Auf einem solchen Bilde, welches Wilkinson II, S. 99. mittheilt, sieht man auf der einen Seite grosse Lehmhaufen, die von einigen Leuten mit Hacken bearbeitet werden; das nöthige Wasser wird von zwei Andern in Krügen aus

einem nahen Wasserbassin herbeigetragen. Weiter links sind Sklaven beschäftigt, die Ziegelsteine zu verfertigen, indem sie viereckige hölzerne Formen in den Lehm drücken, die so geformten Steine aus der Form ziehen und neben einander auf den Boden legen, um sie von der brennenden Sonnenhitze trocknen zu lassen. Noch weiter links liegen schon getrocknete Steine, die von einigen Männern fortgetragen und in Würfel aufgeschichtet werden. Auch zwei Zuchtmeister sind zugegen, der eine derselben bei denjenigen sitzend, welche den Lehm bearbeiten, der Andre mit erhobenem Stocke umherwandelnd, um Alles zu beaufsichtigen. Von besonderem Interesse ist auch noch eine andre Bemerkung, welche neuere Reisende gemacht haben. Rosellini hat nemlich die Ziegelsteine, welche jetzt noch in Aegypten gefunden werden, an Ort und Stelle untersucht, und theilt a. a. O. S. 259 mit, dass sich denselben immer eine Quantität zerhackten Strohes beigemischt finde. Hierdurch wird die Stelle 2. Mos. 5, 7 erklärt, wo es heisst: »Ihr sollt dem Volke nicht ferner Stroh geben, die Ziegel zu machen,« und welche Luther irrthümlich durch »die Ziegel zu brennen« übersetzt hat, da er jedenfalls zunächst bei dem Stroh an das Feuerungsmaterial dachte; aber die ägyptischen Ziegel wurden nicht gebrannt, sondern an der Sonne getrocknet, und das Stroh, welches sich die Israeliten später selbst auf den Feldern suchen mussten, wurde zerhackt und der Lehmmasse beigemischt, um derselben mehr Festigkeit und Haltbarkeit zu geben. Ganz damit übereinstimmend sagt Baumgarten in seinen Reisen Kap. 18 von Kairo und der in neuerer Zeit daselbst gewöhnlichen Art zu bauen: »Die Häuser sind meistens von Backsteinen, die bloss durch die Sonnenhitze getrocknet und mit Stroh vermischt sind, um ihnen Festigkeit zu geben. Vergl. Rosenmüller Morgenl. I. S. 271.

Die dritte Maassregel, welche der König ergreift, um die Vermehrung der Israeliten zu hindern, ohne sie jedoch von der zweiten zu befreien, nemlich das Gebot, alle neugeborenen Knaben zu tödten und in den Nil zu werfen, ist zwar grausam und schaudererregend, steht jedoch nicht vereinzelt in der Geschichte da. Eine ähnliche, gleichfalls aus politischen Rücksichten verübte Grausamkeit war ja der bekannte an allen Knaben unter zwei Jahren verübte Kindermord zu Bethlehem (Matth. 2, 16).

Nun wird der Retter des Volkes Israel, ein Sohn Amram's und der Jochebed*) (2. Mos. 6, 20) geboren. Die Mutter verbirgt ihn drei Monate lang (2, 2), sieht sich aber dann genöthigt, ihn an den Ufern des Nil auszusetzen, und verfertigt deshalb einen Kasten von Papyrusrohr (תֵּבַת גֹּמֶא) und verklebt denselben mit Harz und Pech (2, 3). Auch hier erkennen wir ägyptische Sitten. Das Wort *Thebah* Kasten, für welches es keine ebräische Etymologie giebt, ist schon früher für ein altägyptisches erklärt worden (*Forster, de bysso antiquorum pag.* 113—115), und sowohl die Septuaginta als auch die koptische Uebersetzung haben es in der Form *Θῆβι* beibehalten. Das andere Wort *Gome*, durch welches Moses die Papyrusstaude bezeichnet hat, scheint ebenfalls ägyptischen Ursprungs zu sein, da die aus derselben verfertigten Buchrollen sowohl in Hieroglypheninschriften als auch noch in der koptischen Sprache *Goome* genannt werden. Diese Papyrusstaude lieferte, wie alle Schriftsteller erzählen, den alten Aegyptern das Material zu den verschiedenartigsten Gegenständen; Plinius sagt von ihr (Naturg. XIII, 11): »Aus dem Rohr selbst flechten sie Fahrzeuge.« Vergl. VI, 22 und Theophrast, Pflanzengesch. IV, 9. Ebenso erzählt Plutarch (üb. Isis und Osiris p. 358), Isis sei auf einem solchen Papyrusschiffchen gefahren, und daher käme es, dass denen, welche in Papyrusschiffen führen, von den Krokodilen kein Leid zugefügt würde. Vielleicht kannte Jochebed diesen Aberglauben der Aegypter und hoffte auf diese Weise den Knaben vor aller Gefahr zu schützen.

Verfolgen wir weiter die Jugendgeschichte des Moses (Kap. 2, 4—10), so sehen wir deutlich, dass wir es auch hier mit einem echt ägyptischen Hofe zu thun haben. Die Königstochter, welche sich im Nil badet, dort das ausgesetzte Kind findet und rettet**),

---

*) Obgleich der Name Jochebed nach ebräischer Etymologie ein Weib »deren Ruhm Jehovah ist« bezeichnen soll (vergl. die Lexikographen), so findet sich derselbe doch auch häufig als weiblicher Eigenname auf ägyptischen Denkmälern in der Form *ioh-bait*, Mondpalme.

**) Josephus II, 9 nennt diese Königstochter *Θέρμουθις*, und dass auch dieses Wort ein ägyptischer Name gewesen sei, beweist ausser den Denkmälern die Stelle bei Aelian (*de nat. anim.* X, 31), wo derselbe behauptet, eine Schlangenart sei so benannt worden. Etymologisch bedeutet es vielleicht *Thermout*, todbringend. Vergl. *Philol. Aeg. p.* 16.

heisst V. 5 eine Tochter Pharao's (בַּת־פַּרְעֹה), d. h. eine Tochter des echten altägyptischen Königsstammes, keine Hyksostochter, da, wie schon früher gesagt, Pharao der ägyptische Königstitel nationaler Herrscher war. Als der Knabe nun grösser geworden war (V. 10), d. h. nach Josephus (*Antt.* II, 9),*) als er drei Jahre zählte, nennt ihn die Königstochter מֹשֶׁה, d. i. *Mośeh*, indem sie sprach: »denn aus dem Wasser habe ich ihn gezogen.« Wollte man diesem Namen das ebräische Stammwort משה zu Grunde legen, so würde מֹשֶׁה als *Part. Act. Kal* den Herausziehenden, nicht aber den Herausgezogenen bezeichnen. Es lässt sich jedoch mit ziemlicher Gewissheit vermuthen und voraussetzen, dass die ägyptische Prinzessin, eine Tochter eines einheimischen Pharao, auch ägyptisch gesprochen habe, und wirklich bezeichnet *Mo-śe* getrennt in der ägyptischen Sprache den aus dem Wasser gezogenen, indem die Aegypter das Wasser *mo*, retten *uge* oder *uśe* nannten. Diesem Namen *Mouśe* entspricht genau die Form der LXX: Moyses (*Μωϋσῆς*); auch ist die eben vorgeschlagene Erklärung keineswegs neu, sondern schon Josephus a. a. O. erklärt Moyses durch »der aus dem Wasser gezogene, denn das Wasser nennen die Aegypter *Mo*, *Hyses* aber die aus dem Wasser Geretteten« (*τὸ γὰρ ὕδωρ Μῶ οἱ Αἰγύπτιοι καλοῦσιν· ὑσῆς δὲ τοὺς ἐξ ὕδατος σωθέντας*). Später mag vielleicht dieser ursprünglich ägyptische Name ebraisirt worden sein, und indem die Ebräer ihn als Erretter aus der ägyptischen Knechtschaft betrachteten, konnten sie ihn mit Recht מֹשֶׁה, den Erretter, den Befreier nennen, wobei die ursprüngliche ägyptische Bedeutung nach und nach immer mehr in der Erinnerung verloren ging.

Von dieser frühen Jugendzeit bis zu seiner Flucht im vierzigsten Jahre (Apostelgesch. 7, 23) erzählt der Exodus nichts von den Lebensschicksalen des Moses. Desto mehr haben andere Schriftsteller, besonders Josephus diesen Zeitraum mit Fabeln auszuschmücken versucht. Zunächst soll Moses nach Josephus, womit auch die Apostelgeschichte (7, 22: *Καὶ ἐπαιδεύθη Μωϋσῆς πάσῃ σοφίᾳ Αἰγυπτίων*) übereinstimmt, in ägyptischer Weisheit erzogen und unterrichtet worden sein. Bei den Hyksos, einem

*) *τριετεῖ μὲν αὐτῷ γεγενημένῳ κ. τ. λ.*

selbst noch rohen, wandernden Nomadenvolke lässt sich keine so hohe Weisheit voraussetzen; wohl aber bei den einheimischen ägyptischen Priestern, die wegen ihrer Weisheit im ganzen Alterthume berühmt waren. Wie 2. Mos. 2, 10 erzählt wird, betrachtete ihn die Königstochter ganz wie ihren Sohn; und betrachten auch wir ihn als einen in die Königsfamilie Aufgenommenen, so lässt sich seine Erziehung in aller Weisheit Aegyptens sehr leicht erklären. Wir wissen, dass der Inbegriff aller Wissenschaften, dass die höheren philosophischen und theologischen Speculationen, dass die medicinischen, arithmetischen, geometrischen, astronomischen und astrologischen Kenntnisse, dass Gesetzgebung und Ausübung der Gerechtigkeit und des Gerichtes bei dem Kastenwesen der Aegypter ein heiliges Vorrecht der Priester waren; wir wissen aber auch, dass die aus der Kriegerkaste durch Wahl oder Erbfolge hervorgegangenen Könige in die Kaste der Priester aufgenommen werden mussten, und wenigstens in einen Theil der Tempelgeheimnisse eingeweiht wurden. Der neue König wurde sogleich durch Aufnahme in die Priesterkaste in die Interessen des Ordens hineingezogen und kein König wagte, dieser Bedingung auszuweichen. Die Könige waren stets Priester einer ihnen besonders zuertheilten Gottheit, und selbst noch die Ptolemäer entzogen sich nicht dieser Priesterweihe, durch welche seit den frühsten Zeiten die ägyptischen Könige ihre Abhängigkeit von der Hierarchie bestätigt hatten. So finden wir noch in der bekannten Inschrift von Rosette die Angabe, dass Ptolemäus Epiphanes nach alter Sitte (*καθάπερ νόμιμον*) in Memphis, der alten Königsstadt eingezogen sei und sich daselbst den Anakleterien unterzogen habe. — Dieser Aufnahme in die Priesterkaste verdankte nun auch Moses gewiss einen grossen Theil derjenigen Kenntnisse, durch die er seinem Volke sich später so nützlich machte; ich erwähne nur, um ein Beispiel anzuführen, seine gründlichen medicinischen Kenntnisse in Betreff der Beurtheilung und Behandlung der verschiedenen Grade des Aussatzes, wie sie 3. Mos. Kap. 13 niedergelegt sind. Dafür aber, dass der Aussatz eine den Ebräern früher unbekannte, Aegypten eigenthümliche Krankheit gewesen sei, über die gerade die ägyptischen Priester so gründliche Erfahrungen gemacht und dem Moses mitgetheilt haben konnten, führe ich als Gewährsmann

ausser Diodor (I, 80) noch Plinius an, welcher 26, 1 von ihr ausführlicher spricht und dann von ihr sagt, sie sei ein Aegypten eigenthümliches Uebel (*Aegypti peculiare hoc malum*), und Lucrez, welcher singt:

»Est elephas morbus, qui circum flumina Nili
Nascitur Aegypto in media, nec praeterea usquam.«

Wenn ferner Josephus erzählt, dass Moses während dieser Zeit einen glücklichen Feldzug nach Aethiopien unternommen und daselbst eine ägyptische Prinzessin zum Weibe genommen habe, so ist diess Ganze wohl nur als eine Fabel zu betrachten, da Moses selbst uns in seinen Büchern keine Nachricht davon gegeben hat. Sie beruht ohne Zweifel auf 4. Mos. 12, 1, wo von einer äthiopischen Gemahlin des Moses die Rede ist, und auf einer Verwechselung des Moses mit dem ägyptischen Könige Amosis, unter welchem der Auszug der Israeliten erfolgte.

Trotz der Begünstigungen aber, die Moses von Seiten des ägyptischen Hofes genoss, trotz der vornehmen Erziehung und der gelehrten Bildung, die er erhielt, scheint er dennoch seine Nationalität und seine Liebe zu seinen Landsleuten treu bewahrt zu haben, denn er geht 2. Mos. 2, 11 als erwachsener Mann von vierzig Jahren (siehe oben) hinaus zu seinen Brüdern und sieht daselbst ihre Frohndienste. Bereits über vierzig Jahre also waren die Israeliten von den ägyptischen Königen auf dieselbe grausame Weise geknechtet und unterdrückt worden. Wird nun weiter erzählt, er habe gesehen, wie ein ägyptischer Mann einen seiner ebräischen Brüder geschlagen habe, so denken wir wohl unwillkürlich dabei an die ägyptischen Zuchtmeister, wie sie auf allen Gemälden, welche ähnliche Arbeitsscenen darstellen, abgebildet sind. Dieselben sind stets durch einen Stock ausgezeichnet, bald sich auf denselben stützend und ruhig die Arbeiter beobachtend, bald mit ihm umherwandelnd, bald denselben zum Schlagen erhebend. Moses tödtet bekanntlich diesen harten Aufseher; aber auch von diesem Verbrechen, zu dem er sich im Zorne hinreissen liess, und welches er selbst ehrlich und offen erzählt, will Josephus ihn reinigen, und erzählt, er sei nach seiner Rückkehr von seinem glücklichen Feldzuge in Aethiopien von seinen Neidern dem Könige gegenüber fälschlich des Mordes beschuldigt worden. Dem sei nun, wie ihm wolle; der Erfolg ist

derselbe, der ägyptische König trachtet ihm wegen dieses Mordes nach dem Leben, und Moses sieht sich genöthigt, nach dem Lande Midian zu fliehen (V. 15).

Nach einem langen Aufenthalte unter den Midianitern, während dessen er Jethro's Tochter Zipora geheirathet, zwei Söhne gezeugt hatte und weder mit seinen unglücklichen Landsleuten noch mit den Aegyptern in irgend welche Berührung gekommen war, erscheint er auf Gottes Befehl unter einer neuen ägyptischen Königsregierung (2, 23) von Neuem in seines Bruders Aaron Begleitung am Hofe Pharao's (Kap. 5). Doch hat seine erste Bitte, die Israeliten in die Wüste ziehen zu lassen, um daselbst ihrem Gotte ein Opfer darzubringen, nur die Folge, dass die Arbeiten derselben erschwert und vermehrt werden. So gelangen wir nun zu den Wunderwerken, über deren Bedeutung und Erklärung bereits soviel gesagt und geschrieben worden ist, dass es unmöglich unsre Absicht sein kann, dieselben mit gleicher Ausführlichkeit, wie Andere,*) behandeln zu wollen. Nur dieses Eine soll im Voraus angedeutet und im Folgenden bewiesen werden, dass die Wunder alle in der natürlichen Beschaffenheit Aegyptens begründet sind und auf derselben beruhen, und dass gerade sie von der Kenntniss des Verfassers in den wunderbaren Naturerscheinungen Aegyptens zeugen. Gottes allmächtige Hand offenbart sich hierbei weniger in den Wundern selbst, als vielmehr in der Allgemeinheit, Kraft und schnellen Aufeinanderfolge, in denen sie auf seinen Befehl eintreten, denn vereinzelt sind dieselben Erscheinungen charakteristisch ägyptisch und wie wir sehen werden, in diesem Lande oft und zu allen Zeiten beobachtet worden. Besonders aber ist zu bemerken, dass Pharao seine Weisen und Zauberer herbeiruft, dass diese wenigstens zum Schein dasselbe bewirken als Moses, endlich aber doch ihre Ohnmacht bekennen und Gottes Finger erkennen müssen. So siegte die Wahrheit über die Lüge, Gottes Hand über die Gaukeleien der ägyptischen Priesterkaste und endlich der reine Gottesglaube über das blinde Heidenthum.

---

*) *Eichhorn, de anno mirabili; Du Bois Aymé, notice sür le séjour des Hébreux en Égypte;* Hengstenberg, die Bücher Moses und Aegypten, u. A.

Den sogenannten zehn Plagen geht zunächst (2. Mos. 7, 8—13) ein besonderes Wunderzeichen voraus, durch welches Moses die Macht seines Gottes beweisen und die Künste der ägyptischen Priester auf einem Gebiete übertreffen sollte, auf welchem dieselben wohl erfahren waren. Mosis Stab (denn alle Aegypter tragen auf den Denkmälern Stäbe von 4—6 Fuss Länge) wird in eine Schlange verwandelt; die ägyptischen Priester*) bewirken scheinbar dasselbe, aber der Stab Mosis verschlingt ihre Stäbe. Die Kunst der Schlangenbeschwörung, auf welcher dieses Wunder fusst, besonders die Kunst, durch Zauberformeln Schlangen zu zähmen und für allerlei Künste abzurichten, war im ganzen Alterthume und besonders auch in Aegypten bekannt (*Plin.* 28, 4; *Gellius* 16, 11; *Aelian. hist. anim.* 17, 5 und *Quatremère, mémoires sur l'Egypte* I, 202). In Aegypten gab es und giebt es nach den Reiseberichten noch heute Menschen, welche durch geheime Vorbereitungen es dahin zu bringen verstehen, dass sie mit den giftigsten Schlangen ohne Gefahr die gefährlichsten Kunststücke vornehmen können. Bestätigend für unsre Bibelstelle heisst es von ihnen in der *Déscription de l'Égypte t.* 24 *p.* 82: »Sie können die Haje (eine Schlangenart) in einen Stock verwandeln und sie zwingen, dass sie sich todt stellt. . . . . . Sie wecken sie dann wieder auf, wenn sie wollen, indem sie sie am Schwanze fassen und sie stark zwischen den Händen rollen.« Ganz übereinstimmend heisst es 2. Mos. 4, 4: »Und Jehova sprach zu Mose: Strecke deine Hand aus und fasse ihren Schwanz. Und er streckte seine Hand aus und ergriff sie, und sie ward zum Stabe in seiner Hand.« Da nun 7, 11 die Weisen und Zauberer erst herbeigerufen werden, nachdem Moses und Aaron ihre Stäbe schon in Schlangen verwandelt haben, so konnten sie leicht schon im Voraus darauf vorbereitet mit erstarrten Schlangen erscheinen und äusserlich dasselbe Wunder hervorbringen. Moses wählt augenscheinlich, um die Kraft und die Herrlichkeit seines Gottes zu beweisen, zunächst ein Wunder, durch welches die Weisesten Aegyptens sich auszeich-

*) *Jannes* und *Jambres* hiessen sie nach 2. Tim. 3, 8. Vergl. *Euseb. praep. ev.* 9, 8. *Plin.* 30, 1 und *J. Grot. Diss. de Janne et Jambre. Hafn.* 1707. 4.

neten. Diese Weisen heissen חֲכָמִים (Weise) und מְכַשְּׁפִים (Zauberer, eigentlich die Zauberformeln hersagen), welche Pharao herbeiruft, um dem Moses zu zeigen, dass die Diener der ägyptischen Götter dasselbe vermögen. Diese Weisen und Zauberer haben wir aber nur in den eigentlichen ägyptischen Tempeln zu suchen, deren Priester vorgaben, von den Göttern selbst in diesen Künsten unterrichtet worden zu sein *). Aber der Gott Israels überwindet sie, und zwar um sie vollständig zu beschämen, auf einem Gebiete, auf dem sie bisher hauptsächlich sich bewegt und die Bewunderung der Welt erworben hatten.

Die erste Plage besteht in der Verwandlung des Wassers des Niles und der übrigen ägyptischen Gewässer in Blut (7, 20). Dass hier nur von der rothen, blutrothen Farbe die Rede sein könne, versteht sich von selbst und wird auch von bedeutenden Theologen wie Hengstenberg (a. a. O.) zugegeben. Aehnlich heisst es in der Stelle Joel 3, 4 »die Sonne wird verwandelt in Dunkel und der Mond in Blut«, wo gleichfalls nur an die rothe Farbe gedacht werden kann. Dass sich nun etwas hiermit Uebereinstimmendes in der natürlichen Beschaffenheit des Niles finde, bestätigen verschiedene Reiseberichte. Sein Wasser hat jährlich zweimal, wenn der Fluss wächst und wieder abnimmt, jedesmal zwanzig Tage lang, eine rothe Farbe, und noch jetzt nennen die Einwohner den Nil, wenn er den höchsten Grad des Wachsthums erreicht hat, das rothe Wasser (*ma achmar*). Dieses Naturphänomen hat man auf verschiedene Weise zu erklären versucht; am wahrscheinlichsten rührt die rothe Farbe von den erdichten Theilen her, welche der Fluss aus Sennaar mitführt. Vergl. *Le père Ainé, Mémoire sur la vallée du Nil* in der *Déscr. de l'Eg. t.* 18 *p.* 571. Mit Recht ist aber schon früher von Hengstenberg darauf hingewiesen worden, dass gerade diese Stelle (V. 19) einen grossen Beweis liefere von den geographischen Kenntnissen des Verfassers der mosaischen Bücher. »Der Herr fordert Moses auf, er möge seine Hand ausstrecken über die Gewässer Aegyptens, über seine Ströme, über seine Kanäle und über alle seine Seen

---

*) *Euseb. praep. evang.* 9, 8 sagt: *αἰγύπτιοι γραμματεῖς, ἄνδρες οὐδενὸς ἥττους μαγεῦσαι κριθέντες εἶναι κ. τ. λ.*, und *γραμματεῖς* sind wohl schwerlich bei den Hyksos zu suchen.

und Wassersammlungen.« Hiermit ist alles Wasser erschöpft, welches es in Aegypten giebt. Gewässer ist allgemein; Ströme sind die Arme des Niles, Kanäle die bekannten zur Bewässerung des ganzen Landes künstlich angelegten Gräben, Seen die stehenden Teiche, welche der Nil bildet, und Wassersammlungen alle nach der Ueberschwemmung zurückgebliebenen Lachen und Pfützen, mit deren Wasser sich noch jetzt alle dem Nil ferner wohnenden Aegypter behelfen müssen.

Als zweite Plage erscheinen Kap. 8, 1—7 die Frösche, an denen Aegypten und der Nil zu allen Zeiten sehr reich gewesen sind, die aber gewöhnlich von Schlangen und Störchen vertilgt werden. Aehnlich erzählt Justin (15, 2) von den Abderiten, sie hätten zu Kassanders Zeit wegen der grossen Menge von Fröschen und Mäusen ihr Vaterland verlassen müssen, und sich andere Wohnsitze gesucht; von einer anderen Froschplage berichtet Plinius 8, 28. Von dem Reichthum Aegyptens an diesen Thieren erzählt Sonnini (Th. III. S. 365): »Die Sumpfwasser der Umgebungen von Rosette sind mit Tausenden von Fröschen erfüllt, welche vielen Lärmen machen.«

Die dritte Plage (8, 13 ff.) besteht in dem Erscheinen der Mücken. Schon Herodot II, 95 erzählt von den Plagen, welche die Mücken in Aegypten verursachen, und wie man sich gegen dieselben zu schützen suche, und Philo (Opp. II, 97) berichtet, sie brächten nicht nur durch ihren Stich ein schmerzhaftes Jucken auf der Haut hervor, sondern kröchen auch in die Ohren und Nasenlöcher. Aus neueren Reisebeschreibungen geht hervor, dass diese Insecten auch jetzt noch eine ordentliche Landplage in Aegypten sind, zur Zeit der kühlen Witterung ganz besonders dreist werden, und die Menschen im Essen und Schlafen stören. Sonnini erzählt (I. S. 246), sie gingen nach der Reiserndte in Massen aus den überschwemmten Feldern hervor, in die die vorhergehende Generation ihre Eier gelegt habe.

Kommen nun als vierte Plage die Fliegen (Hundsfliegen LXX. κυνόμυια), so ist es auch hier nicht schwer, ähnliche Berichte anzuführen. Abdollatif sagt: »In Folge der grossen Feuchtigkeit der Luft dauern die Wanzen, die Fliegen und die Flöhe hier einen grossen Theil des Jahres«, und in der *Déscr. de l'Eg.* t. 18 p. 2 S. 512 sind ebenso wie an unsrer Stelle Mücken

und Fliegen als eine Landplage verbunden, von denen das Land nur in den kalten Monaten befreit werde. Andere Erklärer verstehen unter dem ebräischen ערב ein andres Thier, nemlich die sogenannte Kakerlacke oder Küchenschabe, welche, wie auch an unsrer Stelle V. 20 ff. angedeutet wird, nicht nur Menschen und Vieh durch schmerzhafte Bisse quält, sondern auch Hausgeräthe, Esswaaren und Kleidungsstücke zernagt, und welche nach neueren Reiseberichten zu Alexandrien in den Häusern sehr häufig ist. Die letztere Uebersetzung scheint mir die richtigere zu sein, da das Thier unsrer Erzählung nach in allen Häusern besonderen Schaden angerichtet haben soll, während die Hundsfliege oder Pferdefliege (*κυνόμυια* der LXX) doch nur eine Plage für die Thiere gewesen sein würde.

Was die fünfte Plage, das Viehsterben (Kap. 9 V. 6) betrifft, so ist auch diese bei dem Klima und der natürlichen Beschaffenheit Aegyptens leicht erklärlich, und auch noch heut zu Tage bricht die Viehseuche von Zeit zu Zeit im Delta aus und zwar mit einer solchen Heftigkeit, dass man sich in solchen Fällen in die Nothwendigkeit versetzt sieht, neue Ochsen aus Syrien oder von den Inseln des Archipelagus herbeizuholen. Vergl. *Déscr. de l'Ég. t.* 17 *p.* 126.

Die sechste Plage, die Geschwüre (Kap. 9 V. 9) müssen eine echt ägyptische Krankheit gewesen sein, denn sie werden später (V. Mos. 28, 27) geradezu »Geschwüre Aegyptens« genannt. Diese Krankheit ist die sogenannte Elephantiasis, das bekannte Leiden Hiobs, welches wir schon früher als ursprünglich ägyptisch und diesem Lande eigenthümlich bezeichnet haben, und welches Diod. I, 80 bei den Aegyptern gewiss mit Unrecht von dem Genusse des Getränkes herleitet, welches nach Herodot II, 77 die ägyptischen Ackerleute und Hirten aus Gerste bereiteten. Vielmehr werden Elephantiasis und Pest hervorgebracht und begünstigt durch die nach der Ueberschwemmung des Nil zurückbleibenden Sümpfe. Auch Tacitus hat diese Krankheit im Sinne, wenn er erzählt, es sei einmal in Aegypten eine den Körper entstellende Seuche entstanden, und da habe der König Bocchoris den von dieser Krankheit Befallenen das Reich zu räumen und sich andre Wohnsitze zu suchen befohlen. Da

habe Moses, einer dieser Verbannten, das Volk gesammelt, sich an die Spitze desselben gestellt und sei ausgezogen*).

Die siebente Plage besteht in einem heftigen Gewitter mit Hagel und Regen (V. 23—26). Freilich sind in Aegypten Gewitter etwas Seltenes, doch nicht Ungewöhnliches. Diejenigen, welche früher geradezu geleugnet haben, dass es in Aegypten regne**), sind durch die Reiseberichte Neuerer vollständig widerlegt worden. *Thevenot* in seinen *Voyages de Levant. Lib. II. p.* 789 erwähnt heftige Regengüsse zu Alexandrien und Rosette (*car il pleut fort en Alexandrie et à Rosette aussi*), und erzählt (I, 344), dass während seines Aufenthaltes in Aegypten sich ein Gewitter entlud, welches einen Menschen getödtet habe. Auch Lepsius erlebte während seiner Reise in Aegypten eine solche Naturerscheinung. Er erzählt (Briefe aus Aeg. S. 25): »Ich war nach den Ausgrabungen geritten und schickte, weil ich eine grosse Wolke heranziehen sah, einen Diener nach den Zelten, um sie gut zu verwahren, ritt ihm aber bald selbst nach, da es ein wenig zu regnen anfing. Kurz nach meiner Ankunft erhob sich ein Sturm; ich liess deshalb die Zeltstricke befestigen; bald aber kam ein tüchtiger Regenguss dazu, der alle unsre Araber in Schrecken setzte und in das Felsengrab trieb, wo unsre Küche ist. Plötzlich wurde der Sturm zu einem wahren Orkane, wie ich ihn in Europa nie erlebt habe, und ein Hagelwetter stürzte auf uns, das den Tag fast zur Nacht machte.«

Was die achte Plage, die Heuschrecken (Kap. 10 V. 4—15) betrifft, so sind dieselben in Aegypten etwas sehr Gewöhnliches. Sie erscheinen, wie in dem Mosaischen Berichte, in grossen Schaaren, machen den Boden vollkommen kahl, indem sie jeden Grashalm aufzehren, und fliegen dann weiter, um eine neue Beute zu suchen. Wohin sie kommen, bedecken sie und verfinstern sie Alles. Heisst es hier V. 15: »denn sie bedeckten das Land und

---

*) *Hist. V,* 3: *Plurimi auctores consentiunt, »orta per Aegyptum tabe, quae corpora foedaret, regem Bocchorim, adito Hammonis oraculo, remedium petentem«, purgare regnum et id genus hominum, ut invisum deis, alias in terras avehere jussum etc.*

**) *Plin. jun. in Panegyr. c.* 30. *Heliodorus in Aethiop. IX, p.* 423. *Isocrates in Busiride p.* 531 u. A.

verfinsterten es«, so stimmen damit die Berichte aller Reisenden überein, die dasselbe Phänomen beobachtet haben. Mit Uebergehung aller Früheren wollen wir hier nur Lepsius von seiner Reise erzählen lassen. Er sagt S. 45: »Ich war in einen Mumienschacht gestiegen und war nicht wenig erstaunt, mich beim Heraussteigen in einem wahren Schneegestöber von Heuschrecken zu finden, die fast den Himmel verfinsternd über unsren Köpfen von S.-W. aus der Wüste nach dem Thale zu Hunderttausenden zogen. Ich hielt es für einen einzelnen Zug und rief in Eile die Andern aus den Gräbern herbei, dass sie das ägyptische Wunder auch schauen möchten, ehe es vorüber gezogen wäre. Aber der Zug dauerte fort, ja die Arbeiter sagten, er hätte schon vor einer Stunde begonnen. Nun bemerkten wir erst, dass die ganze Gegend weit und breit mit Heuschrecken bedeckt war. Ich schickte einen Diener nach der Wüste hinein, die Breite des Zuges kennen zu lernen. Er lief wohl eine Viertelstunde weit, kam dann zurück und sagte, so weit er noch habe sehen können, sei kein Ende zu entdecken. Ich ritt nach Hause, immer inmitten des Heuschreckenwetters. Am Rande der fruchtbaren Ebene fielen sie in Schaaren nieder; so dauerte es den ganzen Tag fort bis zum Abend und so den andern vom Morgen bis zum Abend, und den dritten, ja bis zum sechsten Tag, in schwächeren Zügen selbst noch länger. Die Araber machen nun grosse Rauchfeuer auf ihren Feldern an, klappern und schreien den ganzen Tag, um ihre Saaten gegen den unerwarteten Ueberfall zu schützen. Es wird ihnen aber wohl wenig helfen u. s. w.« Wenn nun nach V. 19 die Heuschrecken durch einen Wind in's Schilfmeer getrieben werden und daselbst umkommen, so ist auch diess ganz den Verhältnissen angemessen, indem Aegypten in den meisten Fällen auf diese Weise von ihnen befreit wird (*Plin. XI*, 35: *Gregatim sublatae vento in maria aut stagna decidunt*). Volney (Reise nach Aegypten und Syrien I, 237) sagt: »Die grössten Feinde dieser Insekten sind der Süd- und Südostwind. Die Süd- und Südostwinde treiben diese Heuschreckenvölker nach dem mittelländischen Meere, wo sie in grosser Anzahl ersaufen, dass, wenn sie durch die Fluth an das Gestade ausgespült werden, die ganze Atmosphäre einige Tage lang eine grosse Strecke weit von dem Gestank davon durchdrungen wird.

Als neunte Plage bricht Finsterniss über Aegypten herein (V. 21—23). Ein gewöhnlicher Nebel, für den Einige diese Finsterniss gehalten haben (*Rosenmüller, Schol. I*, 455), würde den ägyptischen König wohl kaum in Schrecken gesetzt haben. Wir müssen hierbei nothwendig an den Chamsin denken, welchen *Du Bois d'Aymé* folgendermaassen beschreibt (a.a.O. S. 110): »Wenn der Chamsin weht, so ist die Sonne blassgelb, ihr Licht ist verhüllt und die Dunkelheit nimmt zuweilen bis zu dem Punkte zu, dass man glauben sollte, man sei in der schwärzesten Nacht, wie wir es gegen Mitte des Tages zu Kene, einer Stadt des Saïd, erfahren haben.« Denon in seiner Reisebeschreibung I, 285 beschreibt diese Naturerscheinung in allen ihren einzelnen Momenten; es finden sich darin die Stellen: »Die Sonne, ohne verhüllt zu sein, hatte ihre Strahlen verloren«; »nur ein röthlicher, düsterer Schein erhellte die Gegend«; »die Luft war düster, ein gelber Horizont machte, dass die Bäume in einem matten Blau erschienen.« Im elften Jahrhundert wehte ein furchtbarer Chamsin, von einer grossen Dunkelheit begleitet, durch welchen die Gebäude zerstört, Häuser und Bäume umgerissen wurden, und Aegypten von einer so dichten Finsterniss bedeckt wurde, dass Alle glaubten, die Auferstehung sei da. Ein gleiches Ereigniss setzte Aegypten zur Zeit des Kalifen Hakem in Bestürzung. Dieser Wind weht gewöhnlich um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche ungefähr fünfzig Tage lang, weshalb ihn eben die Araber Chamsin (خمسين) d. i. fünfzig nennen. Vergl. Rosenmüller, Bibl. Alterthumskunde III, S. 220 ff.

Die zehnte Plage endlich, die Pest in ihrer furchtbaren Ausdehnung (Kap. 11 V. 5—8), von welcher Aegypten nach Rosenmüller (S. 223) alle vier bis fünf Jahre heimgesucht wird, schliesst sich eng an die vorhergehende, an den Chamsin an. Merkwürdig für unsre Stelle ist der Bericht Minutoli's, welcher S. 224 sagt, bei anhaltendem Chamsin pflege die Pest furchtbar zuzunehmen und den Angesteckten schnell zu tödten. So reiht sich auch hier in der Mosaischen Erzählung diese letzte Plage, die Alles verheerende Pest, passend an die ihr vorausgegangene Finsterniss an. Auch nach der *Déscr. de l'Ég. t.* 15 *p.* 179 ist die Entwickelung dieses Krankheitsstoffes hauptsächlich dem

Chamsin zuzuschreiben. Die Pest, ebr. מָוֶת, griech. *θάνατος*, ägyptisch *tho*, Tod, im Mittelalter der schwarze Tod genannt, ist, wie schon gesagt, in Aegypten nichts Seltenes. Auch aus der späteren Zeit sind furchtbare Ausbrüche derselben Krankheit bekannt, besonders diejenige, welche im vierzehnten Jahrhunderte wüthete und welche uns Abdollatif mit allen ihren furchtbaren Verheerungen beschreibt. Nach Prosper Alpinus (*de Medic. Aegypt. I, c.* 15 *p.* 27) starben an der Pest 1580 vom September an in den sieben folgenden Monaten zu Kairo etwa 50,000 Menschen, im Jahre 1696 sollen ebendaselbst täglich bis 10,000 Menschen gestorben sein und nach den Missionsberichten (IX, S. 55) wurden im J. 1714 in Constantinopel an den Stadtthoren 300,000 an der Pest Gestorbene gezählt. Auch in Palästina forderte später dieselbe Krankheit viel Opfer, an der II Sam. 24 geschilderten Pest starben 70,000 Personen. — Aber auch der wunderbare Umstand, dass nach unsrer Erzählung damals die Israeliten gänzlich verschont blieben, lässt sich durch Analogien erklären. Diese fühlten sich unter Jehovah's Schutze sicher und hegten deshalb nicht die mindeste Furcht, während über die Aegypter ein allgemeiner Schrecken hereinbrach; und es ist bekannt, dass Furcht die Susceptibilität der Pest vermehrt, dagegen Furchtlosigkeit vor Ansteckung zu schützen pflegt. Auch sollen nach *Michaud* (VII, S. 29) die Beduinen noch heute sehr mässig sein, keine Aerzte und wenig Krankheiten haben; er sagt von ihnen: »Die Pest richtet selten unter ihnen Verwüstungen an.«

Endlich (Kap. 12 V. 37) erfolgt auf Pharao's Genehmigung der Auszug; aber Pharao jagt den Israeliten nach und ereilt sie am Meere (14, 8 – 10). Auch das mit Pharao den Ausziehenden nachsetzende Heer erweist sich als durchaus rein ägyptisch. Ueberall, wo auf den grossen Denkmälern Aegyptens die ägyptische Armee dargestellt ist, theilt sich dieselbe in Schaaren von Fussvolk, mit Bogen oder Lanze bewaffnet, und in Reihen von Wagen, welche stets von zwei Pferden gezogen sind. Auch bei Homer Il. IX, 383 sind die Wagen die Hauptstärke des ägyptischen Heeres. Dagegen scheinen eigentliche Reiter in der Zeit der Pharaonen in Aegypten gar nicht existirt zu haben, wie diess auch Champollion in seinen Briefen aus Aegypten S. 442 behauptet. Dieser Thatsache entsprechen vollkommen die biblischen

Angaben. Der damalige Bestand des nachsetzenden ägyptischen Heeres ist Kap. 14 V. 6 u. 7 angegeben. Hier heisst es: »Und er spannte seinen Wagen an und sein Volk nahm er mit sich. Und er nahm 600 auserlesene Wagen und alle Wagen Aegyptens und Wagenkämpfer auf allen.« Hier ist von keinen Reitern in unsrem Sinne, sondern nur von Wagen und Wagenkämpfern die Rede, und demgemäss muss man auch V. 9 übersetzen und erklären, wo dasselbe Heer geschildert wird mit den Worten: »Und es verfolgten sie die Aegypter und erreichten sie, da sie gelagert waren an dem Meere, alle Rosse der Wagen Pharao's und seine Reiter und sein Heer.« Unter dem ebr. פָּרָשִׁים, welches Luther durch Reiter übersetzt, sind auch hier nur die Wagenkämpfer zu verstehen*); denn sonst würden hier die Wagenkämpfer gar nicht genannt sein. Auch dürfen wir deshalb hier nicht an Reiterei denken, da dieselbe zwei Verse vorher an der entsprechenden Stelle nicht genannt ist; und wären Reiter und Wagenkämpfer zugleich im Heere gewesen, so würden sie auch in diesem bis ins Einzelne gehenden Berichte neben einander aufgezählt worden sein. Vergl. Hengstenberg a. a. O. Bei der Aufzählung der Streitwagen werden 600 auserlesene Wagen von den übrigen Wagen Aegyptens unterschieden, diese bilden jedenfalls die Leibwache des Königs, welche gleichfalls eine Eigenthümlichkeit Aegyptens war und durch die Abbildungen auf Wandgemälden bestätigt wird. Auch Herodot II, 168 erzählt von 2000 Mann Leibwache des Königs, und in den Darstellungen von Märschen und Schlachten auf den Denkmälern finden wir dieselben gewöhnlich um die Person des Königs, denselben bewachend und beschützend und durch besonders kostbare Kleider und Waffen ausgezeichnet.

Alle eben angeführten Züge und viele andere, die wegen der beabsichtigten Kürze dieser Untersuchung nicht besonders hervorgehoben werden konnten, schliessen sich zu eng an das uns aus Denkmälern und alten Schriftstellern bekannte ägyptische Leben an, als dass wir nicht fest überzeugt sein könnten, es sei eine ägyptische Dynastie gewesen, unter der Moses lebte und die

---

*) Hiernach ist die frühere Ansicht des Verf.s in seinem Thoth S. 94 in d. Anm. zu berichtigen.

Israeliten aus der Knechtschaft führte. Wäre jener oben erwähnte neue König ein Hyksos gewesen, er würde sich nicht den Titel Pharao beigelegt, er würde den geretteten Knaben nicht mit einem ägyptischen Namen *Moše* genannt haben, er würde ihn nicht in ägyptischer Weisheit haben unterrichten lassen. Ja endlich, mit einem so rohen Nomadenvolke, wie den Hyksos, hätte Moses ein viel leichteres Spiel gehabt, ein Hyksoskönig hätte ihm nicht Weise und Zauberer gegenüberstellen können, welche wenigstens zum Schein dieselben Wunder hervorbrachten. Demnach können wir auch in Bezug auf den Auszug unsre Ansicht dahin aussprechen, dass die Israeliten nicht unter einem eingewanderten Nomadenvolke ausgezogen sein können; dass also mit dem früheren Resultate vereinigt:

die Israeliten unter der Herrschaft der Hyksos weder eingezogen noch ausgezogen sind.

VI. Wer waren die Hyksos?

Sind nun einerseits die Hyksos des Manetho mit den Israeliten nicht identisch; ist es andererseits höchst unwahrscheinlich und der Mosaischen Erzählung nach unglaublich, dass Israeliten und Hyksos beim Einzuge und Auszuge in irgend einer Beziehung zu einander gestanden, so sollte man meinen, beide Völkerschaften müssten in der Geschichte genau von einander getrennt und von einander gehalten werden, und wir könnten unsrerseits den Hyksosbericht des Manetho, als in unser Thema nicht gehörend, ganz fallen lassen. Es entstehen aber zunächst einige andere Fragen, deren Beantwortung uns Hyksos und Israeliten wieder in eine, freilich ganz andere, Beziehung setzen wird.

Waren die Hyksos nicht die Israeliten, aber dennoch ein von Osten gekommenes kriegerisches Nomadenvolk, welches 511 Jahre lang ganz Aegypten unterjochte, den ägyptischen König sogar zwang, nach Aethiopien zu flüchten u. s. w., so entsteht mit Recht die Frage, wer waren diese Hyksos? Wir müssen füglich erstaunen, auch nicht die geringste Andeutung über sie in der heiligen Schrift zu finden; noch mehr, dass weder Herodot noch Diodor, die doch Ausführliches von der weit kürzeren äthiopischen Unterjochung durch Sabako zu erzählen wissen, und

die Namen und Thaten der ältesten Könige von Menes an mittheilen, — dass diese Beiden, Herodot und Diodor, nicht einmal den Namen der Hyksos beiläufig erwähnt und der Erinnerung aufbewahrt haben. Der Umstand, dass Manetho nur ganz allein von den Hyksos erzählt, macht überhaupt, wie Jeder eingestehen wird, den ganzen Bericht sehr verdächtig. Aus diesen und anderen Gründen hat schon Perizonius geleugnet, dass die Erzählung von den Hyksos irgend eine ursprünglich ägyptische Grundlage habe, und sie für eine in ägyptischem Interesse umgebildete Darstellung desjenigen erklärt, was die besprochenen Stellen des Mosaischen Berichtes von Joseph und dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten erzählt haben. Wir müssen deshalb noch einmal zu Manetho und seinem Berichte zurückkehren, und letzteren kritisch zu untersuchen uns bemühen.

Es fragt sich zunächst, ob wir von dem ägyptischen Priester Manetho streng historische Wahrheit und Treue erwarten dürfen? Gewiss nicht! Geschichte der Vergangenheit zu überliefern scheint gar nicht sein Hauptzweck gewesen zu sein. Wenigstens giebt er selbst in seiner Vorrede an Ptolemäus Philadelphus an, seine Schrift sei eine Antwort auf die an ihn gerichtete Frage dieses Königs: »περὶ τῶν μελλόντων τῷ κόσμῳ γίγνεσθαι«, d. i. über die zukünftigen Schicksale der Welt. Einem Schriftsteller nun, dessen Hauptzweck Weissagungen der Zukunft waren, kann man wohl jedenfalls Ungenauigkeiten in Betreff der Geschichte zutrauen und zu Gute halten. Auch führt er uns selbst bei Angabe seiner Quellen von dem Gebiete historischer Glaubwürdigkeit in das der Fabeln und Mythen hinein. Seine Quellen waren nach seiner eigenen Angabe gewisse Säulen im Seriadischen Lande, welche im heiligen Dialekt und mit heiligen Buchstaben von Thoth, dem ersten Hermes, beschrieben gewesen seien. Der Inhalt dieser Säulen, erzählt er, sei nach der Fluth in die griechische Sprache übersetzt und in die Heiligthümer der Tempel Aegyptens niedergelegt worden. Das Fabelhafte und Unglaubliche dieser Angaben liegt auf der Hand. Wie konnte schon im grauen Alterthume gleich nach der Fluth das Bedürfniss nach einer griechischen Uebersetzung entstehen, die in den Tempelarchiven niedergelegt und aufbewahrt wurde? Und wie kommt Manetho zu einer Erwähnung der Fluth, von welcher er sonst

nirgend Etwas zu wissen scheint? Und wo endlich lag das Seriadische Land, das von keinem anderen Schriftsteller erwähnt und beschrieben wird*)? Alles diess sind Fragen, die wohl nie werden beantwortet werden können und die Glaubwürdigkeit des Manetho bedeutend zu schmälern im Stande sind.

Gehen wir nun weiter zu dem Hyksosberichte selbst, so fällt zunächst die Hyksosstadt Avaris auf, welche nur von Manetho erwähnt und genannt wird, und bis heute noch nicht hat mit Sicherheit nachgewiesen werden können. Denn die Vermuthung, die Stadt *Avaris* sei die alte Heroopolis gewesen und *Avaris* durch Verstümmelung aus Heroo entstanden, ist eben nur eine wenig begründete Hypothese. Wollen wir aber die Lage dieser Stadt nach Manetho's Angaben bestimmen, so gerathen wir auf noch viel grössere Schwierigkeiten und Widersprüche. Manetho sagt nemlich (bei Euseb. geg. Ap. I, 14) von dem ersten Könige der Hyksos: »Da er aber in dem Saitischen Nomos eine geeignete Stadt fand, welche gegen Osten des Bubastischen Nilarmes lag u. s. w.« Diese Bestimmung ist ein geographischer Widerspruch, den man kaum einem unterrichteten Aegypter zutrauen sollte. Der Saitische Nomos lag nemlich in dem westlichsten Theile des Delta, während die Bubastische Nilmündung die östlichste unter allen ist und das Delta im Osten begrenzt. Eine Stadt konnte also unmöglich zugleich im Saitischen Nomos und östlich von der Bubastischen Nilmündung liegen. Selbst wenn man hier, wie Einige versucht haben, den Text ändern und statt des Saitischen Nomos den Sethroitischen Nomos setzen wollte, so würde auch diese willkürliche Veränderung die Schwierigkeiten nicht lösen; da eine Stadt östlich vom östlichsten Nilarme ganz ausserhalb des Delta gelegen haben müsste, wo von einem Nomos nicht mehr die Rede sein konnte. Oestlich von dem Delta lag die Grenzprovinz *Tiarabia*, das ägyptische Arabien, wo weder ein Saitischer, noch ein Sethroitischer, noch ein Methraitischer (Arm. *Cod.*) Nomos nachgewiesen werden kann.

---

*) Nur Josephus (Archäol. I, 2, 3) theilt eine ähnliche jüdische Sage von zwei Säulen in demselben Lande mit, und Hengstenberg (a. a. O.) spricht den dringenden Verdacht aus, dass die ausführliche Sage, wie sie sich bei Manetho findet, jüdischen Ursprungs sei.

Weiter heisst es bei Manetho in dem Berichte über die Hyksos, das Wort Hyksos bezeichne Hirtenkönige, und zwar bezeichne Hyk den König in dem heiligen (καθ' ἱερὰν γλῶσσαν), Sos den Hirten im Volksdialekte (κατὰ τὴν κοινὴν διάλεκτον). Auch diese Stelle erregt Bedenken und Manetho lässt sich, wie es scheint, einen groben Irrthum zu Schulden kommen. Kein einziger alter Schriftsteller, so viele auch über die ägyptische Sprache und Schrift geschrieben haben, unterscheidet einen heiligen und einen Volksdialekt, dagegen unterscheiden sie eine heilige und eine Volksschrift: die Hieroglyphen und die demotische Schrift, welche letztere durch Verkürzung der Bilder aus der Hieroglyphenschrift entstanden war*). Ohne Zweifel hat hier Manetho Beides verwechselt und irrthümlich die Unterschiede der Schrift auch auf die Sprache übertragen; wenigstens lässt sich aus keinem einzigen anderen Schriftsteller für diese seine Unterscheidung zwischen mehreren Dialekten eine Parallelstelle anführen.

Nehmen wir nun aus allen diesen Gründen die Geschichte der Hyksos für eine von Manetho erdichtete Fabel, wozu wir vollkommen berechtigt zu sein glauben, da vor ihm kein einziger Geschichtsschreiber Etwas von den Hyksos wusste, da sich im ganzen Pentateuche auch nicht die geringste Spur von einer ausländischen, nicht nationalen Herrschaft über Aegypten findet, da überall, zu Abrahams, Josephs und Moses Zeit, uns ein Pharao, der eigenthümliche Name der nationalen Herrscher Aegyptens, begegnet, da die Erzählung von den Hyksos selbst voller Fabeln, Irrthümer und Widersprüche ist, — so fragt es sich schliesslich, in welcher Absicht konnte von Manetho die Fabel von den Hyksos ersonnen und erdichtet werden? Wir wollen zunächst ein interessantes chronologisches Zusammentreffen berücksichtigen, welches uns vielleicht auf den richtigen Weg zu leiten im Stande sein wird. So wie nemlich der König Ptolemäus Philadelphus aus allgemein historischem Interesse zwei und siebenzig Dolmetscher zur Uebersetzung der jüdischen Religionsbücher herbeirief, ebenso veranlasste er den Oberpriester Manetho, wie aus der oben erwähnten Frage (über die Schicksale der Welt) hervorgeht, zur Bearbeitung seiner astrologischen und historischen

*) Vergl. d. Verf.s Thoth S. 180.

Schriften. Darauf, dass Andere den Manetho wegen aller oben angegebener Irrthümer in eine viel spätere Zeit setzen, wollen wir gar kein besonderes Gewicht legen, obgleich diese Ansicht noch viel mehr für eine schon im Jahre 1794 aufgestellte Hypothese sprechen würde.

Diese findet sich in einer kleinen Abhandlung *de Hycsosorum Abari*, welche in dem genannten Jahre zu Kopenhagen erschienen ist. In ihr wird der Bericht des Manetho über die Hyksos, wie wir ihn kennen gelernt haben, mit der Uebersetzung der Mosaischen Bücher in das Griechische in Verbindung gebracht und behauptet, wegen der alten Schuld und Schmach der Aegypter, welche durch diese Uebersetzung allgemein bekannt geworden, habe Manetho den Versuch gemacht, diese Schande von den Aegyptern abzuwälzen und auf die Israeliten zu übertragen. In diesem Sinne müssen wir daher noch einmal die beiden widersprechenden Berichte des Moses und Manetho betrachten und vergleichen. Die Erzählung von den Hyksos bietet von diesem Gesichtspunkte aus allerdings mit dem, was Moses von den Israeliten berichtet, einige sehr auffallende Berührungen dar; und bei den Abweichungen ist leicht die Ursache in einem Nationalinteresse zu erkennen, da Manetho zu Gunsten Aegyptens, als Feind der Hyksos, schrieb und gewiss Manches übertrieben hat *). Aus der folgenden Vergleichung werden wir erkennen, dass es sehr möglich, ja wahrscheinlich wird, dass Manetho unter den Hyksos die Israeliten hat verstanden wissen wollen, wie wir ja auch zu Anfange gesehen haben, dass Josephus ohne Bedenken geradezu Beide identificirt. Werfen wir überdiess einen Blick in die Kriegsberichte aller Völker, wo gleichfalls dasselbe Ereigniss von der einen Seite als ein strategischer Rückzug, von der anderen Seite als ein glänzender Sieg mit Flucht der Feinde dargestellt wird, so wird uns die vorgeschlagene Auffassung um so naturgemässer und wahrscheinlicher vorkommen. Hierzu kommt noch, dass eine für die Aegypter so wichtige Begebenheit, wie die Vertreibung der Israeliten und der Untergang des ägyptischen Königs und Heeres, unmöglich von den ägyptischen Geschichtsschreibern

*) Derselben Ansicht ist Seyffarth in: Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855. S. 105.

gänzlich verschwiegen werden konnte, und dass sich nirgends eine dem mehr entsprechende Erzählung bei Manetho oder sonst findet, als eben die von den Hyksos; und dass endlich auf den Monumenten die Hyksos eben so wie die Israeliten abgebildet sind *).

Doch wir haben an einzelnen Zügen das Uebereinstimmende an den Hyksos und Israeliten zu beweisen. Beide kommen zunächst nach Aegypten aus Osten (*πρὸς ἀνατολήν*), Beide ziehen nach ihrer Vertreibung nach Osten, nach Syrien. Auch die Lebensart ist dieselbe, bei beiden Völkern wird mit besonderen Worten hervorgehoben, dass sie Hirten gewesen sein sollen. Nach Manetho soll ferner der Erste der Hyksos, welcher Aegypten unterwarf, tributpflichtig machte u. s. w., Salatis gewesen sein. Diesen Namen hat Manetho offenbar nach I Mos. 42, 6 gebildet, wo es heisst: »Joseph war der Regent (הַשַּׁלִּיט, *Ha-Śalit*) über das Land.« Dass dieser das Land tributpflichtig gemacht haben soll, kann eine Nachbildung von I Mos. 47, 20—26 sein, wo Joseph mit dem aufgesammelten Getreide den Aegyptern ihre Ländereien abkauft, diese in den Besitz des Pharao bringt und die Aegypter zur Abgabe des Fünften zwingt. Ja, Manetho erzählt weiter, Salatis habe Avaris gegründet und sich dort ganz besonders mit Getreidemessen beschäftigt (*τὰ μὲν σιτομετρῶν καὶ μισθοφορίαν παρεχόμενος*), womit er offenbar auf Josephs Thätigkeit anspielt. Endlich liegt es auf der Hand, dass der Vorwurf einer grausamen und ungerechten Unterdrückung und harter, unmenschlicher Misshandlungen, welcher nach II Mos. Kap. 1 die Aegypter trifft, von Manetho auf die Israeliten gewälzt und übertragen werden musste, weshalb derselbe denn auch die Hyksos als ein barbarisches Volk schildert, welches das Land eroberte, die Städte und Tempel verwüstete und zerstörte und sich die grössten Grausamkeiten erlaubte. — Noch andere Verdrehungen der Wahrheit lassen sich hier anführen. Als Moses vor Pharao steht, giebt er als Grund, weshalb das Volk auszuziehen wünsche, an, dass es seinem Gotte opfern wolle; Manetho überträgt dieses Verlangen auf den ägyptischen König Amenophis, von dem er erzählt,

---

*) *Denon Pl.* 133. — *R. v. L.* Graphische Darstellungen zur ältesten Geschichte und Geographie von Aethiopien und Aegypten. Berl. 1827. S. 252.

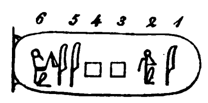
er habe den Wunsch gehegt, die Götter zu sehen; den Moses nennt er irrthümlich einen Heliopoliten, indem er den Moses mit dem Joseph verwechselt, welcher Letztere bekanntlich nach I Mos. 41, 45 die Tochter des Priesters zu Heliopolis heirathete. Eine Verwechselung des Joseph und Moses darf uns aber um so weniger auffallen, da dieselbe sich häufig bei Profanschriftstellern findet, und Chäremon sogar Beide zu Zeitgenossen macht und unter Beider Leitung die Unreinen aus Aegypten ziehen lässt, indem er sagt: *Ἡγεῖσθαι δ' αὐτῶν γραμματέας Μωϋσῆν τε καὶ Ἰώσηπον, καὶ τοῦτον ἱερογραμματέα.*

Diese eben aufgestellte und ziemlich wahrscheinliche Hypothese, dass Manetho unter den Hyksos die Israeliten verstanden wissen wolle, dass ihm bei diesem Berichte keine älteren einheimischen Quellen vorgelegen haben, sondern dass vielmehr derselbe in ägyptischem Nationalinteresse aus einer Umbildung und Verdrehung der Mosaischen Erzählung hervorgegangen sei, scheint der Wahrheit am nächsten zu kommen und die einzig richtige zu sein; nur aus ihr erklärt es sich leicht, dass weder Herodot noch die biblischen Schriften Etwas von den Hyksos zu erzählen wissen; obgleich doch wenigstens gewiss Herodot, der mit den Priestern verkehrte und geschichtliche Nachrichten bei ihnen einsammelte, etwas von den Hyksos hätte hören müssen, wenn die durch eine Reihe von Jahrhunderten sich erstreckende Herrschaft derselben über ganz Aegypten schon zu seiner Zeit in ägyptischen Urkunden verzeichnet und den Priestern bekannt gewesen wäre. Auch hätten ohne Zweifel die Israeliten einmal früher oder später mit den Hyksos in irgend eine Beziehung treten müssen, wenn es wirklich solche Hirtenkönige im Manethonischen Sinne gegeben hätte, und diese Beziehung würden die ebräischen Geschichtsbücher gewiss nicht verschwiegen haben.

Die hiermit ausgesprochene Ansicht über Manetho's Glaubwürdigkeit und über das Verhältniss der Hyksos zu den Israeliten wird auch nicht erschüttert durch eine neue Entdeckung, welche in diesem Jahre der Pariser Aegyptologe *de Rougé* gemacht zu haben behauptet und nächstens ausführlich mitzutheilen versprochen hat. In der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1855 S. 200—213 befindet sich nemlich eine kurze Abhandlung des Dr. Brugsch unter dem Titel: »Ein ägyptisches

Document über die Hyksos-Zeit.« Er giebt darin, wie er sagt, mit ganz besonderer Freude der deutschen morgenländischen Gesellschaft Kunde von einer Entdeckung, welche die Wissenschaft dem *Vicomte de Rougé* in Paris verdanke. Herr *de Rougé* habe nemlich gefunden, dass ein ägyptischer Papyrus des Britischen Museum, welcher den Namen *Pap. Sallier* führt, einen Bericht aus der sogenannten Hyksoszeit enthalte, der sich an die überlieferten Namen eines Königs Aphophis und der Stadt Avaris anlehne. Der französische Gelehrte will nun, wie Brugsch mittheilt, diesen Papyrus später mit einer vollständigen Uebersetzung herausgeben, welche wir natürlich abwarten müssen; vorläufig wollen wir uns jedoch mit den beiden Namen Aphophis und Avaris, auf welche bei dieser Entdeckung Alles ankommt, besonders beschäftigen.

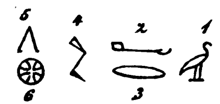
Die neueren Untersuchungen der altägyptischen Schriftzeichen haben bewiesen, dass kein einziges derselben eine symbolische Bedeutung habe, dass vielmehr alle, sowohl die hieroglyphischen als auch die hieratischen und demotischen ohne alle Ausnahme einen Buchstaben- oder einen Sylbenwerth ausdrücken. Besonders muss diess von den Eigennamen gelten, welche unmöglich symbolisch bezeichnet werden konnten und denen, wie unzählige Beispiele lehren, das akrophonische Prinzip zu Grunde liegt, dass jedes Hieroglyphenzeichen denjenigen Buchstaben ausdrückt, mit welchem der Name des dargestellten Bildes begann, so dass z. B. der Löwe im Namen Ptolemäus den Buchstab *L* ausdrückte, weil er ägyptisch *laboi* hiess*). Auch hat man gefunden, dass die Aegypter in ihrer Schrift wie alle übrigen Völker des Orients die Vocale wenig berücksichtigten und bisweilen ganz fehlen liessen. — Der Name nun, welchen *de Rougé* in dem eben genannten Papyrus *Apepi* liest und für den Hirtenkönig *Aphophis* hält, und der wie alle Eigennamen in einen Ring eingeschlossen ist, ist folgender:



---

*) Vergl. des Verf.s *De veterum Aegyptiorum lingua et litteris. Lips.* 1851. *p.* 40 *seqq.*

Einige Zeichen sind schon aus der Inschrift von Rosette bekannt; das erste, No. 1 als *a* aus dem Namen *Arsinoë*, No. 3 und 4 als *p* aus *Ptolemaeus*, ebenso das Doppelzeichen Nr. 5 als *i*. Schon diese vier Zeichen (No. 1. 3. 4. 5) geben *Apepi*, wie *de Rougé* übersetzt, und wir sehen mit Erstaunen, dass er das zweite und letzte Zeichen (No. 2 und 6) ganz unberücksichtigt lässt. Das zweite drückt aber *s*, z. B. im Namen *Psammuthis* aus, das letzte wird von verschiedenen Aegyptologen verschieden erklärt; mag es nun aber *b* oder *k* oder *s* (nach *Champollion* — *suten, directeur*) ausdrücken, jedenfalls muss es doch einen Lautwerth gehabt haben, so dass der ganze Name *Aspepik* oder ähnlich auszusprechen ist, und die Uebereinstimmung mit dem Hirtenkönige Aphophis völlig schwindet. Ebenso verhält es sich mit der Gruppe, welche die Stadt Avaris bezeichnen soll. Sie ist wie alle Städtenamen durch einen Stadtplan (No. 6) determinirt. Die ganze Gruppe ist diese:



De Rougé übersetzt *Uar*, welches Avaris sein soll, ohne zu bedenken, dass er auch hier wieder zwei Zeichen No. 4 und 5 unübersetzt lässt*); denn der Vogel (1) bezeichnet *u*, der Arm (2) *a* und der Mund (3) *r*; No. 4 und 5 sind unerklärt, so dass also der vollständige Name der Stadt nicht *uar*, sondern mit Hinzufügung noch zweier Buchstaben ganz anders gelautet haben kann. Brugsch (a. a. O. S. 206) hält alle drei Bilder No. 4. 5. 6 für Determinativa; von No. 4 dem Fusse, welcher *uërete* hiess, und also die Sylbe *uer* wiederholt, wollen wir diess gelten lassen, aber die beiden schreitenden Füsse lauten *še* (*še* gehen) und der Stadtplan (No. 6) *baki*, so dass wir *ueršе-baki* d. i. Wache der Stadt erhalten, und da in dem Texte dieser Gruppe das Bild eines Hauses vorangeht, so ist deutlich, dass das Haus der

---

*) *Uar* ist auf den astronomischen Denkmälern des Thierkreises der Dekan *Οὐαρέ*, aber nicht Avaris! Auch ist unter sämmtlichen Städten östlich vom Delta, wohin Manetho die Stadt verlegt, kein Avaris aufgefunden worden, weshalb man Heroopolis, des Strabo *Ἡρώων πόλις*, für das alte Avaris gehalten hat.

Wache der Stadt, das Wachthaus der Stadt übersetzt werden muss. Somit können wir wohl nicht geradezu gezwungen werden, in den beiden besprochenen Gruppen die Namen Aphophis und Avaris anzuerkennen; wir sind vielmehr berechtigt, so lange noch dieser neuen Entdeckung zu misstrauen, bis überzeugendere Belege werden für dieselbe beigebracht werden können; aber selbst wenn der französische Gelehrte richtig gelesen hätte, so würde ein solches Document über die Hyksos nicht im Geringsten gegen unsre vorher aufgestellte Hypothese sprechen. Wir wissen, dass noch in der Zeit der Ptolemäer, ja selbst noch zu Nero's Zeit, wie Inschriften im Tempel zu Dendera beweisen, die Hieroglyphenschrift in Aegypten zu Inschriften und religiösen und geschichtlichen Urkunden angewendet wurde; der erwähnte Papyrus *Sallier* kann also sehr gut in der Regierungszeit des Ptolemäus Philadelphus, ja noch viel später abgefasst worden und also von der erdichteten Hyksosfabel des Manetho abhängig gewesen sein. Er ist in derselben hieratischen Priesterschnellschrift geschrieben, wie die noch aufgefundenen Originalfragmente des Manetho in Turin, er kann also selbst von Manetho herrühren. In allen diesen Fällen stürzt mit der Glaubwürdigkeit des Manetho auch die Glaubwürdigkeit dieses Papyrus, wenn derselbe wirklich entschiedene Andeutungen über eine Hyksoszeit enthalten sollte, was wir erst nach seiner vollständigen Veröffentlichung werden beurtheilen können.

VII. Zeitbestimmung dieser Epoche.

Es handelt sich nun bei der weiteren Behandlung unsres Stoffes hauptsächlich um die Frage, in welche Zeit der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten zu setzen sei. Hier stossen wir von vorn herein auf grosse Schwierigkeiten. Der unleugbare Nachtheil, an welchem die alttestamentlichen Bücher leiden, ist der, dass sie keine Aera kennen. Die vom Auszuge aus Aegypten an gerechnete, welche 1. Kön. 6, 1 aufgefasst wird und nach welcher Salomo 480 Jahre nach dem Auszuge den Tempel erbaut haben soll, wird später wieder aufgegeben und nicht weiter fortgeführt; erst das erste Buch der Makkabäer rechnet nach einer Aera, der sogenannten seleucidischen oder *aera contractuum*

(מִנְיַן שְׁטָרוֹת) der Juden, welche mit dem Jahre 312 v. Chr. Geb. begann. Ausserdem berechnen die ebräischen Historiker Lebensalter, Regierungszeiten und Aehnliches oft mit runden Zahlen, lassen auch, wie bekannt, bisweilen ganze Zeiträume unberechnet. Die Berechnung nach runden Zahlen geht ausser Andern schon aus der Regierungszeit von 40 Jahren hervor, welche Salomo wie David und nach der Apostelgeschichte auch Saul zugeschrieben wird. Dieselbe Zahl 40 begegnet uns in dem vierzigtägigen Steigen und vierzigtägigen Fallen der Fluth, in dem Wüstenzuge von 40 Jahren, in den vierzigjährigen Regierungen verschiedener Richter, in der vierzigjährigen Herrschaft der Philister und an vielen anderen Stellen, besonders in den apokryphischen Büchern, wo bei fast jeder Zeitangabe die Zahl 40 steht. Jetzt brauchen, wie Lepsius mittheilt, die Araber in der Umgangssprache *sittîn* (60) oder *mieh* (100) in gleichem Sinne, um eine unbestimmte grössere Zahl anzudeuten*). Die Schwierigkeiten der ebräischen Chronologie werden nun auch noch dadurch erhöht, dass die Angaben des ebräischen, des samaritanischen Textes und der Septuaginta vielfach von einander abweichen. Für eine Anknüpfung an die ägyptische Chronologie bieten sich gleichfalls gar keine Hülfsmittel. Die Namen der ägyptischen Könige werden uns in den unser Thema berührenden Abschnitten nie genannt, sondern dieselben werden nur durch ihren allgemeinen Titel Pharao d. i. der König bezeichnet; und unter welchem bestimmten Könige Abraham in Aegypten gewesen sei, unter welchem Joseph das Land verwaltet, unter welchem Moses gelebt habe und ausgezogen sei, lässt sich aus den biblischen Angaben kaum bestimmen. Wollte man nun von dem bekannten Jahre des salomonischen Tempelbaues zurückrechnen, so sind auch hier die einzelnen Epochen der jüdischen Geschichte seit den Kirchenvätern auf die verschiedenste Weise bestimmt worden, indem einige Gelehrte die Zeitrechnung der LXX, andere die des ebräischen Textes, noch andere die des Josephus zu Grunde

*) Die Behauptung, dass die Zahl 40 im Ebräischen zur Bezeichnung einer unbestimmten grossen Zahl angewendet worden sei, wird auch dadurch bestätigt, dass das semitische *arba* und *arbaîm* auf den Stamm רַב viel zurückweisen.

gelegt haben. Nur im Allgemeinen kann man die Meinung der Kirchenväter, dass die Zeitrechnung der Septuaginta die richtigere sei, aus folgenden Gründen billigen. Erstens ist zu bemerken, dass Josephus, ein Priestersohn aus Jerusalem, der Ebräisch verstand und geschrieben hat, durchaus der Zeitrechnung der LXX gefolgt ist, dass zweitens Christus und die Apostel die griechische Uebersetzung nicht verworfen sondern geheiligt haben, was sie gewiss nicht gethan haben würden, wäre dieselbe eine Fälschung gewesen; dass ferner die ersten Christengemeinden, welche aus den jüdischen Synagogen hervorgingen, keine andre Zeitrechnung als die der LXX kannten, wie schon der Chiliasmus beweist, und dass endlich, nachdem das jüdische Volk 71 n. Chr. untergegangen und in alle Himmelsgegenden zerstreut worden war, viel leichter Zahlenänderungen in dem ebräischen Texte vorgenommen werden konnten als bei der auf vielen und alten Handschriften beruhenden griechischen Uebersetzung. Dass diess wirklich so geschehen sei, bezeugen viele Kirchenväter und arabische Schriftsteller*).

Werfen wir nun einen Blick auf die Jahreszahlen, welche unsrem Zwecke, der Bestimmung der Zeit des ägyptischen Aufenthaltes dienen können! Wie schon oben erwähnt worden, sollen 480 Jahre von dem Auszuge bis zum Tempelbau verstrichen sein. Diesen 480 Jahren müsste nothwendig die Summe der einzelnen Zahlen im Buche der Richter entsprechen. Diese letztere ist aber bedeutend grösser. Die LXX schreiben statt dieser 480 nur 440, die Apostelgeschichte (13, 20) rechnet allein auf die Richter bis Samuel 450 Jahre. Ferner sollen die Israeliten nach 2. Mos. 12, 40, womit 1. Mos. 15, 13 ungefähr übereinstimmt, 430 Jahre in Aegypten gewesen sein; dagegen rechnet Paulus im Briefe an die Galater 3, 17 nur 430 Jahre von Abrahams Verheissung bis zum Auszuge, und dem schliessen sich der samaritanische Text, die LXX und Josephus an, indem sie von Israel bis zum Auszuge nur die Hälfte, nemlich 215 Jahre rechnen. — Dass man bei diesen abweichenden Angaben nie zu einer entscheidenden Gewissheit gelangen wird, wenn nicht die Chrono-

*) Vergl. Seyffarth, Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung u. s. w. Leipz. 1855, S. 118.

logien anderer gleichzeitiger Völker herbeigezogen werden, liegt auf der Hand. Wir wollen nur vorläufig zwei Hypothesen berücksichtigen, welche schon früher von verschiedenen Gelehrten theils aufgestellt, theils bekämpft worden sind, und es wird sich dann ergeben, dass das aus denselben gezogene Resultat in neuerer Zeit durch unsre Kenntniss der ägyptischen Chronologie und andere Hülfsmittel auf das Schlagendste bestätigt worden ist.

Einmal, da die oben angeführten 480 Jahre vom Auszuge bis zum Tempelbau den einzelnen Zahlen des Richterbuches gegenüber als ein zu kurzer Zeitraum erschienen, vielmehr die Richterperiode mit den Servituten und Anarchien bis zum Tempelbau etwa 880 Jahre ergiebt, so nahm man in der Stelle 1. Kön. 6, 1 einen Schreibfehler an, und verwandelte die Zahl 480 in 880, indem man meinte, es müsse פחח für פח gelesen werden*). Geben, wie oben gesagt, die LXX nur 440 und Paulus 450 Jahre an, so ist auch ihre Rechnung nicht unrichtig, da sie nur diejenigen Jahre zählten, welche die Juden unter Richtern standen, und die verschiedenen Servituten und Anarchien nicht mit eingerechnet haben. In dem zweiten Punkte folgte man der Septuaginta und dem Josephus, und rechnete von Abraham bis zum Auszuge 430, von Israel bis zum Auszuge nur 215 Jahre**). Die übrige Rechnung ergiebt sich nun fast von selbst. Das Jahr des Salomonischen Tempelbaues ist durch des Ptolemäus astronomischen Kanon, durch das Buch der Könige und den ebräischen Kalender bestimmt und auf das Jahr 987 v. Chr. fixirt. Rechnen wir von hier aus 880 Jahre bis zum Auszuge zurück, so erhalten wir das Jahr 987 + 880 d. i. 1867 v. Chr., von hier 215 Jahre bis zum Einzuge der Israeliten, 1867 + 215 d. i. 2082 v. Chr., und von da wiederum 215 Jahre bis auf Abrahams Verheissung, 2082 + 215 d. i. 2297 v. Chr. — Demnach sind die durch die ebräische Chronologie und die beiden oben erwähnten Hypothesen gewonnenen Jahre:

2297 v. Chr. Abraham's Verheissung.
2082 » » Einzug der Israeliten in Aegypten.
1867 » » Auszug derselben unter Moses. —

*) *Prichard, Egypt. Mythol. London* 1819 u. Seyffarth a. a. O. S. 117.
**) *Joseph. Antt.* 2, 15, *B. Jud.* 5, 9. *Galat.* 3, 17.

Wir wollen nun sehen, ob und wie diese Rechnung mit der ägyptischen Chronologie übereinstimmt. Es muss dabei sogleich vorausgeschickt werden, dass nach fast allen alten Schriftstellern der Auszug der Israeliten aus Aegypten unter dem ägyptischen Könige Amos oder *Amosis*, dem ersten der achtzehnten manethonischen Dynastie stattgefunden hat. Statt alle hierher gehörigen Stellen zu nennen, ist nur auf das schon früher erwähnte Werk des Perizonius «*Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio. Lugd. Bat.* 1711. 8« zu verweisen, in welchem derselbe S. 312 alle betreffenden Stellen zusammengetragen hat, und sagt: »*Progrediamur ad exitum Mosis et Israelitarum ex Aegypto, quem Veteres fere omnes referunt ad Amosin, primum Dynastiae XVIII regem.*« Es fragt sich nun, wann dieser Amosis gelebt habe. Um diese Frage zu beantworten, und zugleich zu beweisen, dass sich dieselbe mit mathematischer Gewissheit beantworten lässt, muss Einiges über die ägyptische Chronologie und die neuerdings entdeckten Hülfsmittel derselben vorausgeschickt werden.

Man hat erstens in diesem Jahrhunderte einen für die Chronologie und Geschichte der alten Aegypter höchst wichtigen und bedeutungsvollen Schritt gethan. Seyffarth entdeckte nemlich das Princip, nach welchem die alten Aegypter astronomische Constellationen und Beobachtungen zu verzeichnen pflegten. Die ersten Untersuchungen darüber, wie die alten Aegypter die sieben Planeten und die zwölf Zeichen des Thierkreises ausgedrückt haben, finden sich zwar schon in Jablonski's «*Pantheon Aegyptiacum* 1750«, aber genauer darüber unterrichtet wurden wir erst in Seyffarth's *Astronomia Aegyptiaca Lips.* 1833, wo viele solcher ägyptischer Constellationen erklärt und berechnet sind. Die Aegypter waren nun, wie viele klassische Schriftsteller bezeugen, sehr gute Astronomen, und jedes ihrer Denkmale enthält die Angabe der Constellation der Gestirne, wie sie gerade an dem Tage, an welchem ein bestimmtes Ereigniss stattfand, gestanden hatten. Keine solche Constellation kommt aber, dem Laufe der Planeten gemäss, in einem Zeitraume von 2146 Jahren zwei Mal vor, und dieselben bieten daher die grösste Sicherheit dar*);

*) Seyffarth, Berichtigungen u. s. w. 1855, S. 9.

und da wir auf der anderen Seite im Stande sind, Tag und Stunde einer jeden noch so entfernten Constellation zu berechnen, so sind wir hierdurch in den Stand gesetzt, in Beziehung auf die ägyptische Geschichte und Chronologie viele Data mit mathematischer Gewissheit auf Jahr, Tag und Stunde zu fixiren. Ein Beispiel möge genügen. Der runde Thierkreis von Dendera enthält folgende Constellation:

Saturn	im	Zeichen	der	Jungfrau.
Jupiter	»	»	»	Wage.
Mars	»	»	»	Zwillinge.
Sonne	»	»	»	Fische.
Venus	»	»	des	Wassermanns.
Mercur	»	»	»	»
Mond	»	»	»	Widders*).

Diese Constellation kann nur auf einen Tag bezogen werden, an welchem sie stattfand, nemlich auf den 11. Februar des Jahres 37 nach Chr. Geb. Diess ist aber das Geburtsjahr des Kaisers Nero, und zur Bestätigung findet sich der Name desselben Kaisers in einer Hieroglypheninschrift desselben Tempels zu Dendera; woraus deutlich hervorgeht, dass Nero in irgend einer Beziehung zu demselben gestanden haben müsse, und also eine astronomische Verewigung seiner Geburtsstunde an dieser Stelle vollkommen gerechtfertigt erscheint. Diess ist freilich eine Constellation aus späterer Zeit, es sind aber auch viel frühere berechnet worden; so findet sich z. B. die Constellation vom 14. August 1833 v. Chr. bei Geburt des Königs Amos II. auf dem Pariser Monolith (Seyff. *Astr. Aeg. p.* 270), die vom 17. April 1694 v. Chr. bei Geburt des Königs Ramses Miamun auf einem Pariser Sarkophage (ebendas. p. 258) und viele andere.

Als zweites Hülfsmittel, welches uns die ägyptischen Denkmäler zur genaueren Bestimmung einzelner Ereignisse bieten, ist die ägyptische Zeitrechnung und Zeiteintheilung nebst den verschiedenen davon abhängigen astronomischen Perioden zu betrachten. Die Zeitrechnung und Zeiteintheilung ist bei den alten Aegyptern zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen und hat,

---

*) Dieser Thierkreis ist abgebildet in der *Déscr. de l'Eg. Vol. V.* vergl. Leipzig. Repert. 1849. II. p. 9.

wie sich leicht denken lässt, mit Erweiterung astronomischer Kenntnisse eine immer verbessertere Gestalt angenommen. Ursprünglich rechneten sie nach Monaten, dann nach Jahren von 360 Tagen, endlich gelangten sie schon früh zu einem beweglichen Sonnenjahre von 365 Tagen, welches noch jetzt unter dem Namen des Julianischen Jahres in unsren Kalendern steht. Die Aegypter selbst rücken dasselbe in ihre mythische mit Sagen durchwebte Zeit hinauf, nennen den Gott Thoth, den Hermes der Griechen, als Erfinder desselben, und bezeichnen den Uebergang zu dem vollkommneren Jahre von 360 Tagen und 5 Schalttagen (Geburtstagen des Osiris, Arueris, Typhon, der Isis und Nephthys) durch eine geistreiche Sage, welche uns Plutarch aufbewahrt und mitgetheilt hat*).

Die weitere Eintheilung dieses Jahres von 365 Tagen beruht ganz auf astronomischer Grundlage. Wie sie den von der Sonne durchlaufenen Theil des Fixsternhimmels von 360 Grad in drei Trienten zu je 120° und in 12 Thierzeichen zu je 30° eintheilten, so theilten sie auch das Jahr dem entsprechend in 3 Jahreszeiten und 12 Monate; der erste Monat wurde nach dem Erfinder des Jahres Thoth genannt. So weit die Eintheilung des ägyptischen Jahres; es bleibt uns noch übrig, von einigen grösseren Zeitabschnitten und Perioden zu reden, welche die alten Aegypter berechneten, und durch welche die Bestimmung der ägyptischen Chronologie an Sicherheit gewinnt. Mit Uebergehung der fünfundzwanzigjährigen Apisperiode und der dreissigjährigen Setperiode, welche wir für unsre Berechnung als unwichtig ausser Acht lassen können, haben wir besonders die Sothisperiode und die Phönixperiode zu berücksichtigen.

Die ägyptische Sothisperiode umfasste 1461 Jahre. Es ist bekannt, dass das astronomische Jahr nicht 365, sondern eigentlich 365¼ Tag beträgt, und dass hierdurch immer eine Verschiedenheit des astronomischen Sonnenjahres mit dem bürgerlichen Jahre stattfindet, welche von Zeit zu Zeit Einschaltungen nöthig macht. Wir schalten nach vier Jahren einen Tag ein; anders war es in den frühsten Zeiten bei den alten Aegyptern. Diese begannen bei Einführung einer festen Zeitrechnung das Jahr mit

---

*) Diod. I, 13. Plutarch üb. Is. u. Os. K. 12. Thoth S. 51. 52.

dem Frühaufgange der Sothis oder des Sirius; dieser Stern geht aber wegen der eben erwähnten Verschiedenheit und des dadurch bedingten Rückweichens der Nachtgleichen immer später im Sonnenjahre auf und erst nach 1461 Jahren trifft sein Frühaufgang wieder mit dem ersten Tage des Jahres, dem ersten Thoth, zusammen, da er in jedem Jahre 6 Stunden oder $\frac{1}{4}$ Tag später aufgeht und $4 \times 365 = 1460$ Jahre ausmachen. Demnach sind 1460 astronomische = 1461 bürgerlichen Jahren, und die Einschaltung eines ganzen Jahres wurde nothwendig. Diese Periode trat 2782 und 1322 v. Chr. Geb. und 139 n. Chr. Geb. ein. Weil sie von dem Frühaufgange des Sirius (ägyptisch Sothis) abhängig war, wurde diese Periode die Sothisperiode, Hundssternsperiode, *annus canicularis*, *κύκλος κυνικός* genannt, und da das alte Chronikon des Syncell den Menes, den ersten König Aegyptens, in's Jahr der Hundssternsperiode (*ἐν κύκλῳ κυνικῷ*) setzt, so ist für ihn und also auch für den Anfang der gesammten ägyptischen Geschichte mit mathematischer Gewissheit das Jahr 2782 gewonnen, welches auch (2781, 20. Juli) durch Constellationen im Tempel zu Karnak, auf einem Turiner Altar, auf den Ellen aus Memphis u. s. w. bestätigt wird*).

Eine zweite wichtige Periode ist die Phönixperiode. Hierbei ist zunächst zu erwähnen, dass die alten Schriftsteller die Dauer derselben verschieden angeben, dass sie einen wahren und einen falschen Phönix unterscheiden, und dass der bekannte Phönixmythus von seiner Selbstverbrennung in der Sonnenstadt den Gelehrten lange Zeit ein unerklärliches Räthsel gewesen ist. Man hat ein Bild der Auferstehung und alles Mögliche darin finden wollen. Erst in neuerer Zeit ist die Sage nach den verschiedenen Nachrichten alter Schriftsteller und Darstellungen auf Denkmälern und Münzen aller Art von Seyffarth kritisch untersucht und beleuchtet worden**). Wir wollen wegen der beabsichtigten Kürze unsrer Auseinandersetzung nur das Wesentlichste berücksichtigen, woraus man ersieht, wie wichtig gerade diese Periode für die Feststellung einzelner Punkte der ägyptischen Chronolo-

*) Seyffarth, Berichtigungen 1855. S. 26.

**) Die Phönixperiode, Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. B. III. S. 63 ff.

gie in dem uns besonders interessirenden Abschnitte geworden ist. Nach den übereinstimmenden Nachrichten klassischer Schriftsteller*) gab es einen wahren und einen falschen Phönix, deren ersterer nach den hieroglyphischen Monumenten *bēne,* letzterer *alloë* (חוֹל) genannt wurde. Interessant und für die Erklärung des Mythus wichtig sind seine hieroglyphischen und andere bildliche Darstellungen, welche in der eben erwähnten Abhandlung zusammengestellt sind. Auf dem ägyptischen Obelisk, welcher jetzt an der *Porta del popolo* in Rom steht, findet er sich dargestellt auf einem Holzstosse sitzend; er bezeichnet ferner, wie aus zweisprachigen Inschriften hervorgeht, hieroglyphisch den ägyptischen Gott Thoth, den griechischen Hermes, den römischen Mercur, und dem entsprechend steht auf der Isistafel, wo die Nativitätsconstellation des Trajan mitgetheilt ist, der Planetengott Mercur als Götterbote mit seinem Wanderstabe, in der linken Hand den wahren Phönix haltend, mit dem er den Himmel durcheilt; und endlich die für die Erklärung des Mythus wichtigste Darstellung bietet ein Golddenar des Trajan (*Eckhel Doctr. num. VI,* 441 und Creuzer's Symb. II, Taf. 8), auf welchem der Phönix abgebildet ist, den Kopf durch die Sonnenscheibe steckend. Plinius, Solinus, Tacitus u. A. geben ihm als auszeichnendes Kennzeichen am Hinterkopfe hervorragende Kopffedern, an denen er auch auf den eben mitgetheilten Abbildungen und im Todtenbuche zu erkennen ist. Aus allem Angeführten wird die Vermuthung fast bis zur Gewissheit gesteigert, dass unter dem Phönix der Planetengott Mercur zu verstehen sei, zumal da er im Todtenbuche Kap. XIII, 1 *hater siu* der Planetengott genannt wird. Nach Suidas kam er alle 654 Jahre kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage aus Osten in die Sonnenstadt, verbrannte sich selbst und verjüngte sich aus seiner Asche. Ein falscher Phönix erschien alle 540 oder 500 Jahre. Augenscheinlich wurden durch diese Mythe der Selbstverbrennung in der Sonnenstadt sowie durch die oben erwähnte Darstellung, wo er den Kopf durch die Sonnenscheibe

---

*) Herod. II. 73. Ovid. Verw. XV, 390. Tacit. Ann. VI, 28. Plin. Naturg. X, 2. Horap. I, 25; II, 57. Suidas *s. v.* Φοίνιξ u. s. w. Vergl. auch Seyffarth, Berichtigungen u. s. w. 1855 S. 250 ff.

steckt, bestimmte periodische Durchgänge des Mercur durch die Sonne kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage angedeutet. Dieses geschieht nach neueren astronomischen Berechnungen jedesmal nach 652 Jahren. Die Zahl 654 bei Suidas kam also der Wahrheit am Nächsten, Andre, wie Philostratus, geben in runder Zahl 600, Herodot 500 an. Die alten Schriftsteller geben nun verschiedene Regenten an, unter denen der wahre Phönix erschienen, oder nach unsrer Deutung, während deren Regierungszeit ein Durchgang des Mercur kurz nach der Frühlingsnachtgleiche beobachtet worden sein soll. Nach Tacitus Ann. VI, 28 geschah diess unter Sesostris und Amosis*), nach Suidas unter dem Kaiser Claudius. Letztere Angabe dient wiederum als Bestätigung unsrer Hypothese, denn im Jahre 50 n. Chr. Geb. am 16. April ging, wie astronomisch berechnet worden, Mercur durch die Sonne, und des Suidas Angabe, dass unter Claudius der Phönix erschienen sei, erweist sich als vollkommen richtig.

Die anderen Phönixerscheinungen oder Mercursdurchgänge fallen nun nach den astronomischen Tafeln in folgende Jahre:

2555	v.	Chr.	Geb.	6.	April,
1904	»	»	»	8.	»
1253	»	»	»	10.	»
602	»	»	»	13.	»
50	n.	»	»	16.	»

Folgen wir nun der Angabe des Tacitus, so müssen wir den Sesostris, den dritten König der zwölften manethonischen Dynastie in das Jahr 2555 v. Chr., den Amosis, den ersten König der achtzehnten in das Jahr 1904 setzen. Dieser Amosis ist aber der König, unter welchem nach den biblischen Quellen berechnet im Jahre 1867 der Auszug der Israeliten aus Aegypten stattfand. Amosis hat daher ungefähr von 1904—1867 regiert, was recht gut möglich ist, da ihm das alte Chronikon 61 Regierungsjahre giebt, wonach er 1927—1867 Aegypten beherrscht haben würde. Vergl. Seyffarth, Theologische Schriften der Alten Aegypter, 1855 S. 105. Dasselbe Jahr des Auszuges 1867 wird auch durch andre astronomische Beobachtungen bestätigt. Bei

---

*) ... *prioresque altes Sesostride primum, post Amoside dominantibus.*

dem Auszuge der Israeliten nemlich unter diesem Amos war Moses 80 Jahre alt, und nach Josephus II, 9. 2, 7 soll drei Jahre vor Mosis Geburt eine merkwürdige Conjunction von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische stattgefunden haben; diese hat sich wirklich 1952 v. Chr., 84 Jahre vor dem Auszuge ereignet, daher der Auszug richtig im Jahre 1867 eingetreten ist. Endlich sagt Clemens von Alexandrien (*Strom. I*, 145), die Ebräer seien 545 Jahre vor der Erneuerung einer Hundssternsperiode ausgezogen; die nächste Hundssternsperiode fiel aber, wie oben gesagt, in's Jahr 1322, und rechnen wir hierzu die 545 Jahre des Clemens, so erhalten wir wiederum das Jahr 1867 für den Auszug. Gegen alle diese astronomischen Thatsachen, welche unsre biblische Zeitrechnung bestätigen, wird sich Nichts mehr einwenden lassen; die Israeliten waren nach unsrer obigen Hypothese 215 Jahre in Aegypten, daher im Jahre 2082 eingezogen; Manetho setzt den Einfall der Hyksos, unter denen er die Israeliten versteht, in das Jahr 700 der Hundssternsperiode, die zunächst vorhergehende unter Menes fiel in das Jahr 2782 v. Chr. und die 700 Jahre hiervon abgezogen geben richtig das oben berechnete Jahr 2082.

Es fragt sich nun, ob vielleicht nach den astronomischen ägyptischen Denkmälern sich bestimmen lasse, welcher König im Jahre des Einzuges, 2082 v. Chr., regiert habe. In dieser frühen Zeit verlassen uns leider die astronomischen Denkmäler und Thierkreise; mit Ausnahme der Constellation vom Jahre 2781 (Beginn des ägyptischen Reiches unter Menes) am Tempel von Karnak und auf einem Turiner Altare bezieht sich die frühste, die man bis jetzt aufgefunden und berechnet hat, auf die Geburt des Königs Amos II. am 14. August 1833 v. Chr. — Wir wollen daher eine annähernde Bestimmung versuchen. Bekanntlich war der Amos oder Amosis, unter welchem die Israeliten aus Aegypten zogen, der erste König der achtzehnten manethonischen Dynastie. Die Israeliten mussten daher unter einer früheren Dynastie eingezogen sein. Es fragt sich zunächst, was wir von den manethonischen Dynastien überhaupt, so wie sie uns von Africanus und Eusebius aufbewahrt sind, zu halten haben. Das manethonische Geschichtswerk umfasste, die Götterregierungen der sagenhaften Zeit ungerechnet, von Menes bis auf Ochus, den

persischen Eroberer, dreissig verschiedene Dynastien und von Menes bis auf die Besiegung des Darius durch Alexander den Grossen ungefähr eine Regierungssumme von 5500—5600 Jahren, so dass Menes ungefähr 5800—5900 Jahre v. Chr. Geb., also lange vor der Fluth, ja zur Zeit der Schöpfung oder noch früher, gelebt und regiert haben müsste. Das einzige Mittel, diese unerhörten Regierungszahlen etwas zu verringern, ist das, diese dreissig Dynastien bei Manetho nicht als aufeinanderfolgend, sondern wenigstens einige derselben als gleichzeitig zu betrachten, zumal da Eratosthenes und andere wichtige Quellen von Menes bis auf die achtzehnte Dynastie nur 26 Könige mit ungefähr 900 Jahren rechnen, so dass Menes in das Jahr 2782, in das Jahr der Hundssternsperiode fallen würde, in welche Zeit ihn auch bestimmt (ἐν κύκλῳ κυνικῷ) das alte Chronikon des Syncell versetzt. Für mehrere gleichzeitige Dynastien im alten Aegypten sprechen aber mehrere schon früher (Thoth od. die Wissenschaften u. s. w. S. 233. 234) von mir ausgesprochene Gründe, ausser denen noch besonders hervorgehoben werden möge, dass die Tafel von Karnak geradezu zwei Reihen von Königen neben einander aufstellt, welche einander die Rücken zukehren, und denen beiden die achtzehnte Dynastie folgt; offenbar, weil die eine Reihe mit der andern gleichzeitig in verschiedenen Provinzen regiert hatte.

Wenn wir diess erwägen, so fühlen wir uns vollkommen berechtigt, zu thun, was schon frühere Geschichtsforscher gethan haben, nemlich in den Anfang der ägyptischen Geschichte zwei, drei oder noch mehrere gleichzeitige Staaten neben einander zu setzen, welche erst durch Sesostris (XII. Dynastie) zu einem grossen Reiche vereinigt wurden, nach dessen vorübergehender Alleinherrschaft sich aber wieder neue kleinere Reiche bildeten*).

Die nun unsrer achtzehnten Dynastie, unter der Moses auszog, zunächst vorhergehenden Dynastien sind die XV[te], XVI[te] und XVII[te], über die wir leider kaum etwas Gewisses sagen können, da, wie wir zu Anfange gesehen haben, Africanus, Eusebius, Josephus und das alte Chronikon bei Syncell uns die Namen

---

*) Nach Seyffarth's Berichtigungen u. s. w. 1855 S. 107 sind nur die Dynastien I, XII, XVI, XVII, XVIII u. s. w. als aufeinanderfolgend zu betrachten.

und Regierungszeiten derselben ganz verschieden und von einander abweichend überliefert haben. — Josephus erzählt in einem Auszuge aus Manetho, dass der Einfall der Hirten zur Zeit des Pharao Timaus oder Timios stattgefunden habe; ein solcher findet sich jedoch nicht in dem ganzen manethonischen Dynastienverzeichnisse; Syncell dagegen nennt diesen König Concharis. Dieser Concharis müsste daher nach der früheren Angabe im Jahre 700 der Hundssternsperiode gelebt haben, in welcher Zeit sich kein König dieses Namens aufweisen lässt. Noch andere Schriftsteller nennen einen König Aphophis als den, unter welchem Joseph nach Aegypten gekommen sei. Joseph wurde 17 Jahre alt von seinen Brüdern verkauft und von den Midianitern nach Aegypten geführt, und war bei Ankunft der Israeliten vierzig Jahre alt; er kam also 23 Jahre früher als diese, mithin im Jahre 2105 nach Aegypten. Ein König Aphophis findet sich nun als letzter der fünfzehnten Dynastie bei Manetho (nach Africanus); Joseph konnte demnach unter seiner Regierung nach Aegypten verkauft worden und später als Minister an den Hof des ersten Königs der sechszehnten Dynastie gekommen sein, welcher Dynastie Eusebius 190 Jahre zuertheilt, und neben welcher die von Manetho erdichtete siebenzehnte Hirtendynastie, d. h. eben der kleine unabhängige Staat der Israeliten in Unterägypten östlich vom Delta sich ausgebreitet haben könnte, so dass mit der achtzehnten Dynastie unter Amosis der Auszug erfolgte. Sicheres lässt sich wegen der Ungenauigkeiten der manethonischen Königsverzeichnisse und der augenscheinlichen Irrthümer Derjenigen, welche jene benutzten und excerpirten, nicht bestimmen. — Fassen wir nun schliesslich noch einmal alle aus den biblischen Angaben und untrüglichen astronomischen Bestimmungen der alten Aegypter gewonnenen Resultate zusammen. — Joseph muss beim Einzuge der Israeliten gegen vierzig Jahre alt gewesen sein, denn dreissig Jahre zählte er, als er von Pharao zum Minister des Landes erhoben wurde (I Mos. 41, 46), und sieben fruchtbare und einige unfruchtbare Jahre waren vergangen, als er die Aufforderung, nach Aegypten zu kommen, an seinen Vater ergehen liess. Fand der Einzug Israels nach unsrer Berechnung im J. 2082 statt, so muss Joseph 2122 geboren, und siebzehn Jahre alt, im J. 2105, wahrscheinlich unter der Regierung des Königs

Aphophis an Potiphar verkauft worden sein. Dieser König Aphophis findet sich auf den Denkmälern *PPJ* geschrieben, Eratosthenes nennt ihn *Ἀπάππους* und übersetzt ihn durch *μέγιστος*, womit das koptische *apop*, *aphoph* der Riese, übereinstimmt. Nach Eratosthenes starb derselbe freilich schon 2112 v. Chr., doch sind, wie Seyffarth*) nachgewiesen hat, in den Jahresangaben bei demselben viele Abschreibefehler enthalten, so dass eine Differenz von sieben Jahren kaum der Beachtung werth und wahrscheinlich dadurch entstanden ist, dass die Abschreiber seinen Nachfolgern einige Jahre zuviel beigelegt haben. Im Jahre 2092 erscheint Joseph vor dem ägyptischen Könige, der ihn zum Verwalter seines Reiches erwählt, und die sieben Jahre der Fruchtbarkeit mögen 2091—2085, die der Unfruchtbarkeit 2084—2078 gedauert haben. Im Jahr 2082, im dritten Jahre der Theuerung erfolgte der Einzug der Israeliten, doch würde man wohl zu weit gehen, wollte man annehmen, nur die Kinder Israels allein hätten sich 70 an Zahl ostwärts vom Delta niedergelassen; vielmehr wurden ohne Zweifel viele andere ihnen verwandte Stämme durch dieselbe Hungersnoth ebenfalls gezwungen, aus Asien einzuwandern und in dem ägyptischen Arabien als wandernde Hirten ihr Leben zu fristen. Hierdurch und durch die factische, durch bekannte Beispiele erwiesene Vermischung der Israeliten mit den Aegyptern einerseits, und mit den verwandten Stämmen in der Wüste des Sinai, z. B. den Midianitern andererseits, wird sowohl die schnelle und ausserordentliche Vermehrung des Volkes erklärt, als auch Manetho entschuldigt, wenn er alle diese wandernden Hirten unter dem einen Begriffe der Hyksos oder Hirtenkönige zusammenfassend, als eine besondere Dynastie aufführt, und neben den einheimischen ägyptischen Dynastien sich ausbreiten lässt. Moses erzählt nur die Schicksale seines Stammes und seines von Gott auserwählten Volkes, und lässt verwandte Stämme, die unter ähnlichen Bedingungen und Verhältnissen ostwärts vom Delta gelebt und gewohnt haben mögen, ungenannt und unberücksichtigt, während Manetho alle jene östlichen nach und nach dem Lande

*) Theologische Schriften der alten Aegypter, zum ersten Male übersetzt. Gotha 1855. 8. S. 104.

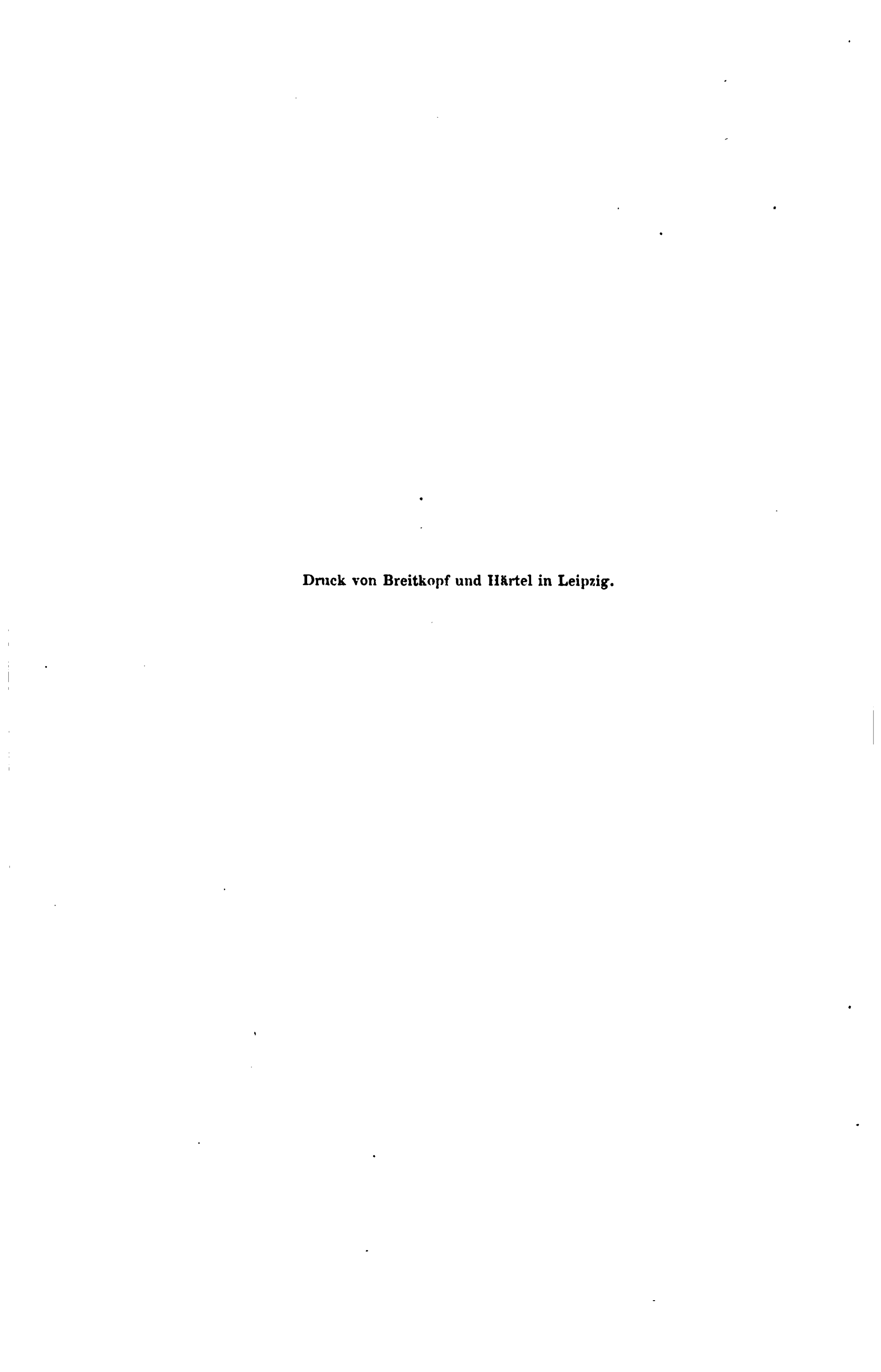
furchtbar werdenden Nomadenstämme als ein Ganzes betrachtet. Aber die Israeliten, die aus besonderer Vergünstigung den Aegyptern näher wohnten, als alle Uebrigen, die als besondere Verwandte des ehemaligen Landesretters vielleicht lange Zeit bedeutende Vorrechte genossen, mussten unter Allen am Meisten mit den Aegyptern in Berührung kommen und Vieles von ihnen lernen, was den übrigen Nomaden unbekannt blieb. So nahm das Volk zu an äusserlicher Kraft und geistiger Ausbildung, bis ungefähr hundert Jahre vor dem Auszuge (Moses zählte 80 Jahr, als er auszog) im J. 1967 die Unterdrückungen begannen. Sie begannen demnach nicht unter dem Pharao des Auszuges, sondern bedeutend früher, was auch dadurch bestätigt wird, dass während Moses Aufenthalt bei Reguel (2. Mos. 2, 23) in Aegypten ein Thronwechsel eintrat. Endlich im Jahre 1867 findet der Auszug Statt. Auch hier dürfen wir nicht allein an die Israeliten denken. Moses selbst (2. Mos. 12, 38) erzählt, dass eine Menge Fremder mit den Juden ausgezogen sei, und nach Manetho bestand fast ein Dritttheil der Auswandernden aus Aegyptern, was bei der engen Verbindung, in welcher beide Völker zu einander gestanden hatten, wohl kaum zu bezweifeln ist. Wie wenig aber sonst Manetho über die ganzen Verhältnisse unterrichtet war, geht schon daraus hervor, dass er diese Abziehenden nach Judäa wandern und dort sogleich Hierosolyma erbauen liess, während dasselbe erst unter David Residenzstadt wurde. Einen Beweis aber, wie früh man schon die Geschichte der Israeliten mit der der Hyksos zusammengeworfen und vermengt habe, liefert Tacitus, wenn er von dem Ursprunge der Juden redend erzählt, ein aus Assyrien zusammengelaufener Volkshaufe habe einen Theil von Aegypten erobert und sei bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen und habe die ebräischen Landschaften und Städte bewohnt*).

Die hier gegebenen chronologischen Anknüpfungspunkte werden nun endlich auch bestätigt durch die Denkmäler der in Aegypten in der Folgezeit regierenden achtzehnten Dynastie.

---

*) *Hist. V. 2: Sunt, qui tradant, Assyrios convenas, indigum agrorum populum, parte Aegypti potitos, mox proprias urbes, Hebraeasque terras et propria Syriae coluisse.*

Amos, der erste König derselben, unter dem der Auszug stattfand, starb 1867 v. Chr. Nach einer Constellation der sieben Planeten auf dem Pariser Monolith wurde nach Seyffarth (*Astron. Aegypt.* 270) Amos II. am 14. August 1833, nach einer anderen auf einem Pariser Sarkophage wurde Ramses Miamun im Jahre 1694 geboren. Sethos der erste König der neunzehnten Dynastie, welcher nach Eusebius 55 Jahre regierte, also spätestens im dreissigsten Lebensjahre zur Regierung kam, wurde 1632 geboren und trat also ungefähr 1600 v. Chr. die Regierung an. Somit dauerte die achtzehnte Dynastie von 1900—1600, und die genauen Berechnungen aller aus dieser Zeit überlieferten Constellationen bestätigen die Richtigkeit dieser Behauptung, so dass wohl Niemand mehr dieselbe bezweifeln, und die Zeit dieser Dynastie, wie oft geschehen, in ganz andere Jahrhunderte versetzen wird. Den Anfang des Amosis setzt Bunsen auf das J. 1638, Böckh 1655, Lepsius 1661, aber diese Gelehrten haben bei ihren Berechnungen nicht die astronomischen Denkmäler der alten Aegypter zu Hülfe genommen, ohne welche eine genauere Chronologie derselben zu entwerfen, unmöglich ist, und sie haben ebensowenig die oben angeführte Stelle des Clemens von Alexandrien berücksichtigt, dass der Auszug unter Amos 545 Jahre vor Erneuerung einer Sothisperiode erfolgt sei. Dieses Jahr konnte weder 1638, noch 1655, noch 1661, sondern nur 1867 sein, da 1322 die nächstfolgende Hundssternsperiode eintrat.



Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.






Eg 558.56
Israeliten und Hyksos in Aegypten
Widener Library 002463988
3 2044 085 967 867